Expedition: Herrenstraße № 20.
Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche in fünf Tagen zweimal, Sonntag und Montag einmal erscheint.

Vierteljähriger Abonnementspreis: in Breslau 2 Thaler, außerhalb incl. Porto 2 Thlr. 11¼ Sgr. Insertionsgebühr für den Raum einer fünftheiligen Zeile in Petitschrift 1¼ Sgr.

Breslauer Zeitung.

No. 159. Morgen-Ausgabe. Verlag von Eduard Trewendt. **Dinstag den 5. April 1859.**

Berliner Börse vom 4. April, Nachmittags 2 Uhr. (Angekommen 5 Uhr 45 Min.) Staatsschuldscheine 84 B. Prämien-Anleihe 115½ B. Schles. Bank-Verein 80. Commandit-Antheile 97½. Köln-Minden 135 B. Freiburger 87. Oberschlesische Litt. A. 126. Oberschlesische Litt. B. 118 B. Wilhelmsbahn 47 B. Rheinische Aktien 86½. Darmstädter 80. Dessauer Bank-Aktien 39¾. Oesterreich. Kredit-Aktien 86. Oesterr. National-Anleihe 70. Wien 2 Monate 89¾. Mecklenburger 50¼. Neisse-Brieger 53. Friedr.-Wilhelms-Nordbahn 52½. Oesterr. Staats-Eisenb.-Aktien 142¾. Tarnowitzer 41¼ B. – Matt, Preußische fest.

Berlin, 4. April. Roggen: niedriger. Frühjahr 38¾, Mai-Juni 39½, Juni-Juli 40¾. Juli-August 41½, September-Oktober —. — Spiritus matter. Frühjahr 18⅞, Mai-Juni 19⅜, Juni-Juli 20, Juli-August 20½, September-Oktober —. — Rüböl behauptet. Frühjahr 12¾, September-Oktober 12⁵⁄₁₂.

Inhalts-Uebersicht.

Inhalts-Uebersicht zu Nr. 158 (gestriges Mittagbl.).

Die Kreuzzeitung

hat einen hohen Trumpf ausgespielt, aber es scheint, als ob sie nicht am Stiche bleiben, sondern ihr Spiel verlieren würde.

Es ist bekannt genug, daß die Kreuzzeitung einst eine kleine, aber — mächtige Partei repräsentirte. Ueber ihre Macht konnte kein Zweifel sein; denn man erlebte der Fälle genug, daß ein Wort der Kreuzzeitung alsbald zur That wurde; vor der winzigen Zahl ihrer Anhänger aber haben die jüngsten Wahlen den Schleier hinweggezogen.

Beweis genug, daß ihre Macht nicht in der Kraft ihrer Ideen lag, und daß sie ohne Einfluß auf bestimmte Persönlichkeiten überhaupt alle Bedeutung verlieren muß.

Die Kreuzzeitung hat dies am besten selbst erkannt und seit der Umwandlung der Dinge in Preußen verschiedene Versuche gemacht, für den verlorenen Faden an maaßgebender Stelle ein Häkchen zu gewinnen.

Die Versuche sind bis jetzt fehlgeschlagen und der letzte, kühnste, mit welchem sie am Sonnabende debutirte *), indem sie sich zum Sprecher der Armee aufwirft, welcher sie aber ihre eignen Ideen suppeditirt, und welcher sie die Rolle einer sozialen Vehme zuweist, dürfte, wenn nicht alle Kenntniß der dabei in Frage stehenden Persönlichkeiten täuscht, gerade das Entgegengesetzte der verhofften Wirkung hervorbringen.

In der berliner Presse ist ein einstimmiger Schrei der Entrüstung über das Vorgehen der Kreuzzeitung, welche, wie die „Vossische Zeitung“ sagt, eine „Aeußerung (des Herrn v. Vincke) benutzt, um ihn gewissermaßen dafür in Verruf zu thun, die Armee in der aufregendsten Weise gegen ihn zu hetzen, um einen bedauernswerthen Zwischenfall zur Handhabe einer umfassenden Wühlerei gegen die gegenwärtige Entwickelung unserer Staatsverhältnisse zu machen“ — und nicht blos die „National-Zeitung“ beschuldigt sie des Versuchs, „die bewaffnete Macht zum Abfall, zur Ueberhebung über die gesetzliche Macht zu verlocken“ — auch das Organ der Regierung, die „Preuß. Zeitung“ wirft ihr vor, daß sie „die Armee zum Ungehorsam gegen die Akte der königlichen Regierung, gegen die Regierung, die in der Krone Namen und mit der Zustimmung des Herrschers handelt, aufgerufen; aufgerufen, damit sie ihren Willen gebieterisch dem Herrscher selbst entgegensetze!“

Die Anklagen gegen die Kreuzzeitung sind schwer, aber gerecht, und es wäre unbegreiflich, wie jene, bei ihrer sonstigen Klugheit und großen Kenntniß der Personen, sich zu einer Verirrung hinreißen lassen konnte, welche die „Preuß. Ztg.“ zu der Frage berechtigt: „Was ist noch preußisch an ihr (der Kreuzzeitung), was noch konservativ?“ wenn man nicht wüßte, daß die Täuschungen des Ehrgeizes am schwersten zu überwinden sind.

Zu Preußens Heile aber ist die zwölfte Stunde gekommen, in welcher das Maskenrecht mit der Maske fällt!

Der diplomatische April

fällt mit dem Kalender-April zusammen. Regen und Sonnenschein, Krieg und Frieden wechseln unaufhörlich, je nachdem das Männchen Cavour, oder das Weibchen Diplomatie aus dem Häuschen tritt.

In den letzten Tagen hatten wir schönes, diplomatisches Wetter, und der Barometer stieg; denn das „Dresdener Journal“ brachte die offiziöse Mittheilung, daß sämmtliche Mächte sich über die Präliminar-Bedingungen geeinigt hätten.

Indessen scheinen die Wetterzeichen sich nicht bestätigen zu wollen; vielmehr dürfte ein plötzlicher Stillstand in den diplomatischen Vorverhandlungen eingetreten sein, eine Vermuthung, welche in einer der neuesten Nummern des „Nord“ bestätigt wird, welcher sich aus Paris schreiben läßt: „Neue Schwierigkeiten sind entstanden, welche Alles, selbst das Zustandekommen des Congresses in Frage stellen.“

Der Stillstand, wenn er wirklich eingetreten sein sollte, wäre leicht aus der inzwischen nahe gerückten englischen Ministerkrise zu erklären, wie dies heut die „Ostd. Post“ auch wirklich thut, indem sie sagt: „Die Sprache, welche England gegenüber dem französischen Hofe führt, verliert dadurch (durch die eingetretene Krise) plötzlich an Gewicht. Ein Ministerium, das vielleicht in drei Tagen nicht mehr ist, kann unmöglich so kategorisch auftreten, als ein Kabinet, das in der Vollkraft seiner Stellung sich befindet. Der Kaiser Napoleon kann sich leicht mit der Hoffnung tragen, daß Lord Palmerston, wenn er die Leitung der Geschäfte übernimmt, vielleicht den Absichten Frankreichs gefälliger sich zeigen werde.“

Sei dem wie ihm wolle, so muß man zugleich konstatiren, daß man in Wien sich keinesfalls großen Erwartungen von dem Congresse, sollte er wirklich noch zu Stande kommen, hingiebt, da man überzeugt ist, wie dies der „Wanderer“ rundweg ausspricht, daß der Congreß nur den Zweck haben solle, für die Prätensionen Sardiniens eine schickliche Formel zu finden. — Zugleich erhalten wir gleichlautende Mittheilungen der „Kölnischen Zeitung“ und „Börsenhalle“, welche auf einer nach Wien gelangten Depesche des Herrn Baron Hübner beruhen sollen, wonach auch nicht einmal die erste der vom wiener Kabinet gestellten Congreßbedingungen auch nur entfernt in Paris mit einer Entgegnung bedacht wurde, man vielmehr eben die Entwaffnungsfrage bezüglich Piemonts als willkommenes Intermezzo ausbeuten will, um durch neue Negociationen und Mäkeleien hierüber die zur Completirung der eigenen Rüstungen noch präliminirte Zeit zu gewinnen.

Möge sich diese Nachricht bestätigen oder nicht: das fest gewurzelte Mißtrauen Oesterreichs wird sich nur schwer beheben lassen und dem guten Fortgang eventuell zu eröffnender Friedensunterhandlungen keinen Vorschub leisten. Wie energisch übrigens die Kriegsrüstungen fortgesetzt werden, erhellt aus nachstehender weitern Mittheilung der „Börsen-Halle“, wo es heißt: Wie versichert wird, ist die Aufstellung eines bedeutenden Armeecorps für Böhmen eine beschlossene Sache. Dieses Corps soll in der Stärke von 60—80,000 Mann gebildet werden, und demselben hauptsächlich eine große Zahl von schweren Kavallerie-Regimentern zugetheilt werden. Vermuthlich würde diese Armee das Gros des für gewisse Eventualitäten nach Deutschland vorzuschiebenden österreichischen Bundes-Contingentes bilden.

*) Der hier gemeinte Artikel, auf welchen bereits unsre berliner Correspondenz in Nr. 157 d. Z. hinwies, betitelt sich: „Herr von Vincke und die sieben Kürassiere und was dazu gehört“ und nimmt eine unbedachte Aeußerung, welche dem Abgeordneten von Hagen in der Sitzung des Abgeordnetenhauses am 21. März entschlüpfte, zum Anknüpfungspunkt.

Preußen.

Landtags-Verhandlungen.

L. C. C. Dreißigste Sitzung des Hauses der Abgeordneten.

Anfang 10¼ Uhr. — Präsident Graf Schwerin. — Am Ministertische: Flottwell, v. Auerswald, v. Bonin, v. Bethmann-Hollweg, später treten noch Fürst Hohenzollern und v. Patow ein. — Die Tribünen sind dicht gefüllt.

Erster Gegenstand der Tagesordnung ist die bereits mitgetheilte Interpellation des Abg. v. Niegolewski. Dieselbe wird vom Schriftführer verlesen.

Der Minister des Innern erklärt, daß er erst nähere Erkundigungen von den Provinzial-Behörden einziehen müsse und binnen acht Tagen die Interpellation beantworten zu können hoffe.

Bei der Fortsetzung der Budget-Berathung wird der Etat der Seehandlung mit den von der Commission vorgeschlagenen Resolutionen — betreffend die Veräußerung der Fabrik-Etablissements und die ausgedehntere Heranziehung der

---

Natur- und Völkerkunde.

Kaiser Soulouque und die Seinen.

Da die jüngsten Geschicke des Kaisers von Haiti wieder die Aufmerksamkeit auf diesen merkwürdigen Usurpator gelenkt haben, so werden die folgenden Mittheilungen über denselben, die Karl Scherzer in den „Illustrirten Monatsheften“ giebt, gewiß nicht unwillkommen sein. Der Berichterstatter wohnte einer Revue auf dem Marsfelde von Port-au-Prince bei.

Um 8½ Uhr verkündigte das Schmettern der Trompeten und das Blasen vieler Hörner die Ankunft des Kaisers auf dem Marsfelde. Voran ritt eine Abtheilung der kaiserlichen Garde mit rothen Trompetern, deren Stahlhelme prächtig in der Sonne blitzten, dann folgten Stabsoffiziere und höchste Hofbeamte, Alle im brillantesten Kostüme. Der Kaiser ritt in abgemessener Distanz von seinem Gefolge allein auf einem ungeheuern Schimmel, den er mit vollkommener Meisterschaft dirigirte. Die Größe und die schneeweiße Farbe des Pferdes kontrastirten seltsam zu dem kleinen pechschwarzen Neger, der darauf saß. Der Anblick erinnerte uns einigermaßen an den Vers des Dichters:

„Ein kleiner Mann, ein großes Pferd,
'S muß Eins dem Andern helfen!“

Soulouque trug auf dem mächtigen, oben kahlen und nur zu beiden Seiten spärlich mit grauer Wolle besetzten Haupte einen Hut ohne Federbusch, mit weißer Garnirung, dessen Schnitt genau dem berühmten Hute des großen Napoleon Bonaparte entlehnt war. Sein blauer Uniformsfrack zeichnete sich durch reiche Stickerei am Kragen und an den Hüften selbst vor den Uniformen der Großmarschälle aus. Er allein trug hellgraue Pantalons mit zwei goldenen Längestreifen und kurze enganschließende Reiterstiefel bis an die Knie.

Etwa fünfzig Schritt hinter dem Kaiser ritt ein glänzender Generalstab, bestehend aus Marschällen, Admiralen, Divisionsgeneralen und Brigadiers — Fürsten, Herzöge, Grafen und Barone — alle in reichgestickten blauen Uniformen nach altfranzösischem Schnitt. Dekorationen der Ehrenlegion und des St. Faustinordens aller Grade glänzten auf ihrer Brust. Es waren manche bejahrte Veteranen darunter, z. B. der Großmarschall Bobo, Fürst von Cap Haiti; der Marschall Lazarre, Fürst von St. Yague; der Marschall Souffrant, Fürst von Jacmel, welcher Soulouque's Rival bei der letzten Präsidentenwahl war. Hinter ihnen glänzten die Generallieutenants François Botter, Herzog von Barahoena; Cyprian Toni, Herzog von Du-Trou; Charles Alerte, Herzog von der Limonade; Segret, Herzog von Trou-Bonbon; die Grafen von Brutus und von Voltaire; die Barone von Spinat, von Marmelade und Chokolade und noch viele andere Herzöge, Grafen und Barone mit seltsamen eß- und trinkbaren Namen. Man konnte uns nicht alle Granden im Zuge namhaft machen, ihre Zahl war zu groß. Zuletzt kamen noch in Masse die Adjutanten mit wallenden Hahnenfederbüschen.

Es war ein wahrhaft erhabener Anblick und wir erinnern uns kaum, irgendwo eine so imposante militärische Cortege gesehen zu haben. Die Tambours schlugen auf ihre Trommeln mit einer Kraft, als wollten die schwarzen Fäuste Eisen dreschen, und die Trompeter bliesen, so weit es nur Lungen und Kehlen vermochten, während der Kaiser an den verschiedenen Fronten des Vierecks hinabritt. Vor jedem Bataillon lüftete er sein Bonapartehütchen, die getreuen Krieger und Thronstützen mit freundlicher Majestät grüßend. Dann trug ihn der gewaltige Schimmel nach der Westseite des Marsfeldes. Das Gefolge reihte sich dem militärischen Range nach an den Herrscher. Zuerst die Marschälle, dann die Divisionäre, Brigadiers und übrigen Stabsoffiziere in stattlichen Reihen und die Armee defilirte vor ihnen mit klingendem Spiel. Auch wir Zuschauer suchten in möglichster Nähe von Sr. Majestät Posto zu fassen und es gelang uns, eine Position zu nehmen, von wo wir die ganze Gestalt des Kaisers von seinem kahlen Scheitel und Bonapartehütchen bis zu den Stiefeln und Sporen herab in allen Details des Wuchses und der Garderobe mustern konnten.

Vom russischen Kaiser Nikolaus ist bekanntlich noch vor dem letzten Kriege gesagt worden, daß er der schönste, größte und stattlichste Mann seines Heeres, vielleicht seines ganzen Reiches sei. Von Kaiser Faustin I. ist weniger schmeichelhaft aber noch richtiger zu sagen, daß er der schwärzeste, dickste und häßlichste Neger, wenn nicht der ganzen Insel, doch sicher der ganzen haitischen Armee sei. Wer irgend einer Heerschau in Port-au-Prince beigewohnt, wird uns bei Anwendung solcher Superlative weder der Uebertreibung noch der Schmeichelei beschuldigen. Der beste Dintenfabrikant von England dürfte sich glücklich schätzen, wenn er eine Flüssigkeit entdeckte, die an Schwärze dem Hautkolorit der haitischen Majestät gleich käme. Die Stirn ist nicht zurückweichend, wie bei vielen Negern, aber auch nicht wohlgestaltet. Die Nase zwar stumpf und häßlich, aber nach unten nicht so gar breit gequetscht, wie bei andern Mustertypen der äthiopischen Race. Die Augen sind röthlich, blutrünstig, die Backenknochen stehen aus den vollen Wangen weniger abstoßend hervor, wie aus magern Negergesichtern. Die Lippen aber sind ungemein wulstig aufgeworfen und gleich den kurzen Wollhaaren und dem Teint echt afrikanisch. Der Kopf steckt tief zwischen den mächtigen Schultern auf einem kurzen, sehr breiten Halse und über einem starkgewölbten Nacken. Als ein alter Herr von nahebei siebzig Jahren trägt Soulouque den Kopf noch auffallend gerade, was aber mehr der plastischen Form seines Oberkörpers als seiner Rüstigkeit zuzuschreiben ist. Die Brust ist gut gewölbt, der Rücken von gewaltiger Breite, der Bauch sehr respektabel. Die Beine sind schon von Natur gut wattirt und bedürfen so wenig als der übrige Körper zur Rundung irgend einer Nachhilfe des Schneiders.

Eine getreue Büste des Kaisers Faustin würde auch der schlechteste Antikenkenner nicht mit dem Apollo von Belvedere verwechseln, wäre auch letztere aus schwarzem Marmor gemeißelt. Eher würde das plastische Modell eines Bachus passen, dem man den Kopf eines Satyrs aufgesetzt. Der Gesichtswinkel giebt jedoch, nach dem Camper'schen Systeme gemessen, bei Soulouque ein viel günstigeres Resultat, als bei den Schimpanse oder den Hottentotten. Ein Phrenologe könnte auf der Höhe des Scheitels die Ausbildung des religiösen Organs vermissen und damit vielleicht die äußerste Gemüthsruhe erklären, mit welcher Se. Majestät selbst der Exkommunikation, die ihm vom heiligen Stuhle her wegen schlechter Behandlung des von Rom gesandten Bischofs drohte, entgegensah. Stark entwickelt ist dagegen jener Theil des Schädels, wo nach der Ansicht der Phrenologen die Organe der Wollust und der Grausamkeit sich befinden sollen. Hier aber scheint das Gall'sche System wieder einmal ganz unzulässig. Erstere Eigenschaft scheint bei Faustin nicht vorherrschend und hätte in seinen Jahren auch wenig zu bedeuten. „Grausam ist er eben so wenig aus Neigung“, meint ein europäischer Konsul, der seit vielen Jahren das Land bewohnt, „aber er hat“, setzt derselbe Konsul hinzu, „den Instinkt der Selbsterhaltung“. Bei den Hinrichtungen, welche Soulouque 1848 in Masse vornehmen ließ, hatte er wahrscheinlich nur diesem „Instinkt“ gefolgt.

Auch aus der Gesichtsbildung des Negerkaisers würde der selige Lavater, der berühmteste Physiognomiker seiner Zeit, schwerlich Richtigeres herausgelesen haben, als der Phrenologe aus dem Studium des Schädels. Soulouque hat selbst für einen Negerkenner ein nichtssagendes, schwer zu entzifferndes Gesicht, das bekanntlich selbst die feinsten Staatsmänner unter den Mulatten irregeführt hat. Einige wollen in der Gesammtphysiognomie sogar etwas Gutmüthiges, Andere etwas Duckmäuserisches finden, je nachdem die Beurtheiler Freunde oder Gegner seiner Person und seines Regierungssystems sind.

Zu Roß sieht der Kaiser besser aus, als zu Fuß. Seine Unförmlichkeit ist am auffallendsten, wenn er steht oder geht. Der Gang ist etwas watschelnd, gleich dem eines wohlgefütterten Enterichs in jenem Lebensalter, wo sich das Podagra meldet. Den richtigsten Begriff sei-

Seehandlung zur Deckung der Staats-Bedürfnisse — ohne Diskussion angenommen.

Beim Militär-Etat knüpft sich eine Debatte an Tit. III.: Ausrüstung der Truppen. Die Commission hat beantragt: „das Haus der Abgeordneten wolle die im Etat ausgesetzte Summe zur Vermehrung des Offizier-Corps um 409 Hauptleute und Rittmeister bewilligen, aber dabei die Erwartung aussprechen, es werde eine weitere Umgestaltung der Landwehr-Ordnung nicht ohne gesetzliche Regelung erfolgen.

Hierzu ist ein Amendement vom Abg. v. Bockum-Dolffs gestellt, nach welchem das Haus die Erwartung aussprechen solle, daß das Avancement der Landwehr-Offiziere auch künftig der Anciennetät nach erfolgen werde.

Der Kriegsminister erklärt, daß er auch in Zukunft nach der Anciennetät und nach der Befähigung Landwehroffiziere anstellen wolle.

Abg. v. Vincke (Hagen) gegen den Commissions-Antrag. Derselbe sei unlogisch. Entweder sei bereits die Anstellung der 409 Offiziere gegen das Gesetz, und dann dürfte das Haus diese Vermehrung des Offizier-Corps nicht genehmigen, oder der Antrag auf Bewilligung der Gelder für die 409 Offiziere stehe auf gesetzlichem Boden und involvire keine Veränderung der Landwehrordnung. Der Antrag könne daher nur als ein Mißtrauensvotum angesehen werden, und dazu sei keine Veranlassung vorhanden. Nun gehe freilich durch das Land das Gerücht, man wolle die Landwehr als solche abschaffen und zu einer Armee-Reserve umgestalten. Letzteres wäre jedenfalls eine Aufhebung des Instituts und stoße im Lande auf große Ungunst. An die Institution der Landwehr knüpften sich die theuersten Erinnerungen, namentlich die an die nationale Erhebung von 1813 bis 15. Wenn es sich darum handle, daß eine Nation von 17 Millionen ihre Stellung unter den Großmächten behaupte, so verstehe es sich von selbst, daß es auf die militärische Macht allein nicht ankomme, sondern auf den Geist, der die Masse belebe. Daß dieser Geist es gewesen, welcher 1813 die schönsten Siege herbeigeführt, würde Niemand, auch kein Militär, in Abrede stellen. Inwiefern nun in Friedenszeiten Aenderungen einzutreten hätten, das würde der Kriegsminister zu erwägen haben; er hege das Vertrauen, daß dies auf vollkommen gesetzlichem Wege geschehen werde. Gerade der Herr Kriegsminister habe auf dem Schlachtfelde und sonst im Dienste das Institut schätzen und das volksthümliche Element würdigen gelernt. Daß die Regierung bei einer Aenderung der Landwehr-Ordnung die Genehmigung beider Häuser nachsuchen werde, das erwarte er unbedingt. Er beantrage demnach die Verwerfung des zweiten Theils des Antrages als ein Mißtrauensvotum involvirend. Was den Antrag des Mitgliedes für Hamm angehe, so sei nach der Erklärung des Herrn Kriegsministers nicht mehr der leiseste Grund, denselben aufrecht zu erhalten. (Bravo!)

Kriegsminister v. Bonin: Ich bin auch der Meinung, daß der Zusatz des Antrages nicht anzunehmen ist, und zwar aus folgenden Gründen. Die Regirung sieht die Landwehr-Ordnung von 1815 als ein Landesgesetz an (Bravo rechts); es ist keinem Zweifel unterworfen, daß, wenn eine Umgestaltung des Gesetzes beabsichtigt werden sollte, dies nicht anders geschehen könnte, als durch Vorlage eines neuen Gesetzes (Bravo rechts). Indessen ist dies auch nicht beabsichtigt (Bravo rechts). Die Besorgnisse, auf welche der Vorredner hingewiesen, sind deshalb unbegründet, die betreffenden Gerüchte vollständig aus der Luft gegriffen (Bravo rechts). Ich glaube auch, daß Niemand der Regierung zumuthen wird, daß sie so leicht einem System entsagen sollte, dem das Vaterland einen mehr als 40jährigen Frieden verdankt. (Bravo!) Veränderungen sind in dem Heere freilich vorgekommen und werden auch ferner vorkommen müssen, wenn unser ganzes Heer nicht zuletzt ein völlig stagnirender, absterbender Theil unseres Landes werden soll. (Sehr wahr!) Wenn aber anerkannt wird, daß die Umschaffung der Landwehr von der Regierung nicht vorgenommen wird, so muß andererseits das unbestreitbare Recht des obersten Krigsherrn, in der innern Formation und Organisation freie Hand zu haben, aufrecht erhalten werden. (Bravo!) Veränderungen, wie gesagt, werden vorkommen müssen. So sind wir in diesem Augenblicke im Begriff, unser Heer mit einem neuen vortrefflichen Gewehr zu bewaffnen. Die Linie hat dies Gewehr bereits erhalten, eben so ein Theil der damit verbundenen Landwehr, und andere Theile der Landwehr werden noch in diesem Jahre zusammengezogen, um den Gebrauch der Waffe zu üben. Es ist gewiß ein Zeichen des Vertrauens, welches die Regierung diesem Institute giebt, wenn sie ihm ein Gewehr anvertraut, welches eine geschickte Hand und einen durchbildeten Soldaten erfordert. Wir sind ferner in diesem Augenblicke mit einer Umformung der Artillerie begriffen und ich denke am Ende dieses Monats damit fertig zu sein. Diese Verbesserung unserer Waffen, in Verbindung mit der Erfahrung der letzten Jahre, besonders in der Krim, verlangt eine neue Gefechts-Ordnung, und diese bedingt wiederum gewisse Formationen in unserem Heere, denen Linie und Landwehr werden folgen müssen. Welche Veränderungen in unserem Heerwesen auch eintreten mögen, ob sie bald eingeführt werden können, das Alles hängt noch von Erwägungen, oder besser, noch von Erfahrungen ab. Was aber auch beabsichtigt wird — an dem Grundprinzipe, der Basis, auf welcher unsere Landwehr steht, wird nichts geändert. (Bravo!) Ich bitte deshalb um Bewilligung der im Interesse der Landwehr selbst geforderten Summe.

Abg. Kühne (Berlin): Als der Antrag in der Commission angenommen, habe er der Berathung nicht beigewohnt, würde aber dem Antrage beigestimmt haben. Zur Rechtfertigung der Commission wolle er in Abwesenheit des Antragstellers anführen, daß die Commission die Vermehrung der Armee um 409 Offiziere für nöthig erachtet habe; sie glaubte aber nicht gefehlt zu haben, wenn sie den Besorgnissen des Landes, daß die Landwehr in die Linie inkorporirt werden solle, Ausdruck gegeben; diese Besorgnisse hätten den zweiten Theil des Antrages veranlaßt. Er müsse nun erklären, daß dieser Antrag sehr nützlich gewesen sei; derselbe habe dem Herrn Kriegsminister Veranlassung zu der mit so großer Befriedigung aufgenommenen offenen und männlichen Erklärung gegeben. (Bravo!) Diese an dieser Stelle abgebene Erklärung habe einen ganz anderen Klang, als die Aeußerung eines Regierungs-Commissarius im Commissionsbericht. Nach der jetzt abgegebenen Erklärung halte er den Antrag aber auch für überflüssig. (Bravo!)

Abg. v. Blanckenburg: Mit Befremden habe er bemerkt, daß in dem Antrage der Commission ein Mißtrauensvotum läge und zwar in Bezug auf Etwas, das bereits seit längerer Zeit zu geschehen pflege. Was die Landwehrordnung anbetreffe, so handle es sich nicht blos um die vom 6. September 1814, sondern auch um die vom 21. November 1815 und die Kabinetsordre vom 3. November 1833. Von dem, was in diesen Landwehrordnungen stehe, sei Vieles nie zur Ausführung gekommen, Vieles obsolet. Unter Ersteres rechne er namentlich die Wahl der Landwehr-Offiziere auf Vorschlag der Kreisstände. (Große Heiterkeit rechts,) Es sei von diesen Landwehrordnungen vielfach abgegangen, und zwar nie auf dem Wege der Gesetzgebung, sondern auf dem der Verordnung. Die erste derartige Abänderung — Einschub von Linien-Offizieren als Landwehr-Hauptleute — sei im dritten armeecorps, das derzeit unter dem Commando des jetzigen Prinz-Regenten gestanden, vorgenommen worden. Auch die Landwehr-Cavallerie sei umgestaltet, nicht auf dem Wege des Gesetzes, sondern der Verordnung. Im anderen Falle würden auch die Rechte des höchsten Kriegsherrn beeinträchtigt. Gegen das Amendement von Bockum-Dolffs müsse er sich erklären, da ja auf die Qualifikation Rücksicht genommen werden müsse, über welche doch nur die vorgesetzte Militärbehörde entscheiden könne. Daß eine radikale Umformung der Landwehr nicht populär sei, wolle er nicht leugnen; doch sei man in seinen Kreisen nicht mit allen Zuständen so zufrieden. Man wünsche, daß die jungen Leute mehr zum Kriegsdienste herangezogen würden, damit man nicht in den Frauen der verheiratheten Landwehrmänner ein zweites Heer zu ernähren habe. Vor Einem wolle er warnen, daß man nicht, wenn man von der Volksthümlichkeit der Landwehr spräche, einen Dualismus in die Armee trage (Oho! rechts.); in Preußen sei das ganze Heer, Linie und Landwehr, eins. (Bravo!)

Abg. Harkort will nur anführen, daß es seit 1852 sechs Landwehr-Regimenter gebe, in denen kein einziger Landwehr-Hauptmann oder Premier-Lieutenant wäre. Er glaube nicht, daß die Qualifikation der Landwehr-Offiziere so rasch abgenommen habe.

Kriegsminister v. Bonin: Ich muß zunächst erklären, daß die Landwehrordnung vom 24. November 1815 ein Landesgesetz (Bravo), wie das Gesetz vom 3. September 1814. Wenn der Vorredner erwähnt, daß unsere Landwehr-Cavallerie eine Umformung erhalten habe, dann ist das Haus in seinem Rechte, wenn es eine gesetzliche Regelung verlangt. Ich kann aber versichern, daß ich sofort mit dem Herrn Minister des Innern in Berathung getreten bin, und daß ich hoffe, im nächsten Jahre mit einer Gesetzesvorlage über diesen Gegenstand hervorzutreten (Bravo!). Daß es noch nicht geschehen, ist, wie ich hinzufügen muß, meine Schuld. Ich habe die Formation im Jahre 1852 begonnen, allein man mußte erst Erfahrungen machen, ob eine derartige Aenderung sich bewähren würde. Sie hat sich bewährt, hat die militärischen Stadien durchgemacht, und nun ist es Zeit, mit einem Gesetze vorzugehen.

Abg. v. Wedell (Erfurt): Es thue ihm leid, daß der Kriegsminister die Landwehrordnung von 1815 als Gesetz ansehe (Oho! rechts); er halte sie nicht dafür; denn dann würde der höchste Kriegsherr kein Recht haben, die Landwehr zu ändern. Dieses Recht wolle er dem höchsten Kriegsherrn wahren. In der Einleitung der Ordnung von 1815 hätten zwar manche Bestimmungen einen gesetzlichen Charakter; andere wären aber nur reglementarischer Natur (Oho! rechts). Solche Reglements seien auch später erlassen, sogar für die Marine, und Niemand halte sie für Gesetze.

Abg. v. Mallinckrodt: Er halte die Sache nach den abgegebenen Erklärungen für erledigt, und würde sowohl gegen den Kommissions-Antrag als gegen das Amendement stimmen. Was aber die Abg. v. Blanckenburg und v. Wedell beireffe, so verwickelten sie sich mindestens in einen Widerspruch, wenn sie die Landwehrordnung nicht als Gesetz ansähen. Bei einer ähnlichen Materie hätten sie gerade einem ähnlichen Gesetze, dem Landesgendarmerie-Edikte, Gesetzeskraft vindicirt, natürlich, weil das in ihren Kram gepaßt habe. (Schallendes Gelächter — Bravo! Sehr gut! rechts.) Das Gesetz von 1815 enthalte allerdings auch Reglementarisches; bei einer Abänderung des Gesetzes würde also zunächst zu prüfen sein, was Reglement und was Gesetz wäre und schon deshalb würde die Sache vor das Haus gehören. (Sehr gut! rechts.)

Abg. v. Bockum-Dolffs: Die bestehenden Verordnungen bewirkten, daß wenn nicht besondere Gründe vorlägen, auch für die Landwehroffiziere die Dienstzeit im ersten Aufgebote mit dem 32. Lebensjahre endige. Im Lande sei das Gerücht verbreitet, daß man die Landwehr aufheben wolle; unter diesem Eindruck seien die Abgeordneten hergekommen, und er habe geglaubt, demselben in seinem Amendement Ausdruck geben zu müssen. Nach den von Seiten der Regierung abgegebenen Erklärungen werde er nicht nur gegen den zweiten Theil des Kommissions-Antrages stimmen, sondern ziehe auch seinen Antrag zurück. (Bravo rechts.)

Abg. v. Blanckenburg bedauert, vom Kriegsminister mißverstanden zu sein; er halte die Umformung der Landwehr-Kavallerie für vollkommen gesetzlich, wenn sie, wie geschehen, auf dem Verordnungswege bewirkt worden. — Abg. Mathis würde mit seinen politischen Freunden auch ohne die Erklärung des Kriegsministers gegen den Kommissions-Antrag gestimmt haben (Heiterkeit in der Fraktion v. Vincke), und zwar, weil schon in der Kommission eine ähnliche Erklärung abgegeben sei; er habe das Vertrauen zur Regierung, sie werde nur auf gesetzlichem Wege das Heersystem ändern.

Regierungs-Kommissar Oberst-Lieut. v. Hartmann macht in Bezug auf die Landwehrordnung von 1815 darauf aufmerksam, daß damals die Gesetze noch nicht, wie jetzt, von den drei Faktoren der Gesetzgebung beschlossen worden seien. (Hört! Hört!) Daher habe man damals in dem Gesetz das eigentlich Gesetzliche und die reglementarischen Bestimmungen nicht geschieden. Die Staatsregierung behalte sich in Beziehung auf die Landwehrordnung vor, zu unterscheiden, was Gesetz und was Reglement sei, und werde danach bei etwaigen Aenderungen der Institution verfahren.

Berichterstatter Abg. v. Vincke (Olbendorf): Die Kommission habe auf Grund der im ganzen Lande verbreiteten Gerüchte geglaubt, gegen eine nicht gesetzmäßige Aenderung der Landwehrordnung Verwahrung einlegen zu müssen; in die innere Organisation der Landwehr habe man nicht eingreifen wollen. Nach den Erklärungen seitens der Staatsregierung habe der Antrag aber seine Bedeutung verloren, und ziehe er ihn Namens der Kommission zurück. (Bravo!) — Es wird darauf das Militärbudget ohne weitere Diskussion genehmigt.

Bei Berathung des achten Berichts der Petitions-Kommission will der Referent Abg. de Syo die beiden Petitionen aus Aachen — Beschwerden zweier Bürger gegen baupolizeiliche Anordnungen — von der Tagesordnung entfernen, da ein Nachtrag dazu eingegangen sei.

Abg. v. Vincke (Hagen), Vorsitzender der Petitions-Kommission: Der Nachtrag sei nur eine Amplifikation. — Das Haus lehnt die Vertagung der Berathung ab.

Während die Kommission Tagesordnung beantragt hat, will Abgeordneter Reichensperger (Köln) Ueberweisung an die Regierung zur Berücksichtigung. Es handelt sich dabei um die Grenzen der Befugniß der Polizei, bauliche Alignements festzusetzen, und inwiefern diese Befugniß Expropriation und Entschädigung zur Folge haben muß.

Der Vicepräsident Mathis übernimmt den Vorsitz.

Abg. Reichensperger (Köln) macht ausführliche Mittheilung über die Details der betreffenden Baulichkeiten, der von der Polizei angeordneten Straßen-Anlagen, und zieht daraus den Schluß, daß in dem vorliegenden Falle ein Eingriff in das geheiligte Eigenthum geschehen sei wider den Art. 9 der Verfassung.

Abg. v. Vincke (Hagen): Er bedaure, daß er vor leeren Bänken spreche, und noch mehr, daß der Vorredner, gewiß zum erstenmale, die Rolle des Hausleerers übernommen habe. (Heiterkeit.) Er habe sich gewundert, daß der Vorredner des Gegenstandes sich mit so vieler Wärme annehme, zumal der Bruder desselben vor einiger Zeit bei Gelegenheit einer Petition des Dorfes Krakau bei Magdeburg in der Rayonfrage ganz andere Ansichten über den Art. 9 der Verfassungsurkunde entwickelt habe; ebenso habe der Abg. v. Mallinckrodt der Petitions-Commission die bittersten Vorwürfe darüber gemacht, daß sie mit den Petitionen so viele Umstände mache; jetzt empfehlen diese Herren einmal eine Petition zur Berücksichtigung, weil die Petenten ihnen angehören; er nehme Akt davon. Er habe sich über den Eifer der Partei des Vorredners für die Petitionen gewundert; diese Verwunderung habe aber aufgehört; er habe nämlich erfahren, daß auf der Straße, um die es sich handle, eine Kirche gebaut werden solle, und nicht blos eine Kirche, sondern auch ein Kloster, und zwar ein Kloster für die Herren Jesuitenpatres (Heiterkeit); jetzt begreife er Alles. Der Redner führt darauf aus, die Petition sei nicht begründet, da die französischen Gesetze von 1807 und 1808 maßgebend seien.

Abg. Reichensperger (Köln): Wie zu erwarten gewesen, sei der Vorredner zum Hausfüller geworden. Die Straße, auf welche sich die Petitionen beziehen, sei eine ganz andere als die, welche der Handelsminister als für den Verkehr der Stadt mit dem Bahnhofe nothwendig bezeichne. Daß Beschränkungen des Eigenthums schon seit zwei Jahren beständen, und zwar Beschränkungen, für welche Entschädigung geleistet werden müsse, sei so klar wie die Sonne am Himmel; das werde auch ein so scharfsinniger und scharfsichtiger Dialektiker wie der Vorredner nicht widerlegen können. Art. 9 der Verf.-Urkunde und die kaiserl. französischen Dekrete könnten nicht mit einander bestehen; entweder jene sei giltig oder diese. Der Vorredner habe eine Thatsache zur Sprache gebracht, die ihm (Redner) nicht zur Sache zu gehören scheine; allerdings solle auf der Straße, um die es sich handle, eine Kirche gebaut werden; es sei sogar davon die Rede, dort ein Kloster, und sogar, horribile dictu (Heiterkeit), ein Jesuitenkloster zu errichten; dazu sei aber noch kein Geld vorhanden; die Gefahr sei also noch nicht so imminent; wenn sie es aber auch wäre, so möge man Gerechtigkeit üben, selbst einem Jesuitenkloster gegenüber! (Bravo im Centrum.)

Der Regierungs-Commissarius für das Ministerium des Innern: Die nach den französischen Gesetzen den Munizipalbehörden zustehenden Befugnisse bei Festsetzung eines Alignements seien auf die preußischen Verwaltungsbehörden, im vorliegenden Falle auf die Polizeidirektion zu Aachen übergegangen; danach seien die Verwaltungsbehörden unzweifelhaft berechtigt, für ein Bauwerk, welches dem Alignement nicht entspreche, den Bauconsens zu verweigern. Dies sei für Frankreich auch durch mehrere Urtheile des pariser Cassationshofes anerkannt. Die Kommunalbehörde habe über das Alignement nicht zu befinden. Die Regierung werde mit dem Expropriationsverfahren vorgehen, und da der Handelsminister die möglichste Beschleunigung anempfohlen habe, so werde die Angelegenheit in kurzer Zeit ihre Erledigung finden.

Abg. Reichensperger (Köln): Die Ausführung des Regierungs-Commissarius beruhe auf der faktischen Voraussetzung, daß bereits ein Alignement bestehe, und von der competenten Behörde festgesetzt sei, oder daß wenigstens bereits die Grundfläche zu einer Straße vorhanden sei. Diese Voraussetzung sei aber nicht richtig; nicht einmal die Grundfläche sei bereits da, sondern sie sei noch im Besitz der verschiedenen Eigenthümer. Die Befugniß, um die es sich handle, sei auf den Polizeidirektor nicht übergegangen. Die Stadt habe sich niemals für diese Straße ausgesprochen. Es handle sich um Grundsätze von großer Tragweite, um das wichtige Prinzip, daß Eigenthum nicht ohne Entschädigung entzogen oder beschränkt werden darf.

Der Commissions-Antrag auf Tagesordnung wird, nachdem der Berichterstatter Abg. de Syo die Debatte resümirt hat, angenommen; dafür stimmen die Fraktionen Vincke und Mathis.

Der Präsident Graf Schwerin übernimmt wieder den Vorsitz.

In einer folgenden Petition bitten die Kommunalbehörden von Posen, das Haus möge dahin wirken, daß einige Bestimmungen des Reglements vom 5. Januar 1836, wonach für die ganze Provinz Posen nur eine öffentliche Societät bestehen soll, in Beziehung auf die Stadt und Festung Posen außer Kraft gesetzt werden und den Grundbesitzern in derselben erlaubt sein möge, eine eigene auf Gegenseitigkeit der Immobiliar-Versicherung gegen Feuersgefahr gerichtete Societät zu gründen. Die Commission beantragt, das Petitum: „für die Stadt Posen den Zwang zur Versicherung bei der Provinzial-Immobiliar-Societät gegen Feuersgefahr aufzuheben", der Regierung zur Berücksichtigung zu überweisen.

Abg. v. Chlapowski stellt den Antrag, die Petition der Staatsregierung

---

ner ganzen Figur würden diejenigen gewinnen, welche gewisse groteske Fabrikate der nürnberger Spielwaarenfabriken kennen. Als Hampelmänner oder Nußknacker haben diese auf den Weihnachtstischen aller Länder zum jubelnden Ergötzen der Kinder paradirt. Man übergebe einem nürnberger Sculptor einen Talgklumpen von mindestens drittehalb Centner in Gewicht mit dem Auftrag, eine seiner gewöhnlichen Puppen mit Negerzügen daraus zu kneten und diese recht schwarz anzustreichen. Der prometheische Lebensfunke der nürnberger Figur eingeblasen, gäbe wahrscheinlich den Kaiser Soulouque, wie er leibt und lebt.

Die Revue war zu Ende. Faustin und sein Gefolge galoppirten davon. Viele seiner hohen Stabsoffiziere haben eine auffallend gute militärische Haltung. Es giebt nicht nur stattliche Gestalten unter ihnen, sondern sogar wahrhaft schöne Männer, besonders unter jenen, die durch lichtere Hautfarbe eine Beimischung des weißen Bluts verrathen und zu den Mulatten zählen.

Die Kaiserin Adeline ist bei dem Volke der Hauptstadt eine wohlbekannte Person. Sie verkaufte auf dem Markte Bananen und Zwiebeln, Seife und Zuckerbrödtchen in einer kleinen Krambude, bevor sie den Kapitän Soulouque heirathete. Obwohl sie von bescheidensten Herkunft war, soll sie sich doch etwas besonnen haben, als der stattliche Kavallerieoffizier ihr seine Liebe erklärte und um ihre Hand warb. Soulouque war nämlich dreißig Jahre älter als sie und die Hauptmannsgage ist in Haiti selbst für eine schwarze Haushaltung fast zu mager. Die Hauptmänninnen waschen hier an den öffentlichen Brunnen. Sie kochen selbst und führen stets eigenhändig die Nadel, besonders wenn es gilt, die vielfachen Schäden an den Uniformen ihrer Männer auszubessern. Madame Soulouque setzte auch in der Ehe noch den kleinen Spezereihandel fort, bis ihr Gemahl avancirte und bessere Gage bekam. Als man ihr später ankündigte, daß sie Kaiserin geworden, soll sie darüber ebenso verwundert gewesen sein, wie die Gattin Sancho Pansa's, als sie des Gemahls Botschaft erhielt, daß er vom Schildknappen zum Statthalter avancirt sei, und daß sie nächstens Gräfin werden solle.

Madame Soulouque fand sich in ihrer neuen Würde wunderbar schnell zurecht; Nadel und Kochlöffel wurden gegen Scepter und Krone vertauscht und Perlenketten und Brillantschmuck mit den schönsten Kleidern von Sammet und Seide angeschafft. Bei der großen öffentlichen Aufwartung am Neujahrstage reicht die Kaiserin die Hand zum Kusse manchem Kavalier dar, der sich noch recht wohl erinnert, wie dieselbe schwarze Hand ihm einst gegen geringe Scheidemünze Yamwurzeln und Knoblauch reichte oder ein Gläschen Taffia kredenzte. Von dieser Vergangenheit wird zwar mit Ihrer Majestät nicht mehr gesprochen; aber ein süßes Lächeln in den Zügen der erhabenen Frau deutet öfters auf alte Bekanntschaften und Erinnerungen. Huldvolles Nicken giebt dies mehr als einem huldigenden Herzog zu verstehen, von welchem Kaiserin Adeline einst manchen halben Gourd für Käse und Cigarren eingenommen. Mäßiger jedoch wird dieselbe Gunst den zum Handkuß zugelassenen Gräfinnen gespendet, die einst mit der Kaiserin an demselben Brunnen gewaschen haben. Man war damals beiderseits in anderen Verhältnissen. Kleine Wortwechsel aber sind beim Trocknen der Wäsche, wo es sich um den besten Platz handelt, in Port-au-Prince, wie anderwärts, nicht ganz zu vermeiden. Die verschiedenen Namen, Titel und Ehrenprädikate, welche die schwarzen wie die weißen Waschweiber sich oft in der Hitze des Streits zu geben pflegen, werden jetzt natürlich nicht mehr wiederholt, vielmehr alles auf jene Vergangenheit Bezügliche mit einem ebenso diplomatischen als großmüthigen Schweigen übergangen.

Die Kaiserin spricht nur den französischen Negerdialekt. Man wird sie nicht im Verdacht haben, daß sie die Romane Paul de Kock's gelesen, indem ihr alles Gedruckte, auch das französische, ebenso unverständlich ist, wie die Hieroglyphen von Meroe. Die Verfassung sichert ihr außer dem Titel einer Kaiserin von Haiti auch eine jährliche Apanage von 50,000 Gourds und nach dem Ableben des Kaisers ein Wittwengehalt von 10,000 Gourds zu. Sie erscheint an den Nationalfesten öffentlich mit ihren Hofdienern in einem prächtigen Galawagen und trägt dann all ihren Schmuck und ihre besten Kleider zur Schau. Bei ganz außerordentlichen Gelegenheiten funkelt ein goldenes Krönlein auf ihrem edlen Haupte. Sonst trägt sie gewöhnlich wie andere Frauen des Landes ein weißseidenes Tuch in malerischen Falten über die Haare geschlungen. Diese Nationalmode kommt sowohl den schwarzen als den farbigen Damen des Landes zu statten, denn die dickwolligen Haare sind der wenigst reizende Theil, selbst an den Prinzessinnen und Herzoginnen. Nach unsern Schönheitsbegriffen würde man zwar die Kaiserin Adeline nicht besonders reizend finden. Das äthiopische Ideal der Aphrodite aber schließt einen großen Mund, wulstige Lippen und vorstehende Backenknochen nicht aus, es fordert sogar einen recht dunkeln Kohlenteint und eine ansehnliche Breite der Nasenläppchen. Darnach kann also auch Kaiserin Adeline in einem Negerlande als eine recht hübsche Frau passiren. Selbst die raffinirtesten schwarzen Hofschmeichler, ja sogar die loyalen Hymnen der haitischen Schulkinder haben dagegen die Schönheit der Prinzessin Olivie nicht zu preisen gewagt.

Soulouque hat an seinen täglichen Lebensgewohnheiten, seitdem er Kaiser geworden, Manches geändert. Er schläft länger und ißt mehr als früher. Seine Korpulenz hat noch zugenommen und die Leibärzte sind deswegen nicht ohne Besorgniß. Kummer und Sorgen haben wohl nicht viel beigetragen, ihn zu einem Schlauch aufzublasen. Seitdem Soulouque aber sich nicht mehr so viel Bewegung zu Pferde macht, wie zur Zeit, wo er noch einfacher Kavallarieoffizier war, und besonders seit seine Tafel außer den gekochten Yamswurzeln, dem Speck und den gebratenen Bananen, die er noch immer liebt, auch mit schmackhaften Rostbeafs, Negerpuddings und andern Delikatessen der haitischen Küche sich bedeckte, mußten die kaiserlichen Leibschneider das Maß bei jeder neuen Uniform vergrößern.

Die gewöhnliche Frage, welche Soulouque an den Vorgestellten richtet, betrifft das Land, von dem er kommt, und die nächste ist, wie ihm Haiti gefalle? Der Herzog Salomon pflegt dem Kaiser kurz vor dem Anfange der Audienz eine kleine geographische Lektion zu ertheilen, um dadurch zu verhindern, daß sich Se. Majestät im Gespräche Blößen gebe und z. B. Deutschland mit dem Kaiserreich Japan oder Spanien mit der Türkei verwechsle. Um dem Kaiser zu gefallen, muß man vor Allem seine Armee loben und ihm sagen, daß ohne haitische Kaffeebohne die weiße Civilisation gar nicht bestehen könne. Sein ganzes Wohlwollen gewinnt man jedoch erst, wenn man seine Person und seine Thaten denen Napoleon Bonaparte's mindestens gleichstellt. Wir meinen natürlich Napoleon I., denn jeder Vergleich mit Louis Napoleon würde Soulouque nur irritiren. Franzosen, die ihm aufwarteten, sollen hier und da die Unvorsichtigkeit begangen haben, Faustin Glück zu wünschen, daß er ihren Kaiser so erfolgreich nachgeahmt habe. Soulouque wird dann sogar sarkastisch und verbittet sich französische Komplimente. Er reklamirt nämlich in allen seinen Thaten und Einrichtungen die Priorität vor Louis Napoleon und kann dies auch chronologisch beweisen. Der Staatsstreich von Haiti, der Sturz der Republik und die Errichtung des Kaiserthums, die Kriegsgerichte, die standrechtlichen Hinrichtungen, die wichtigsten Reformen, z. B. die Verschärfung des Paßwesens, die Bildung eines Senates aus persönlichen Günstlingen und die Einführung der kurzen Pantalons als Hoftracht erfolgten in Haiti zwei bis drei Jahre früher als in Frankreich. Auch behauptet Soulouque, daß sein Staatsstreich vom 15. April mehr dem französischen Brumäre als dem 2. Dezember gleicht, daß er seine Gegner nicht durch Sbirren des Nachts im Bette überfallen, und daß seine Thaten nie den hellen Tag gescheut hätten.

mit der Maßgabe zur Berücksichtigung zu überweisen, daß die §§ 11 und 12 des erwähnten Reglements nicht blos für die Stadt Posen, sondern für die ganze Provinz aufgehoben werden.

Abg. Neumann (Posen) befürwortet die Petition, welche nicht zum erstenmale, wie er aber hoffe, nunmehr zum letztenmale dem Hause vorliege. Seit dem Bestehen des Reglements habe die Stadt Posen 800,000 Thlr. mehr gezahlt, als sie an Entschädigung erhalten habe. Der Zweck des Reglements von 1836 sei gewesen, auf die Bauart einzuwirken und eine größere Zahl von Versicherungen herbeizuführen; dieser Zweck sei aber, wie Zahlen beweisen, nicht erreicht worden. Die Stadt Posen sei gegen das platte Land im allergrößten Nachtheile; auf letzterem kämen häufige und umfangreiche Brandschäden vor, während in der Stadt Posen seit einer langen Reihe von Jahren kein erhebliches Brandunglück zu beklagen gewesen sei. Man sage nun, „der Mensch versuche die Götter nicht;" die Stadt Posen habe zwar bis jetzt kein Unglück gehabt; wie leicht könnte aber ein solches eintreten und die bisherigen Nachtheile wieder ausgleichen. Es handle sich aber nicht um Möglichkeiten, sondern um Wahrscheinlichkeiten, und da sprächen alle Gründe gegen eine solche Argumentation. Man bedenke ferner, daß Posen eine Festung sei und in Kriegsfällen auf eine Brandentschädigung nicht rechnen könne Er könne auch nicht das Argument gelten lassen, daß die Stadt Posen, welche als Sitz der Centralbehörden manche Vortheile genieße, den Verlust leicht verschmerzen könne. In der Provinz leide Jeder unter dem bestehenden Zwange, und er bitte das Haus, dazu beizutragen, daß demselben ein Ende gemacht werde.

Einige Worte des Abgeordneten v. Chlapowski für sein Amendement bleiben unverständlich.

Der Regierungs-Kommissar Geh. Rath Noah bezieht sich auf seine in der Kommission gegebene Erklärung. Das Reglement von 1836 beruhe auf den Berathungen der Provinzialstände von 1834; damals hätten die Stände erklärt, daß ohne Zwang nicht auszukommen sein werde. Wie die Sache jetzt liege, hätten sich die Umstände in der Provinz Posen so geändert, daß mit einer eventuellen Aufhebung des Zwanges vorgegangen werden könnte; ehe man aber dazu schreite, würde, wie dies in ähnlichen Fällen in anderen Provinzen geschehen, die Angelegenheit wohl den Provinzial-Ständen (die bisher sich gegen die Aufhebung des Zwanges erklärt) vorzulegen sein.

Nach einigen weiteren Bemerkungen der Abgg. Petersen und Naumann (Posen), und nachdem der Ref. v. Saenger sich dem Amendement des Abg. v. Chlapowski angeschlossen, wird dasselbe fast einstimmig angenommen.

Der Minister v. d. Heydt und Graf Pückler sind eingetreten.

Dem Schneidermeister Panstein zu Gerzlow bei Berlinchen ist von dem Landrath zu Soldin der Consens zur Errichtung eines Gebäudes auf einer nur 1 Morgen 90 Quadratruthen großen Parzelle auf Grund des Gesetzes vom 24. Mai 1853 verweigert. Der Beschluß des Landraths ist durch alle Instanzen bestätigt. — Petent bittet das Haus, seine Angelegenheit der Regierung zur schleunigen Berücksichtigung zu empfehlen. Die Kommission beantragt Ueberweisung zur Berücksichtigung.

Abg. v. Wedell (Cremzow) empfiehlt einfache Tagesordnung: Ihm sei der Fall bekannt; er müsse sich aber enthalten, nähere Aufschlüsse zu geben, weil er dem Verwalter der Ortspolizei nahe verwandt sei und man ihm dies als Parteilichkeit auslegen könnte. Doch müsse er versichern, daß die Behörde völlig im Rechte gewesen.

Auch der Regierungs-Kommissar nimmt das Verfahren der Behörde in Schutz. Der Umstand, daß die Parzelle zu klein sei, habe allein nicht den Ausschlag gegeben, sondern der fernere Umstand, daß der Besitzer nicht den nöthigen Vermögensnachweis geliefert und die Ortsobrigkeit der Ansiedelung widersprochen habe.

Abg. Lette: Wozu die Novelle von 1853 und die Tendenz, in welcher sie gegeben worden und gehandhabt werde, führe, das könne man auf den Landstraßen sehen. Die Auswanderung werde am meisten in denjenigen Provinzen bemerkt, in welchen die Prinzipien der Gesetzgebung von 1807—11 am meisten unterdrückt werden. Die Leute entfliehen den Maßregelungen und Belästigungen, und leider seien es vor Allen die Wohlhabenden, welche sich auf die Flucht machen. Nicht jeder könne sich gleich ein Rittergut kaufen; man müsse daher dem Armen, wenn er sich auf seiner Scholle ein Haus bauen wolle, nicht übermäßige Hindernisse in den Weg legen.

Abg. v. Wedell: Nach seinen Erfahrungen wanderten die Leute aus denjenigen Gegenden, in denen man die Parcellirungeu gar nicht kenne, höchst selten aus; die Auswanderung sei stärker dort, wo die Parzellirungen zu Hause seien. —

Abg. Harkort: Es sei Pflicht des Hauses, die Angelegenheit besonders ins Auge zu fassen; er erwähne ein Beispiel aus seiner Heimath, welches in schlagender Weise die Mangelhaftigkeit des Gesetzes über die Ansiedelungen erweise.

Abg. v. Ammon weiß nicht, warum der Regierungs-Kommissar widersprochen habe; wenn das Gesetz vorschreibe, daß nur dann die Genehmigung zur Ansiedelung gegeben werde, wenn das genügende Vermögen nachgewiesen sei, so sei ja gar kein Grund vorhanden, dem Antrage der Kommission, die nichts gegen das Gesetz wolle, zu widersprechen.

Abg. Strohn: Gegen die Petition sei bemerkt worden, daß sie nicht bewiesene Thatsachen enthalte; wenn man diesem Grundsatz folgen wolle, so müßte man über jede Petition zur Tagesordnung übergehen. Selten oder nie werde bei Petitionen der Beweis der faktischen Richtigkeit geführt, und man müsse stets die vorgebrachten Thatsachen bis zum Beweis des Gegentheils als richtig annehmen. (Oh! Oh!)

Der Regierungskommissar: Die Regierung widerspreche dem Antrag der Kommission, weil ein bestimmter formeller Vermögensnachweis nicht geliefert sei. Abg. v. Salviati: Gerade nach der Interpretation des Reg.-Kommissars müsse man für den Antrag der Kommission stimmen; das Vermögen des Petenten bestehe in einem Grundstück, das er gekauft, bezahlt habe und auf das er eine Hypothek aufnehmen könnte. — Der Antrag auf Tagesordnung wird darauf abgelehnt und der Kommissions-Antrag, für welchen noch der Referent Zumloh, (Warendorf) zuletzt das Wort nimmt, mit großer Mehrheit angenommen (auch die Minister stimmen dafür).

Im Laufe der vorstehenden Diskussion erschienen der Prinz Friedrich Wilhelm und der Großherzog von Baden, etwas später auch der Prinz Wilhelm von Baden in der Hofloge, wo sie bis zum Schluß der Sitzung verweilten.

In einer anderen Petition führt der Vorstand der Synagogengemeinde zu Schwetz in Westpreußen Beschwerde, daß die den Juden zugestandenen verfassungsmäßigen Rechte nicht zur Geltung gebracht werden, und beantragt in Folge eines Judikats des Obertribunals zu dem Art. 12 der Verf. einen Zusatz hinzufügen zu wollen, nach welchem alle älteren Spezialgesetze außer Kraft gesetzt werden, damit die Juden die im Art. 12 verbürgten Rechte wiedererlangen. Die Kommission schlägt vor, über diesen Antrag zur Tagesordnug überzugehen und empfiehlt zugleich, die Petition als ferneres Material der Staatsregierung zu überweisen.

Abg. v. Vincke (Hagen) zeigt an, daß die Petitionskommission beschlossen habe, bei allen denjenigen Petitionen, deren Grundlagen bereits früher erörtert sind, den Antrag zu stellen, diese Angelegenheit als erledigt anzusehen. Diesen Antrag stellt er auch hier.

Abg. Glöckner beantragt, über die Petition zur Tagesordnung überzugehen, event. sie der Regierung zur Erwägung zu übergeben. Er habe das lebhafteste Bedenken dagegen, Juden Richter werden zu lassen. Bei allen Gerichten seien besondere Schwurzimmer; darin stände auf einem Tische ein Kruzifix. Wenn nun ein Christ in einem solchen Zimmer vor einem jüdischen Richter vereidigt würde, so sei dies sowohl für den Christen, als für den jüdischen Richter verletzend; dann könne der Jude überhaupt keine christlichen Religionshandlungen vornehmen; der Eid sei eine Religionshandlung. Man habe nun auch vorgeschlagen, die Eidesform zu ändern; er sei aber für Beibehaltung des konfessionellen Eides: Millionen christlicher Preußen würden in ihrem Gewissen verletzt werden, wenn man jüdische Richter anstelle (Bravo links).

Abg. Simson: Das Haus sei gewiß mit ihm einverstanden, daß es über Wunsch mit speziellen Petitionen beschäftigt worden, an die sich Diskussionen der tiefgreifendsten Art knüpften. Diese Betrachtung hätte den Vorredner zehnmal veranlassen müssen, — zehnmal, nicht einmal — zu erwägen, ob es ihm freistehe, das Haus durch seine Argumente, die sich wahrlich nicht durch Neuheit auszeichneten (Heiterkeit) nach zehn Tagen, nachdem eine gründliche und erschöpfende Diskussion stattgefunden, das Haus wieder in dieselbe Sache hineinzuziehen. Er wolle dieses Beispiel des Muthes nicht nachahmen und die Diskussion nicht wieder aufnehmen. Dem Hause bleibe nichts Anderes übrig, als die Sache durch die frühere Diskussion erledigt anzusehen (Bravo).

Abg. v. Mallinckrodt: Da das Petitum um gesetzliche Regulirung der Angelegenheit von der Commission für nicht begründet erachtet worden, so hätte auch Tagesordnung über die ganze Petiton vorgeschlagen werden müssen. Er stimme deshalb für die Tagesordnung.

Abg. v. Vincke (Hagen) hält es für gleichgiltig, ob über die Petition zur Tagesordnung übergegangen oder der Commissionsantrag angenommen werde, da der Erfolg derselbe sein werde. Die vorliegende Petition stimme in ihrer Begründung völlig mit der des Rabbiners Sutro überein. Die Commission hatte ihren Antrag gestellt, als über die genannte Petition noch nicht Beschluß gefaßt war.

Abg. v. Prittwitz beantragt über den Antrag auf Tagesordnung namentliche Abstimmung ohne genügende Unterstützung.

Abg. Osterrath: Wenn das Haus Tagesordnung beschließt, so werde dadurch nur ausgesprochen, daß man einen Nachtrag zur Verfassungsurkunde nicht beschließen wolle.

Die Diskussion wird geschlossen. Der Antrag auf Tagesordnung wird abgelehnt, ebenso der Antrag, die Petition der Staatsregierung zur Erwägung zu überweisen; damit ist der Commissions-Antrag angenommen.

Die übrigen Petitonen dieses Berichts werden ohne Diskussion, nach den Commissionsanträgen, durch Uebergang zur Tagesordnung erledigt.

Es folgt der vierte Petitionsbericht der Unterrichts-Commission. Die meisten Petitionen werden, nach den Anträgen der Commission, durch Tagesordnung erledigt. Bei der Petition des Lehrers Möwing zu Königsberg i. Pr., die auf eine Aenderung in den von der Regierung in Königsberg bei Festsetzung der Lehrergehälter für diesen Ort angenommenen Grundsätze gerichtet ist, beantragt die Commission die Ueberweisung an die Staatsregierung zur Berücksichtigung bei dem nach Art 26 der Verfassungsurkunde zu erlassenden Unterrichtsgesetze. Einen gleichen Antrag stellt sie bei der folgenden Petition der 57 Lehrer des Kreises Namslau um zeitgemäße Erhöhung der Elementarlehrer-Gehälter."

Abg. Osterrath beantragt für beide Petitionen einfache Tagesordnung, da die Ueberweisung an die Regierung den Petenten weder formell noch materiell nützen würde; formell nicht, weil Art. 26 der Verfassung schon das verheiße, was sie erbitten, und man doch nicht so weit gehen könne, für jedes Lokalverhältniß besondere Besoldungsnormen festzustellen; materiell nicht, weil besonders für die Provinz Preußen im J. 1845 ein besonderes Schulreglement erlassen sei, und die Regierung auch im J. 1856 ausgesprochen habe, daß das Minimum der Besoldung für einen Elementarlehrer auf 150 Thaler festzusetzen sei. Das Unterrichtsgesetz werde den Anforderungen der Petenten nicht genügen können; man möge nur sich ansehen, wie dieselben sich allmälig schon steigerten.

Abg. v. Rosenberg-Lipinsky unterstützt den Commissionsantrag wegen der namslauer Petition mit seiner genauen Kenntniß von der Noth der Petenten, die in der That zum Sattwerden zu wenig, zum Verhungern zu viel hätten; er hoffe, daß der Kultusminister auch seine Landsleute wohlwollend berücksichtigen werde.

Abg. Harkort: Von der Seite des Abgeordneten Osterrath hätten die Schulen bisher wenig Unterstützug erhalten; er verzichte auch in diesem Falle auf seine Hilfe; dafür wende er sich an die Mitglieder ihm gegenüber (auf der Linken). Der Abgeordneter Osterrath sei ein guter Rechenmeister, aber mit 120 Thaler jährlich eine Familie in einer Stadt zu erhalten, das möchte auch ihm schwer werden. Die Commission habe den richtigen Weg vorgeschlagen, um die Sache zum Austrage zu bringen; auf die Berücksichtigung des einzelnen Petitums komme es nicht an.

Abg. Hartmann führt zu Gunsten des Commissions-Antrags als Beispiel an, daß ein Lehrer, dessen Ehe mit 9 Kindern gesegnet sei, ihm angezeigt habe, daß er ein Gehalt von 7 Thlrn. monatlich beziehe, und von der Kirche als Küster noch eine Remuneration in Naturalien erhalte. Derartige Fälle könnten zu hunderten angeführt werden. Jedermann wisse, daß der Kultusminister vom besten Willen beseelt sei; er wünsche nur, daß seine Organe diesen Willen bald zu dem ihrigen machen möchten.

Abg. Osterrath nimmt Akt davon, daß der Vorsitzende der Unterrichts-Commission, Abg. Harkort selbst erklärt habe, der Antrag des Petenten sei nicht zu berücksichtigen, sondern die Petition solle nur als Material der Regierung überwiesen werden.

Abg. Eckstein weist den Vorredner darauf hin, wie eigentlich die Sache liege; der Commissions-Antrag gehe von der Erwägung aus, daß provinzielle Gesetze, welche die Regierung selbst in ihren guten Intentionen hinderten, aufzuheben seien und daß dies bei dem Erlaß eines Unterrichtsgesetzes mit zu berücksichtigen sei.

Nachdem der Berichterstatter, Abg. Glöckner, den Commissions-Antrag befürwortet hat, wird derselbe angenommen; dafür stimmen die Fractionen v. Vincke und Mathis, v. Rosenberg-Lipinsky, die Polen und ein Theil des Centrums.

Die folgenden Petitionen, so wie die in dem dritten Petitionsbericht der Agrarcommission behandelten Petitionen werden sämmtlich durch Uebergang zur Tagesordnung beseitigt. Bei Gelegenheit einer Petition der Aeltesten des Fischer-Gewerks zu Krossen um Aufhebung einer Bestimmung der Fischereipolizeiordnung für den Regierungsbezirk Frankfurt beantragt der Abg. André: „die Erwartung auszusprechen, die Regierung werde baldmöglichst ein Gesetz über die Fischerei vorlegen", zieht diesen Antrag aber zurück, nachdem

Min. für landw. Angel. erklärt hat, die Regierung werde, wenn sich in einzelnen Landestheilen ein Bedürfniß nach dem Erlasse solcher Fischereiordnung äußern würde, demselben entsprechen.

Schluß der Sitzung 3 Uhr. Nächste Sitzung: Mittwoch. Tagesordnung: Gesetz-Entwurf wegen des Baues der Bromberg-Thorener Eisenbahn; Bericht der Budget-Commission über den Etat des landwirthschaftlichen Ministeriums und Petitionsberichte.

± **Berlin,** 3. April. [Eine Erklärung der Staatsregierung über die disponiblen Fonds zu Kriegszwecken.] Bei der Berathung der Commission des Abgeordnetenhauses über den Gesetz-Entwurf, betreffend den Bau einer Eisenbahn von Bromberg über Thorn zur Landesgrenze in der Richtung auf Lowicz, sowie die Beschaffung der Geldmittel zur vollständigen Ausrüstung der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn mit einem Doppelgeleise, imgleichen die Deckung des Mehrbedarfs für den Bau der Kreuz-Küstrin-Frankfurter und der Saarbrück-Trier-Luxemburger Eisenbahn, wurden Einwürfe gemacht, wie jetzt der Moment zur Bewilligung einer Anleihe, ja selbst zur Vorlage eines solchen Gesetzes nicht richtig gewählt sei, und um so weniger der Geldbedarf für dieselben im vollen Maße bewilligt werden könne, als sie auf mehrere Jahre im Voraus gefordert würde. Auf diese Einwürfe wurde von Seiten der Regierungs-Kommissarien geantwortet, daß die Staatsregierung die gegenwärtige politische Lage nicht für eine solche ansehe, um die Zurückziehung des vorliegenden Gesetzentwurfes dadurch für motivirt zu halten. Mit dieser Erklärung war indeß die Commission nicht zufrieden gestellt, sie wünschte ihre Bedenken nochmals dem Handels- und Finanz-Minister vorgelegt zu sehen und von denselben eine ausdrückliche Aeußerung zu empfangen, wie es mit dieser Anleihe bei veränderten politischen Zuständen gehalten werden solle. Diese Erklärung wurde in der folgenden Sitzung der Commission von den beiden Ministern durch die betreffenden Regierungs-Commissare dahin abgegeben: **„daß bereits vor einiger Zeit im Staatsministerium Berathungen darüber stattgefunden hätten, welche Ermäßigungen der Staatsausgaben für den Fall eines Krieges stattfinden könnten, und diese Berathungen hätten zu einer Verständigung zwischen den verschiedenen Ressort-Chefs dahin geführt, daß alle außerordentliche Ausgaben, soweit sie nicht unabweislich seien, alsdann zurückzustellen und die dazu disponiblen Fonds zu Kriegszwecken zu verwenden seien. Diese hier angeführte Verständigung zwischen den Mitgliedern des Staatsministeriums beziehe sich auch auf diejenigen Ausgaben, zu welchen die Staatsregierung im Falle der Annahme des § 2 des vorliegenden Gesetz-Entwurfes die Ermächtigung erhalten würde."** — Der Gesetz-Entwurf ist mit einigen Modifikationen in der Fassung der Commission acceptirt worden und wird dem Plenum zur Annahme empfohlen.

Die Staatsregierung hat sich mit dem Projekt zur Herstellung einer Eisenbahn von Stettin über Küstrin nach Frankfurt a. d. O. einverstanden erklärt und die nöthigen Vorarbeiten bereits vornehmen

---

□□ [Ein Theaterscandal in San Francisco in Californien.] Unter vielen andern Herrlichkeiten besitzt San Francisco zwei deutsche Theater, das eine unter Leitung der Herren Klebs und Fischer, das andere unter Leitung einer Madame Grünwald, außerdem einen deutschen Dichter H. Bien und eine deutsche Zeitung, der „Californian Democrat", dessen am 19. Februar d. J. erschienene Nummer vor uns liegt. Aus diesem Blatte entnehmen wir nun Folgendes: H. Bien hatte eine „biblisch-romantische" Tragödie Dagon und Zebaoth in fünf Akten und einem Vorspiel verfaßt, welche laut dem uns gleichfalls vorliegenden Theaterzettel am 6. Februar d. J. in San Francisco auf dem Theater der Herren Klebs und Fischer aufgeführt wurde, nachdem sie bereits vier Monate früher der Madame Grünwald angeboten, dann aber wieder zurückgenommen worden war. Bevor es zur Aufführung kam, machte Bien öffentlich bekannt, daß sein Stück außer am Sonntage auch noch an dem darauf folgenden Freitage und zwar zu des Verfassers Benefiz gegeben werden würde. Gleich darauf erschien in obgedachter Zeitung folgende Anzeige: „Buch gestohlen. Simson und Delila, Tragödie in fünf Akten von Prof. Eduard Müller, Verlag von Josef Max u. Comp. in Breslau ist verloren oder gestohlen worden. Wer Auskunft geben kann, wird ersucht, es auf der Office d. Bl. zu thun." Bien, der jedenfalls annahm, daß dadurch dem Publikum angedeutet werden sollte, er habe seine „biblisch-romantische" Tragödie gestohlen, verhandelte mit der Redaction der Zeitung, wollte demjenigen hundert Dollars zahlen, der ihm die Existenz der Müllerschen Dichtung nachwiese und ließ sich von dieser Existenz nicht überzeugen, als man ihm das Blatt der augsburger „Allgem. Zeitung" vom 22. Oktober 1858 vorlegte, in welchem sich eine die Dichtung betreffende Anzeige der Buchhandlung Josef Max befand. Er machte vielmehr öffentlich bekannt, daß „niedriggesinnte und übelwollende Personen durch kleinliche Theater-Intriguen" seine Ehre als Schriftsteller u. s. w. zu beflecken suchten. „Ich bin", heißt es weiter, „ein junger Mann, dem es weder an Kopf noch Herz fehlt, um auf den Namen eines deutschen Dichters dereinst Anspruch zu haben, wenn mir die nöthige Aufmunterung und Unterstützung zu Theil wird. Jedem, der mir das verlorene oder gestohlene Buch vor einem öffentlichen Beamten vorzeigt, dem zahle ich eine gute Belohnung". Unser dereinstige deutsche Dichter hat die Genugthuung gehabt, daß seine Tragödie am 6. Februar d. J. wirklich in San Francisco zur Aufführung kam.

Ob sie unserm schlesischen Dichter gestohlen ist, wissen wir nicht; die auf dem Theaterzettel angegebenen Personen stimmen nicht mit den Personen der Müllerschen Dichtung überein. In der Bienschen Tragödie kommen unter andern folgende Musikstücke vor: „Opfer-Musik, großer Festmarsch, Melodrama, Flucht der Philister, Chor der Philister, Opfer-Gebet der Philister: Es ist des Menschen Fleisch und Blut, gesungen von dem Herren- und Damenchor", ferner ein großes Tableau mit Finale: Einsturz des Tempels Dagons; außerdem macht der Theaterzettel auf die „neue passende Garderobe und brillantes oriental. Kostüm" aufmerksam. Endlich heißt es: „Da die Ausschmückung des Stückes mit bedeutenden Kosten verknüpft war, so haben wir die Preise der Plätze für diese Vorstellung festgestellt wie folgt: Dreßcircle und Parterre Ein Dollar, Gallerie 50 Cents." Man sieht, es wird für schweres Geld viel geboten. Daß aber der dereinstige deutsche Dichter ein so vorzügliches Werk, wie Eduard Müllers Simson und Delila ist, geradezu verleugnet, kommt uns denn doch etwas verdächtig vor. Die Redaction des „Californian Democrat" wird ein Exemplar dieser Dichtung zugesandt erhalten und wir hoffen alsdann Näheres darüber zu erfahren, ob der „Theaterscandal" Grund hatte oder nicht. Uebrigens ist auch dieser Fall wieder ein Beweis von der Einigkeit und Verträglichkeit der deutschen in der Fremde.

□□ [Amerikanische Presse.] Der „Californian Democrat" vom 19. Februar d. J. theilt mit, daß der Indianerkrieg im Oregon den Vereinigten Staaten in den letzten zwölf Monaten über 10 Mill. Dollars gekostet hat. Dazu macht die Zeitung nun folgende Bemerkungen: „Da ist doch noch anders gestohlen worden wie in Utah..... Ist es da ein Wunder, wenn die Steuern dreimal höher sind, als in irgend einem Lande der Welt.... Es ist einer organisirten Corruption gelungen, die Macht in die Hände zu bekommen, die unsere von Natur einfache und billige Verwaltung zur kostspieligsten in der Welt gemacht. Jeder weiß, daß die kleinen Gehalte der höchsten Ver. St.-Beamten ein Humbug sind, und daß diese zehnmal so viel stehlen, wie ihr Gehalt beträgt; jeder weiß, daß unsere 6000 Mann (stehende Truppen) so viel kosten, wie die 200,000 Mann in Preußen, daß die Verwaltung die kostspieligste ist, die ein Land je gehadt. Wer es noch nicht weiß, lernt es mit Schrecken aus den Defizits der letzten zwei Jahre und jeder sieht, daß wenn es nicht anders wird, ein Bankerutt unvermeidlich ist."

Theater und Musik.

[Die Soiree der Gesangsakademie], unter Leitung ihres Direktors Herrn J. Hirschberg, gegeben am 2. April im Musiksaale, gewährte den Anwesenden einen zum größten Theile sehr schönen Genuß. Mit großer Freude haben wir wahrgenommen, wie das junge Institut von Aufführung zu Aufführung immer besser geworden ist und damit ein ehrenvolles Zeugniß von der unermüdlichen Thätigkeit seines Dirigenten ablegt. Die erste Abtheilung der Soiree brachte einen Doppelchor von Eccard: „O Freude über Freud'", Chor von Schütz: „Ehre sei dir Christe", **Ave verum corpus** von Mozart und das sechsstimmige **Crucifixus** von Lotti, welche vier Stücke ganz vortrefflich ohne jede störende Nachhilfe des Klaviers gesungen wurden; ja bei dem **Crucifixus** sanken die Sänger auch nicht um eine Schwebung. Die Ausführng war auf das Feinste schattirt vom Forte bis zum Hauche; das hat uns um so wohler gethan, je seltener man dergleichen bei öffentlichen Aufführungen erlebt. Der Vortrag eines Musikstückes ohne feine Nüancirung, sei es im Orchester, im Chore, im Instrumental- oder Gesang-Solo kann unser Interesse nicht im Mindesten anregen, da wir schon von Jugend auf durch seltene Genüsse verwöhnt worden sind. Die bis in das kleinste Detail ausgearbeiteten musikfestlichen Aufführungen unter Mendelssohn, Spohr, Ries 2c. werden uns, abgesehen von vielen andern Hochgenüssen, immer eingedenk bleiben. Mit Freuden wollen wir aber auch bekennen, daß unsere Stadt sich in musikalischer Beziehung sehr gehoben hat. In die Orchester ist ein noch regeres Leben gekommen; auch in gesanglicher Hinsicht ist unter tüchtiger Männer Leitung Bedeutendes geleistet worden und könnten unsere hochverdienten und verehrten Meister: Joseph Schnabel, F. W. Berner und B. Bierey Zeuge jetziger musikalischer Leistungen sein, sie würden sich gewiß darüber freuen. — Kehren wir zur Soiree zurück. Außer den angeführten Stücken hörten wir noch die beiden herrlichen Arien aus Händels Messias: 1) „Ich weiß, daß mein Erlöser lebt" (Sopran) und 2) „Er ward verschmähet" (Alt), welche beide, ein kleines Versehen in der erstern abgerechnet, schön und mit gefühlvollem Ausdruck gesungen wurden. Die Sängerin der Alt-Arie erfreute noch durch den Vortrag der Arie von Stradella „**Se i miei sospiri**". Die Neigung, zuweilen etwas zu hoch zu intoniren, möge die Sängerin noch überwinden. — Der 42ste Psalm von Mendelssohn beschloß den Abend und wurde im Solo, wie im Chore trefflich exekutirt; bei dieser Komposition fehlte uns das Orchester am meisten. Warum ist dieses herrliche Werk nicht schon längst einmal im Konzert-Saale vollständig gegeben worden? In den Kirchen St. Magdalena und Bernhardin haben wir es unter Kahl und Siegert gehört. — Herrn Hirschberg danken wir für den genußreichen Abend; fährt der verdienstvolle Dirigent in seinen Bestrebungen so fort, so

lassen. Man hegt die Hoffnung, daß die Berlin-Stettiner Eisenbahn-Gesellschaft sich zur Ausführung dieser Bahn entschließen werde.

Berlin, 2. April. [Hof- und Personal-Nachrichten. — Zur Tages-Chronik.] Vor Sr. königl. Hoheit dem Prinz-Regenten fand heute Vormittag unter dem Kommando des General-Majors Herwarth von Bittenfeld, Commandeur der 3. Garde-Infanterie-Brigade, die dritte Frühjahrs-Kirchen-Parade statt, zu welcher das Kaiser Alexander Grenadier-Regiment, die 1., 2., 4. Kompagnie des Garde-Schützenbataillons (die 3. Kompagnie bildet zur Zeit die Besatzung der Burg Hohenzollern) und die Garde-Pionnier-Abtheilung befohlen waren. Die Aufstellung war, wie bei den beiden früheren Paraden, in Linie erfolgt, das Kaiser Alexander-Grenadier-Regiment stand mit den ersten beiden Bataillonen auf der südlichen Seite der Linden von dem niederländischen Palais bis über die Friedrichsstraße hinweg, auf der nördlichen Seite standen das Füsilier-Bataillon dieses Regiments, das Garde-Schützen-Bataillon und die Pionnier-Abtheilung. General-Feldmarschall Freiherr v. Wrangel, General-Lieutenant Prinz August von Würtemberg königl. Hoh. und General-Lieutenant v. Griesheim befanden sich auf dem rechten Flügel der Aufstellung; an der Tête des Garde-Schützen-Bataillons der Inspecteur der Jäger und Schützen, Oberst-Lieutenant v. Werder, an der Tête der Garde-Pionnier-Abtheilung der General-Inspecteur der Festungen, Chef des Ingenieur-Corps und der Pionniere, General der Infanterie v. Brese-Winiary, der General-Lieutenant und Ingenieur-Inspecteur v. Prittwitz und der General-Major und Pionier-Inspecteur v. Winterfeld. Die Genannten traten auch bei dem Vorbeimarsch ein. Dem niederländischen Palais gegenüber hatte sich die sehr zahlreiche glänzende Suite aufgestellt, um Se. königl. Hoh. den Prinz-Regenten zu empfangen. Präcise 11 Uhr verließ S. königl. Hoh. der Prinz-Regent das Palais, gefolgt von Ihren königl. Hoheiten dem Großherzog von Baden und den Prinzen Friedrich Wilhelm, Karl, Friedrich Karl, Alexander und Adalbert. Se. königl. Hoh. der Prinz-Regent trug die Generals-Uniform, desgleichen die Prinzen Friedrich Wilhelm und Friedrich Karl, der Großherzog von Baden die seines preußischen Ulanen-Regiments, Prinz Karl die Uniform der Garde-Artillerie, Prinz Adalbert die Admirals-Uniform und Prinz Alexander die seines Garde-Landwehr-Bataillons. Nachdem der General-Feldmarschall v. Wrangel den Rapport überreicht hatte, besichtigte Se. königl. Hoh. der Prinz-Regent, gefolgt von der Suite, die Aufstellung und ließ alsdann die Truppen einmal in Zügen vorbeidefiliren, zu welchem Behufe Se. königl. Hoheit Höchstseine Stellung vor dem Standbilde Blüchers nahm. Ihre königl. Hoheiten die Frau Prinzessin von Preußen, die Großherzogin von Baden, die Prinzessin Friedrich Wilhelm und die Prinzessin Karl sahen dem militärischen Schauspiel von den Fenstern des Palais der Frau Fürstin von Liegnitz zu. Nach Beendigung der Parade, welche, wie wir hören, zur vollen Zufriedenheit Sr. königl. Hoheit des Prinz-Regenten ausfiel und zu welcher eine große Zuschauermenge sich eingefunden hatte, brachte die 1. Kompagnie des Kaiser Alexander Grenadier-Regiments, welche die Fahnen des Regiments und des Garde-Schützen-Bataillons vom Schlosse abgeholt hatte, dieselben dorthin zurück. Die letzte Frühjahrs-Kirchen-Parade findet am 9. d. M. statt und wird vom General-Major v. Plonsky kommandirt werden; das Kaiser Franz Grenadier-Regiment und die Garde-Fuß-Artillerie werden dieselbe bilden.

— Bei Sr. königl. Hoh. dem Prinz-Regenten fand heute Mittag nach beendeter Parade ein Déjeûner dinatoire statt, an welchem die Prinzen und Prinzessinnen des hohen Königshauses, die am königl. Hofe zum Besuche weilenden hohen Gäste, der Prinz August von Würtemberg, der Prinz Wilhelm von Baden, der Fürst von Hohenzollern, der Fürst Radziwill und andere fürstliche Personen theilnahmen und zu dem auch die hohe Generalität, die Regiments-Commandeure und Stabs-Offiziere, welche in der Parade gestanden, Einladungen erhalten hatten. — Se. königl. Hoh. der Prinz Friedrich Karl, welcher Vormittags 10¾ Uhr von Potsdam hier eingetroffen war, begab sich um 2 Uhr wieder dorthin zurück.

— Ihre königl. Hoh. der Prinz-Regent, die Frau Prinzessin von Preußen, der Prinz und die Frau Prinzessin Friedrich Wilhelm, der Großherzog und die Frau Großherzogin von Baden, die Frau Prinzessin Karl, der Prinz Georg und andere fürstliche Personen beehrten die gestrige Gastvorstellung der englischen Schauspieler-Gesellschaft im Friedrich-Wilhelmsstädtischen Theater mit Höchstihrem Besuch.

— Der französische Gesandte am Hofe zu St. Petersburg, Herzog v. Montebello, welcher vor einigen Tagen aus Paris hier eingetroffen war, hat bereits am Donnerstag Abend mit seinen Begleitern die Reise nach St. Petersburg fortgesetzt. — Der Fürst Wasiltschikoff ist von Warschau hier angekommen. — Se. Durchlaucht der Fürst von Reuß ist nach Reuß und der russische Gesandte in Nordamerika, E. v. Stoeckel, nach Washington abgereist. (Pr. Ztg.)

— Nach der „Ceylon-Times" hatte die Bevölkerung der Insel der Prinzessin Friedrich Wilhelm von Preußen ein Perlenhalsband zu verehren gedacht und zu dem Zweck eine Geldsammlung veranstaltet. Jetzt, da die Summe beisammen ist, hat man sich für ein anderes Geschenk entschieden. Es besteht aus einem kunstvoll gearbeiteten silbernen Kästchen auf einem Gestell aus eben so zierlich verarbeitetem Ebenholz, und überragt von einem goldenen Elephanten. Neben diesem liegen ein Paar Armbänder mit den ausgesuchtesten Perlen aus der Arippo-Fischerei besetzt. Das Ganze befindet sich in einem mit kunstvoller Schnitzerei verzierten Kabinet aus Ebenholz. Sir Charles Mac Carthy wird die Ehre haben die „Lankas"-Gabe zu überbringen.

— Der zum Regierungs-Präsidenten in Sigmaringen ernannte Geh. Ober-Finanzrath Seydel war bekanntlich auch Mitglied der Central-Kommission für die Angelegenheiten der Rentenbanken. Bei der Wahl eines Nachfolgers, die dem Finanzministerium obliegt, dürfte es zunächst auf einen Beamten ankommen, der mit dem Kassenwesen genau vertraut ist.

— Der Oberst-Lieutenant und Commandeur des 4. Jäger-Bats., v. Gersdorff, ist in Folge seiner Ernennung zur Abstattung der persönlichen Meldungen von Danzig hier eingetroffen.

— In Stelle des Ober-Konsistorialraths Richter, der am letzten Montage aus dem Ober-Kirchenrath ausgeschieden, soll, wie wir hören, der Kammergerichtsrath Stahn in die genannte Behörde eintreten.

— In diesem Augenblicke sind hier mehrere Gestütsinhaber aus der Provinz Preußen versammelt. Wie wir hören, sind dieselben seitens des landwirthschaftlichen Ministeriums zu einer das Gestütwesen betreffenden Konferenz eingeladen.

Deutschland.

Frankfurt a. M., 1. April. [Vom Bundestage.] In der gestrigen Sitzung des Bundestages ist über die neue Formation des lübecker Bundeskontingents Beschluß gefaßt; Lübeck wird keine Cavallerie und Artillerie, sondern lediglich Infanterie zu stellen haben. Vom Senat der Stadt Hamburg ist außerdem vorläufig angezeigt, daß der Versuch einer theilweisen Revision der Verfassung an dem Widerstande der Bürgerschaft, welche seine Vorlagen abgelehnt, gescheitert sei; der Senat hat sich weitere Mittheilungen vorbehalten. Sonst ist nichts von allgemeinerem Interesse vorgekommen; einige Anträge in Bezug auf die Bundesfestungen, worüber Instruktionen einzuholen sind, betreffen nur laufende Festungsangelegenheiten und haben mit dem in der vorigen Sitzung gefaßten Beschluß nichts zu thun. — Die Nachricht der augsburger „Allgemeinen Zeitung", daß der bairische Bundestagsgesandte, Hr. v. Schrenk, aus Anlaß der Ministerkrisis nach München gerufen sei, entbehrt der Begründung. — Der englische Gesandte am Bundestage hat einen dreiwöchentlichen Urlaub angetreten und sich währenddessen den Hrn. Edwards substituirt.

Der Graf von der Goltz ist von der königlich preußischen Regierung von dem Posten als Kommandant der Bundesbesatzung in Frankfurt abberufen und nach Potsdam versetzt worden. Es ist davon, wie verlautet, den Bundesbehörden bereits officielle Kenntniß gegeben. (Als Nachfolger desselben ist bekanntlich Major v. Alvensleben ernannt worden.)

München, 31. März. [Zur Ministerkrise.] Einem sich verbreitenden Gerücht zufolge, wäre Graf Lerchenfeld, der baierische Gesandte am österreichischen Hof, bestimmt, das Portefeuille der auswärtigen Angelegenheiten zu erhalten, während Herr v. d. Pfordten an seine Stelle nach Wien ginge. Die übrigen Minister haben noch nicht ihre Entlassung eingereicht, was ich Ihnen zur Berichtigung eines Artikels im „Schwäbischen Merkur" bemerke. Natürlich folgen dieselben ihrem Meister, aber sie wollen abwarten, bis Seine Majestät über die Annahme des Entlassungsgesuchs des Herrn von der Pfordten entschieden habe. Eigenthümliche Rücksichten auf die Stellung des Herrn v. d. Pfordten scheinen diese Haltung nothwendig zu machen. Was sonst noch über die Besetzung der Ministerposten, namentlich des Kriegsministeriums, umgeht, übergehe ich, bis man darin etwas klarer sieht. Uebrigens dürfen Sie überzeugt sein, daß das Kriegsministerium alle Thätigkeit entfaltet; ich enthalte mich, darüber in Details einzugehen, um so mehr, da ein Erlaß des Ministeriums den Redaktionen öffentlicher Blätter in dieser Hinsicht Diskretion empfiehlt, was wir auch ganz in der Ordnung finden. (A. Z.)

Der König ist durch die Vorgänge der letzten Tage in beiden Kammern tief verletzt worden und läßt niemand vor, daher weiß man nicht, wie die Ministerkrisis ablaufen wird. Mehr und mehr wird klar, daß die liberale Partei, welche sich in ihren Angriffen auf das Ministerium, ohne es zu merken, überstürzte, von den Ultramontanen am Gängelbande geführt war. Das Ministerium hatte sich aus der Verstrickung der aristokratisch-klerikalen Partei losgemacht; das Organ der letztern ist der „Volksbote" und Herr Zander, der Redakteur und Verleger desselben, der Mann, welcher sich dazu hergab, das Ministerium in allen möglichen Wendungrn und Formen in seiner verbissenen Manier anzugreifen. An Stoff fehlte es ihm leider nicht, Dank dem Polizeiregiment, über das die Kammer der Abgeordneten den Stab gebrochen hat. Die „Fremdenlegion", jene Schaar von Gelehrten, welche König Max an die Universität und die Akademie der Wissenschaften aus dem deutschen Auslande seit Jahren berufen hat, ist den Ultramontanen ein Dorn in den Augen, der verhaltene Groll trat öfters bei verschiedenen Gelegenheiten hervor, selbst die Jubiläums-Feier der Akademie der Wissenschaften zeigte den Zwiespalt. Es befremdete, daß König Max den Festsitzungen nicht beiwohnte. Am ersten Tage hatte sich ein zahlreiches Publikum versammelt; auch König Ludwig und der Erzbischof von München waren erschienen. Ein bedenkliches Schütteln der Köpfe erfolgte aber, als der Sekretär der Geschichtssektion, Professor Müller, in seiner Verherrlichungsrede der Stiftung der Akademie sagte: Baiern sei mit einer chinesischen Mauer umgeben gewesen und die neugestiftete Stätte der Wissenschaften hätte erst ihren Segen verbreiten können, als die Jesuiten vom Unterrichte entfernt waren. Dabei hätte es auch Mühe gekostet, das einheimische Vorurtheil gegen die vom Auslande berufenen Gelehrten zu beseitigen. Solche Wahrheiten verträgt der baierische Magen schwer oder gar nicht; am folgenden Tage blieben die Zuhörer in der öffentlichen Sitzung aus, und König Ludwig, obwohl erwartet, fand sich nicht ein, wie auch kein geistlicher Würdenträger mehr zu sehen war. Für den specifischen Münchener hat die Akademie der Wissenschaften keine Bedeutung, er weiß nur, daß „daselbst" alljährlich die baierischen Kalender gemacht werden. Als Steinheil 1835 seine erstern größern Versuche in der Telegraphie machte und deshalb eine Anzahl isolirter Drähte von der Sternwarte bei Bogenhausen bis in die Lokalitäten der Akademie (im ehemaligen Jesuitenkollegium) gezogen wurden, da äußerten die münchener Pfahlbürger, es scheine, die Herren im Jesuitenkollegium, wollten sich aufs Seiltanzen verlegen. Viele liefen auf die Polizei und wollten gegen das Führen der Drähte über ihre Häuser weg Protest einlegen, da diese den Blitz anzögen. (Magd. Z.)

Baden, Ende März. [Deutsches Pulver für's Ausland.] Wie wir hören, ist in letzter Zeit von den süddeutschen Zollvereinsstaaten ein weiterer Schritt rechtzeitiger Vorsicht beantragt, von Preußen aber bis jetzt beanstandet worden. Erkundigungen, wozu, wie es scheint, der Pulverbedarf der Festungen Anlaß gegeben, haben die Thatsache ans Licht gebracht, daß verschiedene Pulverfabriken des Zollvereins mit ausländischen Bestellungen überladen sind. Die Untersuchung ergab, daß diese Bestellungen von Sardinien, und zum Theil vielleicht auch von Frankreich, ausgegangen sind. Thatsache ist, daß zollvereinsländische Fabrikanten für den Bedarf des muthmaßlichen Gegners beschäftigt und dadurch verhindert sind, für die vaterländischen Bezüge zu arbeiten. Die süddeutschen Staaten beantragten daher auf telegraphischem Wege das Pulver-Ausfuhr-Verbot. Die Antworten liefen von den bedeutenderen Zollvereinsstaaten unverzüglich und bejahend ein; nur der bedeutendste antwortete zuletzt und hat angezeigt, daß er noch Bedenken trage, und diesfalls das Nähere auf dem Correspondenzwege begründen werde. Hoffen wir, daß die letzten Zweifel möglichst bald schwinden! (A. Z.)

Kassel, 31. März. [Nationale Kundgebung.] Die zweite Kammer hielt heute ihre erste öffentliche Sitzung. Der Präsident eröffnete dieselbe mit einer Ansprache, in welcher er zunächst erklärte, daß der Zusammentritt der Kammer durch die verspätete Vorlage des Budgets so lange verzögert worden sei, und sodann mit folgenden Worten sich über die gegenwärtige Weltlage vernehmen ließ:

Der Zusammentritt der Kammer findet in einer ernsten und tiefbewegten Zeit statt. Der Friede Europas, dessen Segnungen wir uns seit mehr als vier Jahrzehnten zu erfreuen hatten, ist durch Zerwürfnisse zweier großen Mächte, deren eine zugleich unserem deutschen Vaterlande mit angehört, gefährdet. Noch kann die Hoffnung gehegt werden, daß durch die Vermittelung unparteiischer Mächte der Frieden werde erhalten werden; doch wenn diese Hoffnung scheitern sollte, dann wird sich auch Deutschland die Frage stellen müssen, ob es ein müßiger Zuschauer eines ausbrechenden Krieges bleiben dürfe. Obschon nirgends und niemals ein Zweifel darüber gehegt werden kann, daß die Nachkommen der alten Katten, getreu ihren zweitausendjährigen geschichtlichen Ueberlieferungen, von demselben Geiste beseelt sind, welcher in allen Gauen unseres deutschen Vaterlandes das Bewußtsein von der Einheit des deutschen Volkes in erhebendster Weise bethätigt hat, so erachte ich es doch für eine Pflicht der Landesvertretung, ein offenes Zeugniß darüber abzulegen, daß die Hessen bereit sind, für die Ehre, Unverletzbarkeit und Unabhängigkeit Deutschlands, wo und wann immer dieselbe gefährdet werden sollte, eng verbunden mit den deutschen Bruderstämmen, mit aller Kraft einzustehen. Ich ersuche die Mitglieder der hohen Kammer, ihr Einverständniß durch Erhebung von ihren Sitzen kund zu geben. (Die Mitglieder erhoben sich zum Zeichen des Einverständnisses einstimmig von ihren Sitzen.)

Hamburg. [Zur Verfassungskrise.] Folgendes ist der Wortlaut des bereits erwähnten Senatsmandats, wodurch Versammlungen über die Verfassungsangelegenheit verboten werden:

Da E. H. Rath damit beschäftigt ist, in Folge des Ergebnisses des letzten Raths- und Bürgerconvents neue, die Verfassungsangelegenheit betreffende Vorlagen für die Berathung mit Collegiis und Erbgesessener Bürgerschaft vorzubereiten, und er es als unvereinbar mit dem Gemeinwohl ansehen muß, wenn durch agitirende Versammlungen und öffentliche Demonstrationen darauf hingewirkt werden soll, den Gang der verfassungsmäßigen Verhandlungen zu übereilen und die Beschlüsse der zur Gesetzgebung berufenen Körperschaften zu beeinflussen, so sieht er sich mit Rücksicht auf §§ 1 und 2 des Vereinsgesetzes und § 3 des Bundesbeschlusses vom 13. Juli 1854, publicirt den 20. Oktbr. 1854, veranlaßt, bei der gegenwärtigen Lage der Sache jede Versammlung, welche den Zweck hat, über die Verfassungsangelegenheit und etwaige darin zu fassende Beschlüsse zu berathschlagen, bis auf weiteres, wie hierdurch geschieht, zu untersagen. Gegeben in unserer Rathsversammlung. Hamburg, 30. März 1859.

Das von diesem Senatsmandat betroffene Comite hat sofort seinen Committenten davon Mittheilung gemacht, in der es zunächst ausführt, daß die vom Senat angezogenen Gesetzesstellen auf den vorliegenden Fall gar nicht passen, und schließlich erklärt, daß es der von ihm bisher vertretenen Sache treu bleiben werde. „Wir wissen", sagt es,

(Fortsetzung in der Beilage.)

---

wird sein Institut, wofern die Betheiligung an demselben sich noch bedeutend mehrt, bald einen sehr ehrenvollen Platz unter den Singakademien Deutschlands einnehmen. Wir wünschen ihm in dieser Hinsicht das beste Glück. Hesse.

Miscellen.

[Ein verhafteter Magistrat.] In Sondershausen macht es großes Aufsehen, daß der ganze dortige Stadtrath (wie wir vor einiger Zeit bereits gemeldet) gefänglich eingezogen wurde. Die Verhaftung erfolgte auf gerichtlichen Antrag. In Folge einer gegen den Registrator des Stadtrathes geführten Untersuchung wegen Unordnungen aller Art sollen sich Indizien gegen das gesammte Personal des Magistrats ergeben haben. Es scheint, wie in der augsb. „Allg. Ztg." bemerkt wird, als ob die städtischen Finanzen, welche in den letzten Jahren durch Bauten, Anlagen, Gaseinrichtung, Wasserleitung über die Gebühr in Anspruch genommen wurden, außerdem nicht in Ordnung befunden worden sind. Die städtischen Verwaltungsgeschäfte werden augenblicklich durch von Regierungs wegen interimistisch eingesetzte fürstliche Beamte besorgt.

[Ein Opferfest auf der Südsee-Insel.] Ueber die gemeldete Ermordung mehrerer hundert chinesischer Auswanderer auf der Südsee-Insel Rossel theilt der „Sydney-Herald" folgende Einzelnheiten mit, die er von dem einzigen geretteten Chinesen erhalten haben will: Nachdem uns der Kapitän vermittelst der Schiffsboote ans Land gebracht hatte, fuhr er mit seinem Boote fort, um ein Schiff aufzusuchen, und wir blieben ungefährdet einen ganzen Monat auf der Insel. Erst dann kamen die Eingeborenen von dem etwa ¾ Meilen entfernten Festlande herüber und griffen uns an. Einige von uns hatten doppelläufige Karabiner, aber wir fühlten Angst und warfen sie von uns. Der einzige Weiße, den Kapitän Pennard bei uns zurückgelassen hatte, war ein Grieche, der sich mit seinem Hirschfänger verzweifelt wehrte und eine große Anzahl Eingeborener niederschlug, bevor er überwältigt wurde. Hierauf nahmen sie unsere Kleider, die sie zum Theil verbrannten. Unsere Werthsachen, wie Münzen, Ringe und dgl. steckten sie in Netze, von denen Jeder eins um den Hals trug, und eine Taschenuhr wurde ganz besonders von ihnen angestaunt. Des Nachts wurden wir auf einem offenen Platze zwischen Feuern strenge bewacht und während des Tages suchten sie immer 4 oder 5 unter uns aus, schlachteten sie, brieten sie, aßen das Fleisch und bewahrten die Reste in ihren Netzen auf. Ihre auserkorenen Opfer schlugen sie gewöhnlich mit Keulen auf den ganzen Körper, nur auf den Kopf nicht, tödteten sie vollends, indem sie ihnen die Bäuche aufschlitzten, schnitten sie dann in kleine Theile, und betrachteten Finger, Zehen und Gehirne als die werthvollsten Lekkerbissen. Im Uebrigen benahmen sie sich freundlich gegen uns, brachten uns Kokosnüsse und Wurzeln zu essen. So ging es fort, bis ich von der Insel erlöst wurde. Um diese Zeit waren nur noch 4 Chinesen und der Grieche am Leben. Diese wurden von den Wilden nach den Gebirgen geschleppt, als die Boote des „Styx" dem Lande zuruderten. Mich ließen sie zurück, da ich krank und lahm war, und so verkroch ich mich, bis die Bootsleute kamen. Diese Eingeborenen sind sehr zahlreich, doch scheinen sie keine Häuptlinge zu haben. Sie leben von Kokosnüssen und gerösteten Yamswurzeln. Außer einigen Hunden sah ich weder vierfüßige Thiere noch Hühner bei ihnen.

[Der schwarze Doktor,] der an dem Instrumenten-Fabrikanten Adolph Sax eine wahre Wunderkur vollbracht hat, macht in Paris noch immer viel von sich reden. Er hat bereits eine Menge Broschüren veranlaßt, von denen die neueste, in einem halb schwarzen, halb weißen Umschlag: „Le docteur noir par un docteur blanc" heißt. Die Aerzte werfen dem schwarzen Doktor vor, daß er gar nicht Doktor sei, sondern Quacksalber, ferner daß er gar nicht schwarz sei, sondern daß er sich bloß eingerußt habe, um interessanter zu erscheinen, wie die sogenannten Negro Songers, die sich auf den Straßen Londons hören lassen, und wenn er sich weiß wüsche, behaupten sie, würde er augenblicklich seinen Kredit verlieren. Die Thatsache aber, daß er Jemand von einem für unheilbar erklärten Uebel befreit hat, disputiren sie durch die Versichernng hinweg, daß die Krankheit sich nur auf kurze Zeit verabschiedet habe, um desto intensiver und hartnäckiger wieder aufzutreten, so daß es im Interesse des Patienten und zur Ehre der Wissenschaft viel besser gewesen wäre, das Uebel nicht auf eine so rasche Weise zu entfernen. Die heftigen Angriffe der Aerzte dienen aber nur dazu, die außerordentliche Popularitat des schwarzen Doktors noch zu vermehren, und ihm eine zahlreiche und höchst einträgliche Praxis zuzuführen. Man erzählt, die Kaiserin habe beim letzten Empfang in den Tuilerien eine medizinische Celebrität, die als Mitglied des Instituts Zutritt hatte, befragt, was es denn eigentlich für eine Bewandtniß mit dem schwarzen Doktor habe. Auf die gegebene Antwort konnte die Kaiserin nicht umhin, ihr Bedauern darüber auszusprechen, daß man für eine der schrecklichsteu Krankheiten, welche den Menschen treffen kann, noch kein Gegenmittel gefunden. Auch die medizinische Akademie hat sich bereits dieses schwarzen Rivalen bemächtigt. Ein Bericht Velpeaus, dessen Schlußfassungen den Glorienschein des fraglichen Doktors vollständig vernichten, wurde von der Akademie einstimmig angenommen. Zugleich kündigte Herr Davenne an, daß man beschlossen habe, dem Doktor Vries künftig die Pforten der Charité zu verschließen.

[Ein lustiges Duell.] Am vergangenen Sonntage gegen Abend fand in Berlin vor dem Schönhauser-Thore, ein eigenthümliches Duell zwischen einem Goldarbeiter und einem anderen Handwerker statt. Der Goldarbeiter war in einem Kaffeehause von dem anderen Handwerker beleidigt, und beim Nachhausegehen verhöhnt worden. In Folge dessen sandte der Goldschmied seinem Beleidiger eine Aufforderung zum Duell, die dieser auch annahm, und sich pünktlich nebst einem Sekundanten, an oben genanntem Orte einstellte. Der Goldschmied, welcher sich ebenfalls mit einem Sekundanten eingefunden hatte, fragte seinen Gegner und die Sekundanten, da er nicht mit Schuß- und Stichwaffen umzugehen wisse, ob sie damit einverstanden wären, daß um ein Glas Gift gewürfelt werde. Dabei holte er aus der Tasche eine Flasche, die mit dem Etiquette „Schwefelsäure" beklebt war. Wer, proponirte er, die meisten Augen werfe, sollte dem andern ein Glas Gift einschenken, was dieser auszutrinken habe. Die Sekundanten hatten wohl eine einfache Holzerei vermuthet, auf diesen Ernst aber waren sie nicht vorbereitet. Der Vorschlag wurde angenommen. Der Goldschmied warf die meisten Augen, und schenkte nun seinem Gegner ein Glas ein. Stoisch, wie Sokrates, setzte er das Glas an die Lippen, und leerte es in einem Zuge. Aber er brach nicht in Zuckungen zusammen, sondern er schnalzte mit der Zunge und rief: „Noch ein Glas!" Er hatte nicht Gift, sondern Arak de Goa getrunken. Natürlsch folgte eine Versöhnung.

[Zum pariser Schwindel.] Dem „Nord" wird von Paris geschrieben: „Die Verhaftung eines pariser Bankiers, der gegen Kaution und nach Niederlegung von 100,000 Fr. wieder auf freien Fuß gesetzt wurde, scheint größere Verhältnisse annehmen zu wollen. Kläger sind die Aktionäre der nassauischen Rhein-Eisenbahn. Der Präsident dieser Bahn, der englische Bankier Stokes, hat Paris plötzlich verlassen, und die Interessenten schweben in großer Angst. Ein ehemaliger Minister, ein Mair von Paris und andere namhafte Männer, sollen Mitglieder des Ueberwachungsrathes sein. Die erschreckten Aktionäre drohen mit einem Prozesse; vorläufig kommt die Sache nur erst vor das das Handelsgericht, statt vor das Zuchtpolizeigericht."

Mit zwei Beilagen.

Erste Beilage zu Nr. 159 der Breslauer Zeitung.

Dinstag, den 5. April 1859.

(Fortsetzung.)

„was wir wollen, sind berechtigt, das zu wollen, was wir wollen, und müssen schließlich obsiegen, wenn wir in beharrlicher Ehrenhaftigkeit und Consequenz mit immer frischer Entschiedenheit vorgehen.“

Hannover, 31. März. [Rückblick auf die Ständeversammlungen seit dem Jahre 1840.] Hannover hat in einem Zeitraum von vierzig Jahren seine Verfassung nicht weniger als sieben-Mal geändert; zuerst 1814, wo nach der Restauration aus den Provinzialständen die erste allgemeine Ständeversammlung konstituirt wurde; dann 1819, wo das Zweikammersystem anfing; darauf 1833 durch das Staatsgrundgesetz; dann 1837 durch dessen Umsturz und theilweise Wiedereinführung der Bestimmungen von 1819; dann 1840 durch das Verfassungsgesetz Ernst August's; darauf 1848 durch das Septembergesetz, das endlich 1855 auf Befehl der deutschen Bundes-Versammlung in wesentlichen Stücken aufgehoben und durch das Gesetz von 1840 ergänzt wurde. Wir könnten noch von einer achten Verfassungs-Aenderung sprechen, da 1857 ein vollständig neues Finanzkapitel in das Grundgesetz gebracht wurde; diese Aenderung mag aber als Fortsetzung der 1855er gelten. Diese Dauerlosigkeit der Grundgesetze hat die Folge gehabt, daß die Landtage sich entweder durch ungewöhnliche Kürze oder maßlose Länge auszeichnetrn, jene, weil sie in Verfassungskämpfen unterlagen, diese, weil sie alle paar Jahre die Einzelgesetze den vorausgegangenen Wandlungen anzupassen hatten. Das rechte Maaß haben die wenigsten gehalten. Die erste Versammlung nach Erlassung des Staats-Grundgesetzes saß vom 5. Dezember bis 1833 bis 17. September 1834, also fast zehn Monate; die erste nach dem Landesverfassungs-Gesetze dagegen vom 2. bis 30. Juni 1841; also kaum vier Wochen; jene so lange, weil sie das neue Verfassungswerk zu vollenden hatte, diese so kurz, weil sie die Rechtsgiltigkeit der Verfassung bestritt, die Steuern unbewilligt ließ und deshalb aufgelöst wurde. Der Landtag, welcher ihr folgte, in der Zahlenreihe der achte, war dann einer der wenigen, die ihre ganze sechsjährige Lebensdauer vollendet haben: seine erste Diät dauerte vom 2. Dezember 1841 bis 14. Juli 1842, die zweite vom 21. März bis 25. Juli 1844, die dritte aber vom 24. Februar 1846 bis 21. April 1847, war aber dazwischen vom 7. August bis 2. November 1846 vertagt. Diese Diät würde trotzdem die eben geschlossene an Dauer übertroffen haben, wenn nicht während der Vertagung auch die Ausschuß-Arbeiten geruht hätten; damals fürchtete man noch einen Zustand, der eine ständische Permanenz einzuführen drohte. Der neunte Landtag trat am 28. März 1848 unter Stüves Ministerium zusammen, vollendete die Verfassungs-Aenderungen und mußte in Folge derselben am 8. Juli wieder aufgelöst werden, damit das neue Wahlgesetz in Anwendung kam. Auf Grund desselben trat am 1. Februar 1849 der zehnte Landtag zusammen, wurde schnn am 15. März vertagt, weil er nicht von den deutschen Grundrechten lassen wollte, und bald nachher aufgelöst, weil es für unerlaubt angesehen wurde, daß die Abgeordneten ihre Bemühungen zu Gunsten der Grund-Rechte als Vertrauensmänner des Landes fortsetzten. Die erste Diät des folgenden (eilften) Landtages währte vom 8. November 1849 bis 23. Juli 1850 und brauchte zur Schaffung der Organisationen nicht so viel Zeit, als heute zu ihrer Abänderung nöthig wurde, denn damals war Einigkeit und heute Streit. Stüve trat nach der Vertagung ab, und unter Münchhausen tagte die zweite Diät (es fanden nun wieder, wie unter dem Staatsgrundgesetz, jährliche Diäten statt) vom 12. Februar bis 3. Juli 1851. König Ernst August starb, seine letzten Minister wollten nicht vor den Kammern erscheinen, ohne ihnen die Zusage mitzubringen, daß die Stüveschen Organisationen ausgeführt würden. König Georg entließ sie fünf Tage nach seinem Regierungsantritt, und die Kammern traten zu der für den Fall eines Thronwechsels vorgeschriebenen außerordentlichen Diät vom 2. Dezember 1851 bis 29. Januar 1852 zusammen. Das neue Kabinet Schele-Windthorst brachte die königliche Sanktionirung der Organisation mit, verlangte aber dafür die Abänderung der Verfassung, scheiterte damit in der 3. Diät (14. Mai bis 17. Juli 1852) und abermals in der 4. Diät vom 25. April bis 30. Juni 1853, löste sich auf und erlag den Neuwahlen. Das Kabinet Lütcken trat mit einem Bundesbeschlusse in der Hand vor den nächsten (zwölften) Landtag, dessen erste Diät vom 20. April bis 13. Juli 1854, die zweite vom 15. Juni bis 13. Juli 1855 dauerte, worauf das Ministerium Kielmannsegge die zweite Kammer am 31. Juli, die erste aber am 1. August desselben Jahres auflöste; damit war die Anwendung der Bundesbeschlüsse auf die Verfassung von 1848 entschieden, denn nach der letzteren wäre die erste Kammer unauflösbar gewesen. Der 13. Landtag, zwar wieder nach den Vorschriften des Wahlgesetzes von 1840 gewählt, dennoch in der zweiten Kammer dem Ministerium entschieden feindlich, erlebte wieder nur eine einzige kurze Diät vom 2. bis 21. April, und, inzwischen vertagt vom 3. Juni bis 5. September, wurde er am 8. November 1856 aufgelöst. Die Wählbarkeit wurde durch Verordnungen beschränkt, und die Wahlen zum vierzehnten Landtage, dem heutigen, verschafften dem Kabinet die Mehrheit. In außerordentlicher Diät erledigte diese Versammlung vom 7. Februar bis Mitte Mai 1857 das Finanzkapitel der Verfassung, trat am 2. Februar 1858 zu ihrer ersten ordentlichen Diät zusammen und ist am 29. dieses Monats vertagt, die längste aller Sitzungen in dem Zeitraum, welche dieser Rückblick umfaßt. Die Plenarsitzungen waren zwar durch eine längere Sommervertagung unterbrochen, aber die Ausschußarbeiten dauerten fort, und wenigstens deren Mitglieder haben nun länger als ein Jahr unaufhaltsam für das Wohl des Vaterlandes gearbeitet. Von den sieben Stände-Versammlungen seit 1840 sind, wie diese Uebersicht ergiebt, nicht weniger als sechs vor der Zeit aufgelöst, und darunter 5 in Unfrieden. Die gegenwärtige Stände-Versammlung würde ihr gesetzmäßiges Ende am 2. Februar 1864 erreichen. (Pr. Z.)

Oesterreich.

Wien, den 2. April. [Zur Tageschronik.] Se. Majestät der Kaiser ist gestern Morgens ganz unerwartet bei den Truppenübungen am josephstädter Glacis erschienen.

Der Herr Cardinal Fürst Erzbischof Othmar Ritter von Rauscher hat nach einer angelangten telegraphischen Depesche am 1. April die Rückreise nach Wien angetreten und wird am 10. April hier eintreffen.

In der letzten Sitzung der wiener Handelskammer zur industriellen Enquête vom 23. März wurde eine Commission niedergesetzt, welche die Elaborate des Comités zu einem Gutachten zu bearbeiten hat, erst, wenn ein solches vorliegen wird, wird die Handelskammer selbst dazu schreiten, ihr Votum abzugeben. Es lag hier der erste der 4 Berichte der Commission vor, und dieser bezog sich auf die Industrie der Spinner und Weber. Was wir über den Inhalt dieses Theils des Berichts hören, verräth, daß die Commission sich im allgemeinen gegen die Petitionen der vorstädtischen Fabrikanten erklärt hat, während es dagegen von dem Berichte über die Eisenzollfrage heißt, derselbe sei den Petitionen der Producenten entschieden günstig. Nähere Mittheilungen über diesen Gegenstand fehlen, und wir müssen es uns versagen, die Indiscretion der Comité-Mitglieder zu Hilfe zu rufen, nachdem unglaublicherweise die Berathungen mit der Verlesung eines Decrets eröffnet wurden, welches den Theilnehmern in der energischesten Weise die unbedingte Geheimhaltuug der Verhandlungen bis dahin zur Pflicht macht, wo das Finanzministerium den Enquête-Bericht erledigt haben wird. Die Geheimnißthuerei wird in diesem Falle so arg betrieben, daß nicht einmal offizielle Sitzungsprotokolle der Handelskammer, welche den Vorgang verrathen könnten, zur Publication gelangen sollen. Das Motiv, welches für diese Verschließung vor der Oeffentlichkeit maßgebend gewesen ist, wird in dem Decret selbst angegeben: man will die Zeitungspolemik verhindern. Uns scheint dieser Gedanke ein sehr geringes Vertrauen in die Urtheilsfestigkeit der berathenden Mitglieder zu verrathen, und wir wollen uns nicht anmaßen, darüber besser unterrichtet zu sein, als das Decret.

Bei der gestrigen Ziehung der Loose der Creditanstalt ist der zweite Haupttreffer einem unbemittelten Manne zugefallen, welcher das Spielrecht für die Gewinn-Nummer kaum eine Stunde vor der Verloosung in der Goldsand'schen Wechselstube erworben hatte. Ebendaselbst wurde auch das Loos verkauft, auf welches der dritte Haupttreffer fiel. Der erste Haupttreffer aber ward einem Großhandlungshause zu Theil, welchem vielleicht blos noch diese 200,000 fl. gefehlt haben, um endlich die böhmische Westbahn, deren Concession es vor Jahren erhalten hat, zu bauen.

⁂ **Wien,** 3. April. Aus verschiedenen Andeutungen, die wir erhalten, geht hervor, daß das Zustandekommen des Congresses stärker als je in Frage gestellt ist. Die Verhandlungen, welche hierüber zwischen Wien und Paris durch Vermittelung des londoner Kabinets geführt werden, sind noch immer nicht beendet. Mit auffallender Langsamkeit geht der Kaiser der Franzosen auf die Beantwortung der Propositionen ein, welche Oesterreich an die Beschickung des Kongresses geknüpft hat. Dieselben sind dem Vernehmen nach zwischen dem 22. und 24. März bereits in Paris bekannt geworden, und noch immer weiß man nichts Offizielles, welche Aufnahme sie dort gefunden haben. Die Hoffnungen auf eine friedliche Lösung sind ohnedies sehr schwach; es giebt hier kaum Jemanden, der daran glaubt, daß der Congreß seinen Zweck erfüllen wird.

Man hat dieser Tage davon gesprochen, daß der neue General-Direktor der südlichen Eisenbahn-Gesellschaft, Herr v. Lapeyrier, sich nach Paris zurückbegeben werde, weil die Uebergabe der Bahn von Seite des Staats in die Hände der neuen Gesellschaft auf ein Jahr verschoben sei. Aus zuverlässiger Quelle können wir dagegen mittheilen, daß Herr v. Lapeyrier in Wien auf seinem Posten verbleibt und die Bahn in kürzester Zeit definitiv an die Gesellschaft übergeben werden dürfte. Nur ist beschlossen, daß die jetzige Administration fortbesteht, weil die gegenwärtigen Verhältnisse für Reformen nicht geeignet erscheinen.

Triest, 28. März. [Truppenbewegung.] Die beschleunigte Absendung von Dampfern nach Zengg zur Abholung von 3 Grenzer-Bataillonen, die Nachricht, daß diesen noch eine Anzahl anderer folgen solle, sind eben keine den friedlichen Ansichten günstige Symptome. — Oberst Möring weilt noch immer in Dalmatien, wo mit rastlosem Eifer an der Küstenbefestigung gearbeitet wird. Die Truppen, die für die Vertheidigung Istriens bestimmt sind, werden sich zum Theil schon in den nächsten Tagen in den Umgebungen zu sammeln beginnen. Heute Abend ging auch das hier formirte 4. Bataillon unsers küstenländischen Regiments Graf Wimpffen nach Venedig ab. Mit dem Lloyddampfer „Pluto“ ging gleichzeitig ein ungarisches Bataillon nach Venedig ab. (A Z.)

Venedig, 27. März. [Miliärische Vorbereitungen.] Morgen verläßt das in Mainz und Frankfurt a. M. wohlbekannte Infanterieregiment Kronprinz Albert von Sachsen die hiesige Garnison; ihm wird in wenigen Tagen das ungarische Regiment Frhr. v. Zobel folgen, nach dem Maßstab, wie die zur Besatzung Venedigs bestimmten vierten Infanteriebataillone und Gränzer hier einrücken werden. Zur Vertheidigung Venedigs sind alsdann über 10,000 Mann verfügbar. Nach heute angelangten Depeschen soll das zweite Armeecorps Marschbefehl nach Italien erhalten haben, wo gegenwärtig eine sehr zahlreiche Feldartillerie, eine Menge Extratruppen und Branchen (Genie, Pionniere, Sanitätsbataillone, Küsten- und Festungsartillerie, Proviant-, Fuhrwesen u. s. w.), 5 ausgezeichnet berittene Cavallerieregimenter, 15 Jäger- und 3 Gränzbataillone, 22 Infanterieregimenter zu 4 Bataillonen, jedes zu 1300 Mann, in der heiläufigen Gesammtstärke von 170,000 Mann unter dem Oberbefehl des Feldzeugmeisters Grafen Giulay vollkommen kriegsfähig und kampfbereit versammelt sind. Dazu kommt noch die Kriegsmarine (etwa 800 Geschütze und 12,000 Mann) und die Binnenflotille mit Dampfschiffen und Kanonenbooten auf dem Lago Maggiore, dem Gardasee, dem See von Mantua, dem Po und in den Lagunen. Man rechne dazu die natürlichen und künstlichen Befestigungen, welche letztere der Zahl nach unglaublich vermehrt und verstärkt wurden; den trefflichen Zustand der Straßen, die rasche Communication mit dem Innern der Monarchie, die Eisenbahnlinien zwischen Alpen und Po, die Telegraphen, die wohlverproviantirten Festungen, das reiche Land mit seinem Ueberfluß an Vieh, Wein, Getreide und Reis, das einen Kriegsschauplatz bildet, den der Generalstab und nicht wenige Truppencommandanten so genau kennen, wie jeder Stabsofficier den Exercierplatz seines Bataillons, und man wird gestehen müssen, daß heutzutage die Eroberung des Gebiets zwischen Tessin und Tagliamento eine der schwierigsten Aufgaben wäre, die einem Feldherrn anvertraut werden könnten, besonders wenn es ihm ein Heer streitig macht, das an Tapferkeit und Kampfesmuth nicht weniger furchtbar ist, als an Zahl. Von den italienischen Nationaltruppen ist, nach dem Abmarsch der vierten Feldbataillone zu den auf den Kriegsfuß gesetzten, in den außeritalienischen neun Regimentern von jedem Regiment nur eine Division (zwei Compagnien) als Depotkörper und Cadre zur Formirung der fünften Bataillone zurückgeblieben, so daß sich außer diesen neun Divisionen keine geschlossenen italienischen Truppen mehr in Oesterreichisch-Italien befinden; jedoch sind, von der Marine nicht zu reden, in der Artillerie, dem Pionnier-, Genie-, Flotillen- und Fuhrwesenscorps viele italienische Mannschaften eingetheilt, die mit ihren übrigen Kameraden an treuer Pflichterfüllung und gutem Geist wetteifern werden. Verleitung von Militärs zum Treubruch, ebenso Desertionen nach Piemont sind so seltene Vorkommnisse, daß sie der Zahl nach geradezu verschwindend genannt werden können. (A. Z.)

Rußland.

Petersburg, 26. März. Das bereits mermahls erwähnte Comite behufs Auffindung der Mittel und Feststellung der Modalität zur Ablösung der Bauerngehöfte durch die Bauern, unter Präsidium des Generals Rostowzow, ist mit seinen Arbeiten so weit gediehen, daß es im August dieselben schließen wird.

Am 20. September, als am Tage der Volljährigkeit (16 Jahre) des Thronfolgers, soll ein kaiserl. Manifest die Bauern-Emancipation verkünden. Zu derselben Zeit würde die höhere Besoldung der Armee-Offiziere und wohl auch der Civil-Beamten eintreten. Ueber das von dem erwähnten Comite behandelte Projekt sind verschiedene Versionen im Umlauf. Einerseits wird behauptet, das Projekt des Banquiers Fränkel sei als Grundlage adoptirt und solle das behufige Anlehen im Lande (200 Millionen) von mehreren hiesigen Bankhäusern, Stieglitz u. s. w., beschafft werden. Andererseits versichert man, die Anleihe würde nur zu Gunsten der kleinen Grundbesitzer mit 20 Seelen und darunter gemacht werden, weil sämmtliche größere Grundbesitzer bereit sind, ihre Bauern auch ohne diese Beihilfe freizugeben. — Es wird eine neue Eisenbahn zwischen den Städten Tümen und Perm projectirt, welche das Stromsystem des europäischen Rußlands mit dem Sibiriens mittelst einer Eisenstraße von 500 Werst, deren Kosten auf 25 Millionen R. veranschlagt sind, berbinden würde. — Dieser Tage ist der Sohn des hiesigen General-Gouverneurs Ignatiew über Sibirien nach China auf seinen Posten abgegangen. — Der Kaiser hat der Gesellschaft zur Verarbeitung thierischer Erzeugnisse gestattet, außer den bereits ausgegebenen 15,000 Actien noch 10,000 Actien zu 100 Silber-Rubel zu emittiren. (B. H.)

Frankreich.

Paris, 1. April. [Der Kongreß. — Nachrichten aus Madagaskar.] Sardinien wird nicht in die Reihe der tagenden Großmächte aufgenommeu, und zwar aus dem Grunde, weil Rußland der deshalb beabsichtigten französischen Proposition seine Zustimmung verweigert hat. Der Frosch mag sich aufblähen, so viel er will — es wäre doch allzu stark, den Stier zu zwingen, ihn für seines Gleichen anzuerkennen. Sardinien wird nicht entwaffnen, doch scheint die dahin gehende Bedingung Oesterreichs für die Annahme des Kongresses glücklicherweise nicht ganz so kategorisch gewesen zu sein, wie ein Artikel der „Ostd. Post“ glauben machen konnte; denn es wird versichert, daß die offizielle Zustimmung des wiener Kabinetes zu den Präliminarien des Kongresses bereits hier eingelaufen sei. Was letzteren selbst angeht, so schwebt darüber ein eben so geheimnißvolles Dunkel, wie über den Unterhaltungen, welche der Kaiser mit dem Grafen Cavour gehabt hat. Wollte man den prahlerischen Versicherungen der hiesigen Italiener Gehör schenken, so hätte ihr vielgeliebter Maulheld die Kriegs-Erklärung Frankreichs gegen Oesterreich schon in der Tasche — wir wagen jedoch einige Zweifel in dieser Hinsicht. Nichts desto weniger wird ganz bestimmt versichert, Herr v. Cavour habe sich im Augenblicke seiner Abreise äußerst kriegerisch vernehmen lassen. Es hat sogar in Bezug auf derartige Auslassungen, welche der sardinische Minister sich hat zu Schulden kommen lassen, eine heftige Scene zwischen Letzterem und dem Grafen Walewski stattgefunden. — Der Kongreß wird nicht vor den ersten Tagen des nächsten Monats stattfinden; in Bezug auf den Ort der Vereinigung erfahre ich, daß gegenwärtig Ostende und Spaa die meisten Chancen haben; Baden-Baden und Mannheim sind definitiv zu den übrigen gelegt worden.

Das „Pays“ hat Nachrichten aus Madagaskar vom 3. Januar. Danach waren im Lande Unruhen ausgebrochen, veranlaßt durch das Gerücht vom Tode der Königin Ranavolo. Um sie beizulegen, wurden in den Städten Proklamationen angeschlagen, worin jenes Gerücht widerlegt wird. Die 60jährige Königin, auf der rechten Seite gelähmt, wird schwerlich noch lange leben, und schon halten sich die Parteien bereit, um nach ihrem Tode einander die Macht streitig zu machen. Der Thronfolger ist ein Mann von milden Grundsätzen, und seine Thronbesteigung würde für den auswärtigen Handel ein großer Vortheil sein. Leider hat er wenig Aussichten, da er die energischen und grausamen Häupter der alten Hova-Partei gegen sich hat. Kürzlich wurde eine Goldmine etwa 80 Kilometres von der Hauptstadt entdeckt; die Betriebsversuche der Regierung waren gescheitert, und wird dieselbe höchst wahrscheinlich einer englischen Gesellschaft die Konzession ertheilen; ein Ingenieur hatte sich bereits an Ort und Stelle begeben. (K. Z.)

Die kriegerische Flugschrift: „Révélations politiques“ (Paris, bei Dentu), erscheint in diesem Augenblicke. Der Anfang lautet: „Weder in Wien, noch in Turin, noch auch in Paris hat man den Knoten der Frage, die Europa so lebhaft beschäftigt, zu suchen, sondern in London liegt derselbe, und was wir hier entwickeln werden, zielt auf nichts Geringeres ab, als darzuthun, daß die Lösung im jetzigen Augenblick: vom Bleiben oder vom Rücktritte des Ministeriums, dessen Vorsitz Lord Derby einnimmt, abhängt. Die Entwicklung wird eine friedliche, wenn das englische Parlament gegen die trübe Politik, die von den Tories vertreten wird, sich ausspricht; sie wird eine kriegerische werden, wenn die Häuser des vereinigten Königreichs einer alten Gewohnheit verfallen, die zu anderen Zeiten gelingen mochte, die jedoch der Fortschritt aus den jetzigen Sitten verbannen sollte, wenn sie nämlich Anstand nehmen, Lord Derby begreiflich zu machen, daß die Beobachtung einer zweideutigen Neutralität zwischen zwei Mächten in einer Frage, bei der er zu den ersten Anstiftern gehörte, gleichbedeutend damit wäre, daß eine große Nation eine unwürdige Rolle spielen würde.“ Die Flugschrift sucht dann zu beweisen, daß Frankreich Sardiniens natürlicher Beschützer sei und daß Oesterreichs Haß gegen letzteres von dem Tage, wo König Victor Emanuel sich am Krim-Kriege betheiligte und nun auch England ein warmer Lobredner dieses „kleinen Königreichs“ wurde, datire.

Großbritannien.

London, 1. April. [Die Verwerfung der Reformbill.] Die ministerielle Reformbill ist gestern im Hause der Gemeinen durchgefallen, und die „Times“ spricht die Ansicht aus, daß die lange und bemerkenswerthe Debatte über diesen Gegenstand nichts dazu beigetragen habe, die Sache der parlamentarischen Reform zu fördern.

In der Unterhaus-Sitzung vom 31. ward die vertagte Debatte über die zweite Lesung der parlamentarischen Reformbill oder, wie sie in amtlicher Sprache heißt, Volksvertretungsbill, wird von Du Cane wieder aufgenommen, welcher bemerkt, es widerstreite durchaus nicht den conservativen Grundsätzen, wenn ein conservatives Ministerium solche Veränderungen im Volksvertretungssystem vornehme, wie der Geist des Zeitalters und die zunehmende Intelligenz des Volkes sie zu erheischen scheine. Die wahre Frage, um die es sich handle, sei nicht, ob der dem Hause vorliegende Gesetzentwurf der bestmögliche sei, sondern inwieweit das Haus, indem es sich mit demselben befasse, seine Energie anwenden könne, um eine befriedigende Lösung der Frage zu erzielen. Roebuck betrachtet als einen Hauptmangel der Reformakte des Jahres 1832 die Ausschließung des Arbeiterstandes. Die Intelligenz desselben habe seitdem bedeutend zugenommen, und eine jede neue Reformbill müsse vornehmlich auf zwei Zwecke abzielen, nämlich auf Verleihung des Stimmrechtes an den Arbeiterstand und eine bessere Vertheilung der Wählerschaften. Weder das Eine noch das Andere leiste die Bill. Doch lasse sich immerhin etwas Gutes aus ihr machen. Wenn die Regierung sich damit einverstanden erkläre, den Census für die städtischen Bezirke auf 6 L. und den für die ländlichen auf 10 L. festzusetzen, so sei er bereit, für die 2. Lesung der Bill zu stimmen. Der Schatzkanzler bemerkt, die Bill stütze sich auf 3 große Grund-

säze, nämlich zuvörderst auf Vermehrung der Zahl der Stimmberechtigten, sodann auf Verleihung des Rechtes der direkten Vertretung im Parlamente an gewisse große Ortschaften, und drittens auf das Prinzip, daß im Allgemeinen das gegenwärtige System der städtischen Vertretung beibehalten werde. Alles Uebrige seien Detailfragen, deren Erörterung ins Comite gehöre. In Bezug auf die Aeußerungen Roebucks bemerkt er, daß die Regierung jeden Vorschlag, der nicht diesen drei Prinzipien widerstreite, aufrichtig in Erwägung ziehen werde. Jedoch könnte er sich nicht zum Voraus verbindlich machen, jeden Beschluß gut zu heißen, zu dem das Comite etwa gelangen möge. Die Resolution beziehe sich bloß auf Detailpunkte, die im Comite erörtert werden könnten. Auf eine Herabsetzung des Census in den städtischen Bezirken vermöge er nicht ohne große Besorgniß zu blicken. Auch enthalte die Resolution in dieser Hinsicht gar keine Details. Die Zulassung des Arbeiterstandes zum Stimmrechte, werde durch die Bill erleichtert. Er erinnert an die Art und Weise, wie Lord John Russell frühere Ministerien gestürzt habe, und rügt es mit Schärfe, daß er einen so ernsten Zeitpunkt, wie den gegenwärtigen, zu einem Partei-Angriff benutzt habe, durch welchen die Regierung in die größte Verlegenheit versetzt worden sei. Für den Fall einer Parlaments-Auflösung hege er das Vertrauen zu einer großen und hochherzigen Nation, daß, wenn die Diener der Königin vor ihren Wählern auf der Wahlbühne ständen, das Volk nicht die Schwierigkeiten vergessen werde, unter welchen die gegenwärtige Regierung ans Ruder gelangt sei, und ebenso wenig, was sie geleistet habe. Das erwarte er von dem Gerechtigkeitssinne des englischen Volkes und von der Macht der öffentlichen Meinung, welche das Ministerium während dieses Kampfes unterstützt habe und noch jetzt unterstütze. Bei der Abstimmung wird der Antrag, daß die Bill zum zweitenmale verlesen werde, mit 330 gegen 291 Stimmen verworfen. Die Regierung hat mithin eine Majorität von 39 Stimmen gegen sich. Als hierauf die Resolution gestellt wird, beantragt Wyld als Amendement die Hinzufung der Worte: „und daß bei jeder Erwählung von Parlaments-Mitgliedern die Abstimmung auf dem Wege der Ballotage erfolge." Dieses Amendement wird mit 328 gegen 98 Stimmen verworfen und sodann die Resolution Lord J. Russell's angenommen.

[Englische Congreß-Vorschläge.] Aus London, 31. März, wird der „Independance belge" geschrieben: „Lord Malmesbury hat im Oberhause erklärt, die Regierung der Königin wünsche, daß die italienischen Staaten zur Mitwirkung am Werke der fünf Großmächte zugelassen werden. Se. Herrlichkeit hat sich bei dieser Gelegenheit sehr vorsichtig ausgedrückt. Die Sache ist die, daß England unter seinen Vorschlägen die Zulassung sämmtlicher italienischen Staaten, Neapel eingerechnet, mit berathender Stimme, aufgenommen hat. Was die den Bevollmächtigten vorzulegenden Gegenstände anbetrifft, so hat die Regierung dieselben so präcisirt, daß die ganze italienische Frage ausführlich verhandelt werden kann, mit Ausnahme jedoch der Frage wegen der Unabhängigkeit des lombardisch-venetianischen Königreichs, die nur durch die Journale, jedoch niemals, so viel bekannt, durch die Diplomatie gestellt worden ist. Die Revision der Privat-Verträge Oesterreichs mit den italienischen Staaten ist ausdrücklich vorgesehen und durch die Regierung der Königin sogar so präcisirt worden, daß diese Revision den Zweck habe, die in Rede stehenden Verträge durch eine Conföderation der Staaten Italiens zu ersetzen. Drei weitere Bedingungen, welche Lord Malmesbury gestellt hat, gehen dahin, daß der Congreß sich mit Berathung über die in den verschiedenen italienischen Staaten einzuführenden Reformen, über die Mittel, um die Räumung des Kirchenstaates zu ermöglichen, so wie endlich über die Verhütung eines Krieges zwischen Oesterreich und Sardinien beschäftigen soll. Englands Bedingungen betreffen die obigen fünf Punkte, deren Fassung im Wesentlichen die oben gegebene ist. Ich wiederhole, daß Sie dieses für wohlbegründet halten dürfen. Ich bin auch in Stand gesetzt, Ihnen ganz bestimmt den Ort, wo der Congreß zusammentritt, zu bezeichnen. Frankreich hat Baden-Baden in Vorschlag gebracht, und diese Stadt ist jetzt definitiv ausersehen worden, da keine von den anderen vier Großmächten in Opposition gegen Frankreichs Wünsche in dieser untergeordneten Frage beharren zu müssen vermeinte."

[Marquis von Waterford.] Nach einer telegraphischen Depesche aus Waterford in Irland ist der wegen seiner lustigen und tollen Schwänke früher allgemein bekannte Marquis von Waterford (Henry de-la-Poer Beresford, dritter Marquis von Waterford, geboren 1811) vorgestern auf der Jagd ums Leben gekommen. Der Verstorbene war mit einer Tochter des ersten Lord Stuart de Rothsay verehelicht. Im Oberhause stimmte er stets mit den Conservativen. Er hinterläßt keine Kinder, und sein Titel geht demnach auf seinen Bruder, den hochwürdigen Lord John Beresford, über. Nach einem Telegramm aus Clonmel wurde der Marquis von seinem scheuenden Pferde gegen eine Mauer geschleudert und starb an den erhaltenen Verletzungen nach einigen Stunden.

Italien.

Turin, 30. März. [Stimmung im Schoße der Regierung. — Der Congreß und die italienischen Staaten. — Rüstungen.] Ein hiesiges Blatt brachte neulich die Nachricht von heftigen Debatten, welche im Ministerrathe vor der Abreise Cavours nach Paris stattgefunden haben sollten; die ministeriellen Blätter stellen sie geradezu in Abrede. Ich kann jedoch als begründet mittheilen, daß diese Mißstimmung im piemontesischen Ministerium existirt, sowie daß jener Vorfall in Wahrheit stattgefunden hat. Nachdem nämlich in jenem Ministerrathe Cavour in einer langen Rede die unabweisliche Nothwendigkeit eines raschen Vorgehens in der Politik auseinandergesetzt und behauptet hatte, Piemont müsse, im Falle Frankreich noch zögere, unverweilt zu den Waffen greifen und vorderhand allein mit seinem Nachbar den Streit anfangen, denn nur auf diese Weise könne dann Frankreich gezwungen werden, Piemont rasche Hilfe zu senden — erhob sich der General Lamarmora und protestirte gegen jedweden Handstreich, den er als eine Tollheit ansähe. Als Soldat weigere er sich natürlich nicht, ins Feuer zu gehen, allein als Kriegsminister würde er in solchem Falle seine Entlassung einreichen. Hierauf soll der König im piemontesischen Dialekt Lamarmora bemerkt haben, er möge sich beruhigen, denn in diesem Falle gäbe auch er die seinige. Von Paris aus kommen gute Nachrichten, d. h. für unser Ministerium. Man hofft ganz bestimmt auf die Annahme Piemonts in den Congreß. Das ist wohl möglich, doch es fragt sich, in welcher Stellung? Als Großmacht kann man es doch nicht gelten lassen, und als italienische Macht auch nicht. Der Papst hat schon gegen den Congreß reclamirt, Neapel kümmert sich nicht darum, Modena hat weder Louis Philipp, noch die Republik, noch Napoleon III. anerkannt, wird daher den Congreß auch nicht beschicken. In welcher Eigenschaft wird dann Piemont dort erscheinen? Man glaubt aber dessenungeachtet, daß Cavour auf den Kongreß geht. Ich hatte vorgestern gehört, daß Cavour von Paris aus verlangt habe, man möchte ihm schleunigst mehrere Dokumente nachschicken. Ich vernehme nun soeben, daß dies die Listen der italienischen Freiwilligen sind, welche sich in unsere Armee einreihen ließen. Man versichert mir, Kaiser Napoleon habe von Cavour verlangt, ihm über diesen Gegenstand nähere Auskunft zu geben. Cavour kommt Freitag hierher zurück, und man ist gespannt darauf, was er mitbringt. Von den militärischen Vorbereitungen ist nur wenig zu sagen. In der Militär-Akademie ist der Befehl gegeben worden, die Offiziers-Examen Ende April vorzunehmen, anstatt Ende August, da es in der piemontesischen Armee gewaltig an Offizieren mangelt, und man sie nach der Einberufung der Contingente schmerzlich vermißt. Die Equipirung und Instandsetzung der Contingente kostet saure Mühe, da die Leute wirklich keinen Raum haben. Man hat deshalb auch Befehl gegeben, mehrere Klöster und Schulen zur Einquartirung der Truppen herzugeben, so z. B. das Collegium der Provinzen in Turin, das jetzt schon von den Zöglingen dem Militär geräumt wurde. Im Arsenale herrscht eine außerordentliche Thätigkeit; bis jetzt sind in vollständigem Zustande, beritten und ausgerüstet, ungefähr 30 Batterien; 10 weitere Batterien stehen ebenfalls bereit, ins Feld zu rücken, doch fehlt es an Pferden. (Presse.)

O. C. **Turin,** 1. April. [Rückkehr Cavours. — Vermischtes.] Graf Cavour ist heute Früh zurückgekehrt. Einige seiner speziellen Verehrer und mehrere ihm untergeordnete Beamte sind ihm nach Susa entgegengefahren. Die angebliche Versicherung, Piemont genieße das unbegrenzte Wohlwollen Frankreichs und Rußlands und die Angelegenheiten gingen unbeirrt durch den Congreß ihren festgesetzten Gang, spukt vor wie nach in der gesammten piemontesischen Presse. Hiesige Blätter sprechen von einem angeblich provocirten republikanisch-kommunistischen Aufstandsversuche in Modena, woran ohne Zweifel kein wahres Wort, eben so wenig wie an dem von hiesigen Blättern verbreiteten Gerüchte, der Herzog von Chartres werde in das Kavallerie-Regiment Savoyen eintreten, um sich in der Kriegskunst auszubilden.

Provinzial-Zeitung.

♁ **Breslau,** 4. April. [Tagesbericht.] Wäre in den gestrigen Morgenstunden ein Fremder, der mit der schlesischen Sitte des „Sommergehens" unbekannt ist, durch einen großen Theil unserer Straßen gewandelt, er hätte glauben müssen: daß in Breslau eine unglaubliche Zahl Gesangs-Institute bestehen müssen — oder: daß Breslau ein bei weitem mehr musikalischer Ort sein müsse, als jene berühmte Gegend bei Töplitz, aus welcher alle in Europa existirenden Harfenmädchen herstammen; oder — was ihm sonst in den Sinn gekommen wäre. — Genug, in jedem Hause fast (besonders in den Vorstädten) erklangen die bekannten volksthümlichen Sommer-Sonntags-Lieder, die wahrscheinlich viele Leser noch aus ihrer Jugend her kennen und die sie damals gewiß leichter als das Schulpensum gelernt haben. Mitunter hörte man auch zwei-, sogar dreistimmige Gesänge, die höchst erfreulichen Früchte des erhaltenen Gesang-Unterrichts, der in mehreren unserer Elementarschulen ganz vortrefflich ist. — Leider wird die kleine singende Welt nicht überall den Lohn geerntet haben, der ihrer kindlichen Phantasie vorgeschwebt hat, denn nicht immer waren Mehlweissen oder eine Semmel, oder Pfennige der Benefiz-Ertrag ihrer Morgen-Ständchen, sondern nicht selten fegte ein donnerndes „Marsch" die erschrockenen Sänger von der Thür und die Treppe hinunter.

Der Regen, der Morgens anhaltende Sturm, der den kleinen „Sommerträgern" um das Gesicht peitschte, hatte Mittags aufgehört, die Sonne blickte minutentenlang zwischen den zerrissenen Wolken hindurch — und dies genügte, Breslau's vergnügliche Welt in die „Konzerte" zu locken. Es drängte sich in langen Reihen nach dem Schießwerder, wo der neue Pächter, Hr. Werner, zum erstenmale debütirte, in den Wintergarten, zu Kutzner, in den Volksgarten und zu Weiß. Ueberall war es voll, am letzteren Orte aber war es fürchterlich. Schon nach 4 Uhr war kein Platz zu haben, denn es sangen hier zum letztenmale die „baskischen Sänger." Der Tabaksdampf war dick bis zum Zerschneiden, auf 5 Schritt selbst bei der hellsten Beleuchtung der Abendsonne kein Menschen-Angesicht zu erkennen, und wenn die Basken nicht gewohnt gewesen wären, in ihren heimathlichen Bergen auch beim dicksten Nebel zu singen, sie würden gestern nicht einen Ton aus der Kehle gebracht haben. Sie haben dadurch sicherer als durch ihre Certificate bewiesen, daß sie — Basken sind. — Und wie haben sie gesungen? — Bei solchen olympischen Hindernissen muß die Kritik schweigen. Sie kann es dem ersten Tenor nicht anrechnen, daß er die hohen Töne alle etwas zu stark gegen den Gaumen quetschte — wars doch zum Verwundern, daß die Töne nicht in Rauchwolken stecken blieben. Und wer wollte es tadeln, daß der zweite Baß etwas strohern klang. Eine so mit Dünsten geschwängerte Atmosphäre kann unmöglich die gleichmäßige Fortbewegung der Tonwellen fördern; das Sonore des „Metall" ging bei beiden Stimmen ganz eigentlich in Rauch auf. Doch Ehre, dem Ehre gebührt! Das Ensemble war vortrefflich, Präzision, Piano und Forte in allen Nüancirungen ließen nichts zu wünschen übrig.

Heute ist die erste Nr. der „Breslauer Montags-Zeitung" erschienen. Der Redakteur, Hr. **Dr.** M. Kurnik, hat mit dieser Nummer die beste Empfehlung für sein Unternehmen geliefert. Eine ausführlichere Beurtheilung dürfte diese neue, und gewiß beachtenswerthe Erscheinung der Tagesliteratur in einem anderen Theile dieser Zeitung erfahren.

y. [Ehrengeschenk.] Eine von sämmtlichen Beamten der königl. Ostbahn ausgewählte Deputation übergab am 2. d. M. dem Vorsitzenden der Oberschlesischen Eisenbahn-Gesellschaft, Herrn Direktor Offermann, ihrem früheren allverehrten Chef, als ein Zeichen der Liebe und Verehrung, ein Ehrengeschenk, bestehend in einem prachtvollen silbernen Schreibzeuge. Diesem zugefügt war in einem angemessen ausgestatteten Album eine Adresse der sämmtlichen Beamten der Ostbahn, die den Ausdruck der Gefühle wiederzugeben versuchte, die jene Ovation hervorgerufen haben. — Ein Souper bei dem Herrn Direktor Offermann vereinte die Deputation noch einmal vor ihrem Scheiden von dem verehrten Chef. — Das edle und prachtvolle Ehrengeschenk ist aus dem Atelier von Friedberg und Söhne in Berlin.

y. [Feuerwehr.] Am 3. April Vormitt. 11 Uhr exercirte unsere neuorganisirte Feuerwehr vor ihrem Director Hrn. Westphalen und mehreren Magistrats-Mitgliedern, im Hofe des Marstall-Gebäudes und legte Proben ihrer schnell erworbenen Geschicklichkeit ab.

[Ein Unglücksfall,] der am 2. d. M. Nachmittags sich ereignete, möge allen Eltern zur ernstesten Warnung dienen, ihre Kinder einer sorgfältigeren Aufsicht und Pflege als nicht selten in sehr leichtsinniger Weise geschieht, zu übergeben. Es fuhr nämlich ein Knabe von zwölf Jahren an der engen Passage am „Sieh-dich-für" einen Kinderwagen, in welchem ein kaum zweijähriges Kind saß. Im Begriff einem ihm begegnenden Hürdlerwagen auszubiegen, warf der Knabe seinen Kinderwagen um, das Kind fiel heraus, und leider so unglücklich, daß es mit dem Köpfchen unter die schweren Räder des großen Wagens kam, welche über diesen hinweggingen und ihn zermalmten. Das Kind war, wie es schien, sofort todt.

y. [Tunnel in der Stadt.] Im Innern der Stadt, wenn wir den Oberschlesischen Eisenbahnhof dazu rechnen dürfen, ist schon seit längerer Zeit ein Tunnel angelegt, dessen Herstellung der Oberschlesischen Eisenbahn-Gesellschaft an 10,000 Thaler gekostet hat. Er führt vom früheren Direktorial-Gebäude quer unter der Bahn in die Gartenanlagen, links neben dem früheren Empfangsgebäude. Der Zweck desselben ist ein durch die Vorsicht gebotener: nämlich Verhütung von Störungen und Unglücksfällen, die bei dem großen Verkehr auf der Bahn durch die zur Arbeit gehenden und zurückkehrenden zahlreichen Arbeiter aller Art leicht herbeigeführt werden können, die fast alle täglich viermal ihren Weg über die Schienenstränge des Bahnhofes nehmen mußten.

♁ [Lotterie.] Bekanntlich ist in Preußen der Verschleiß auswärtiger Lotterie-Loose jeglicher Art verboten. Die Amtsblätter enthalten dagegen eine Bekanntmachung, daß dem Major Serre auf Maxen im Königreich Sachsen es allerhöchsten Ortes gestattet worden sei, Loose zu der von ihm beabsichtigten deutschen National-Lotterie zu Gunsten der Schiller-Stiftung, der Tiedge-Stiftung und des Denkmals C. M. v. Webers innerhalb des preußischen Staates abzusetzen und zu verschleißen. Das Loos kostet einen Thaler.

[Viehmarkt.] Der eben erschienene amtliche Bericht über den am 30. und 31. März hier abgehaltenen Viehmarkt bestätigt die neulich gemachten Andeutungen. Es waren nämlich zum Verkauf aufgestellt circa 3500 Stück Pferde, darunter circa 400 Stück junge Pferde, ca. 160 St. Ochsen, ca. 130 St. Kühe, 12 St. Ziegen und 840 St. Schweine. Gute Reit- und Wagenpferde wurden mit 150 bis 280 Thlr. das Stück bezahlt. Minder brauchbare Pferde waren fast durchschnittlich zu auffallend niedrigen Preisen käuflich. Junge Pferde wurden mit 60 bis 210 Thlr. das Stück bezahlt. Ochsen wurden mit 30 bis 90 Thlr., Kühe mit 20 bis 60 Thlr. das Stück bezahlt, von ersteren gingen nur wenige in andere Hände käuflich über. — Von den zum Markte gebrachten Schweinen wurden 355 Stück gekauft und das Paar derselben mit 2 bis 30 Thlr. bezahlt.

** Zu den musikalischen Unterhaltungen dieser Woche gesellt sich noch eine „Soirée musicale", welche Mittwoch den 6. April, im großen Saale der Loge Friedrich zum goldenen Zepter (Antonienstr. Nr. 33) stattfinden wird. Dieselbe wird von Fräul. Albertine Meyer, einer vortrefflichen Altistin, mit Unterstützung bedeutender musikalischer Kräfte veranstaltet, und verspricht einen genußreichen Abend. Das Programm besteht u. A. aus folgenden Piecen: 1) **Rondeau, Alla Spagnuola pour Violon et Pianoforte Concertants par** Louis Spohr; 2) Gesangsnummern; 3) großes Quintett für Pianoforte, Violine, Viola, Violoncello und Contra-Baß von J. G. Hummel.

Gestern verschied hierselbst Herr Kaufmann Louis Lohnstein, 66 Jahre alt, nach mehrmonatlichen qualvollen Leiden. Hr. Lohnstein war eines der ältesten und hochverdienten Mitglieder der hiesigen Israeliten-Gemeinde, zu deren Repräsentanten er vor Jahren einstimmig gewählt wurde. Als ein Muster wahrer Frömmigkeit und opferfähiger Mildthätigkeit war er auch in weiteren Kreisen gekannt, und von allen religiösen Parteien gleich geachtet und geschätzt.

Heute Morgen fand auf dem israelitischen Friedhofe die jährliche Gedächtnißfeier für die Todten statt. Trotz des schlimmen Wetters war die Gemeinde zahlreich erschienen, um den verstorbenen Angehörigen eine Stunde liebevoller Erinnerung zu weihen. Sowohl Hr. Landrabb. Tiktin als Hr. Rabb. **Dr.** Geiger hielten ergreifende Ansprachen; auch wurde die ernste Feier durch Choralgesang gehoben.

✕ [Schulprüfungen.] Die so eben beendigte Prüfung der Geppert'schen Knaben-Unterrichts- und Erziehungs-Anstalt (Büttnerstraße 6) bestätigte das rühmliche Urtheil, welches sie sich alljährlich und seit einer langen Reihe von Jahren erworben hat. Ganz besonders hob der Revisor derselben, Herr Senior Dietrich, hervor, daß sie sich durch musterhafte Disciplin und deren Erfolge auszeichne. Außer dem Vorsteher der Anstalt, Herrn Geppert, wirken an derselben auch die Herren Sen. Dietrich und Penzig und mehrere Lehrer höherer und der Elementarschulen, nämlich die Herren Haberstrohm, O. Geppert, K. Scholz und Kramer.

*§ Die öffentliche Prüfung der Industrieschule für israelitische Mädchen ward gestern Vorm. im Saale des Café restaurant unter lebhafter Theilnahme abgehalten. Auf die vom Curatorium erlassene Einladung wohnten Vertreter der Stadtverordneten-Versammlung, des Gemeindevorstandes, der Revisor und der Special-Commissarius der Anstalt, Herr Kaufmann L. Bernhard, dem festlichen Akte bei. Geprüft wurde von den Herren B. Bloch und Huth im Lesen, Rechnen, in biblischer Geschichte, deutscher Sprache und Realien. Hierauf sprachen die abgehenden Schülerinnen, 7 an der Zahl, Worte des herzlichsten Dankes für die ihnen zu Theil gewordene Wohlthat des Unterrichts in allen für das Leben erforderlichen Kenntnissen und Fertigkeiten, besonders auch in weiblichen Handarbeiten, wovon in einem Nebensaale reichliche und sehr schöne Proben auslagen. Zum Schlusse richtete Herr Rabbiner Dr. Geiger, als Revisor der Schule, an die Versammlung wie an die Zöglinge eine kurze aufmunternde und zugleich vermahnende Rede, wobei er die Censuren vertheilte und an zwei der fleißigsten Schülerinnen die für sie bestimmten Prämien verabfolgte.

---

ff. **Grünberg,** 3. April. [Veteranen-Unterstützung.] Von hier ist eine Petition an das Abgeordneten-Haus gerichtet worden, es möge, so lange der Staat die ehrwürdigen Freiheitskämpfer aus den Jahren 1813—15 nicht unmittelbar vor Hunger und Blöße zu schützen im Stande sei, wenigstens den Kreisen empfohlen werden, zur Ehrensache es sich zu machen, daß keiner jener um's Vaterland verdienten Männer betteln müsse, um nicht Hungers zu sterben. Diese Petition hat das merkwürdige Schicksal gehabt, weder dem Ministerium übergeben, noch durch Tagesordnung beseitigt zu werden. Allerdings enthält sie die Uebernahme einer neuen Last für die Kreise, letztere ist jedoch, bei Licht besehen, nur unbedeutend und vorübergehend. Auch soll sie nur freiwillig, nur als Ehrensache übernommen werden. Knüpft sich daran die Befürchtung, es könne damit der Weg zu einer bleibenden neuen Last für die Kreise angebahnt werden, so ist nicht zu übersehen, daß zur bleibenden Einführung einer solchen neuen Last die Einwilligung beider Häuser eingeholt werden müßte. Vor Allem aber dürfte der Umstand nicht unbeachtet bleiben, daß jene Petition für eine, von der Ehre unseres Vaterlandes kaum mehr von der Hand zu weisende Sache den billigsten und gründlichsten Weg der Erledigung nachweist, denjenigen, welchen man jetzt in der Decentralisation, der größeren Selbstständigkeit von Ständen und Kommunen so gern empfiehlt. — Das obige Schicksal der Petition dürfte manchen wackern Veteranen recht betrübend treffen.

---

e. **Löwenberg,** Anfangs April. [Zur Tages-Chronik.] Am Donnerstag den 31. März fand das 12te Concert der fürstlich Hohenzollern-Hechingen'schen Hofkapelle statt, und begann mit Mendelssohn-Bartholdy's Symphonie (A-dur), hierauf sang Frl. Elise Feldhaus die Arie aus der Hochzeit des Figaro von Mozart, Herr Oswald trug vor „Schwedische Lieder", Concertstück für das Violoncello von Romberg. In der zweiten Abtheilung: die Ouverture zu Göthe's „Egmont" von Beethoven, worauf Herr Apfelstädt auf dem Pianoforte Concerto fantastique von Moscheles vortrug; ferner nach dem Gesangsvortrage zweier Lieder durch Frl. Feldhaus: „Ständchen" und „Mütterlein, warum so böse", beide Compositionen des Fürsten Hoheit, zum Beschlusse die Ouverture zu der Oper „Tannhäuser" von Richard Wagner. — Anfangs dieser Woche wurde bei Braunau, einem Nachbardorfe, aus dem Bober der Leichnam eines neugebornen Kindes herausgezogen, über dessen Herkunft noch nichts ermittelt worden ist. — Die durch Ableben eingetretene Vacanz bei der Rendantur der Kreis-Sparkasse sollte auf Anordnung des Magistrats dadurch erledigt werden, daß man dem Kämmerei-Kassenkontroleur auch diesen Posten, womit eine Einnahme von Einhundert und einigen Thalern verbunden ist, auch übertrug. Damit waren die Stadtverordneten nicht einverstanden, sondern beantragten, diesen Posten wie jeden anderen öffentlich auszuschreiben, wurden jedoch vom Magistrat so wie von der königl. Regierung abschläglich beschieden. Auf eine Vorstellung der Stadtverordneten bei der höheren Instanz ist man auf dieselbe eingegangen, und hat dem Magistrat aufgegeben, bei diesem Posten eine freie Konkurrenz eintreten zu lassen. — Die Reorganisation der hiesigen evangel. Stadtschule, welche mit Anfang des neuen Schuljahres, also nach Ostern, durchgeführt werden soll, beschäftigt Viele. Auch hierin gehen Magistrat und Stadtverordnete mit ihren Ab- und Ansichten weit auseinander, denn Letztere hatten die Errichtung zweier neuer Schulklassen, und darum Anstellung auch zwei neuer Lehrer beschlossen, damit nicht allein die Knaben, sondern auch die Mädchen dabei berücksichtigt werden könnten. Der Magistrat hat nun beschlossen, im Interesse allein der Knaben die Errichtung einer höhern deutschen Knabenklasse mit Neuanstellung blos eines Lehrers. Bei diesem Arrangement hält ein großer Theil von Eltern die Interessen seiner Kinder nicht berücksichtigt, worüber allerdings nur die nächste Zukunft volle Gewißheit geben wird.

✉ **Liegnitz,** 3. April. [Todtenhalle. — Allerlei.] Es wird beabsichtigt, in der Mitte, zwischen dem alten und neuen Simultan-Kirchhofe hierselbst, eine Todtenhalle zu errichten, damit so manche Störung, Gesundheitsbenachtheiligung und andere Inconvenienz beseitigt werde. Denn wie oft geht der Eindruck, den eine am Grabe gehaltene Rede hervorzubringen vermag, total verloren, wenn der Prediger sowohl als die Zuhörer dem Einflusse des Wetters preisgegeben sind, wenn Sturm, Regen oder Schneegestöber auch den andächtigsten Sinn weder zur Sammlung noch zur Erhebung kommen lassen. Aber auch die Gesundheit der Betheiligten ist vielfach gefährdet, wenn sie in eisiger Kälte oder bei ungünstiger Witterung schutzlos unter freiem Himmel

stehen müssen, anderer Zufälligkeiten und störender Vorkommnisse nicht zu gedenken. Alles dieses berücksichtigend und erwägend hat der Vorstand der Kirchhofskasse, welcher unter den Auspicien der städtischen Behörden steht, beschlossen, eine Todtenhalle an der oben bezeichneten Stelle erbauen zu lassen. Die dazu erforderlichen Gelder wird die Kirchhofskasse aus eigenen Mitteln bestreiten, so daß der Kommune hierdurch gar keine Kosten erwachsen. Sie besitzt bereits ein Kapital und soll durch jährliche Amortisation die zum Bau aufzunehmende Summe in einiger Zeit getilgt werden. Die Halle wird so groß angelegt werden, daß sich darin mehr als 300 Personen versammeln können. Das ganze Projekt wird, wie wir hören, nächstens den städtischen Behörden zur Begutachtung vorgelegt werden, und da dessen Nützlichkeit, ja Nothwendigkeit einleuchtet, und der Kämmereikasse dadurch kein Eintrag geschieht, so dürfte wohl die Genehmigung nicht lange auf sich warten lassen.

Die unverehelichte Marie Emilie Caroline Pusch aus Barschdorf unweit Liegnitz hat zugestanden, am 7. März d. J. ihr 11 Wochen altes Kind, um es zu tödten, vorsätzlich in den Mühlgraben bei Liegnitz, hinter der Weißgerber-Walke, geworfen zu haben. Trotz aller Nachforschungen ist aber der Leichnam des Kindes bis jetzt noch nicht aufgefunden worden, und werden alle Sicherheitsbehörden und auch jeder Andere aufgefordert, von der etwanigen Auffindung der Leiche oder über den Verbleib des Kindes der ꝛc. Pusch den Polizeibehörden nähere Auskunft zu geben.

Nächsten Mittwoch (6. April) wird die 5. Bilsesche Sinfonie-Soiree unter gütiger Mitwirkung der Frau Dr. **Mampé-Babnigg** und der hiesigen Gesangskräfte, im Schauspielhause abgehalten werden. Zur Aufführung kommt unter Anderem „Ave verum corpus" von Mozart und das Finale aus „Loreley" von Mendelssohn-Bartholdy von circa 200 Mitwirkenden ausgeführt.

Sonntag am 10. April wird der löbliche Verein „Harmonie" hierselbst im Schauspielhause eine theatralisch-musikalische Soiree zum Besten des Friedrich-Denkmals, das vor dem Schulhause aufgerichtet werden soll, veranstalten.

Im technischen Verein sind fast sämmtliche Vorstandsmitglieder wiedergewählt. Bei dem Stiftungsfeste soll es sehr gemüthlich und heiter hergegangen sein.

II. Vom Fuße des Warteberges bei Riemberg, 3. April. [Landwirthschaftliches.] Viele unserer Landwirthe bedauern das zeitige Auslegen der Kartoffeln, der Aussaat, namentlich an Gerste ꝛc. Wenn auch die Samenkartoffeln nicht verderben, so ist doch ihr Wachsthum unterbrochen, und später gelegte werden eher zum Ziele kommen. Der Same, welcher im Keimen begriffen ist, dürfte durch die plötzliche Erkältung des Erdreichs, sowie durch den in mehreren Nächten stattgefundenen Frost verderben. In der Ebene ist zwar der Boden fast frei von Schnee, aber die Lufttemperatur ist noch winterlich. Die Wintersaaten haben sich schnell emporgerafft, und schon jetzt, nicht erst zu Georgi-Tag, kann sich eine Krähe darin verbergen. Allein die Aussicht, noch lange kein Grünfutter für das hungernde Vieh zu bekommen, ist fast trostlos. Mancher Landwirth weiß beinahe nicht mehr, woher er Futter für sein Vieh nehmen soll, er würde die höchsten Preise dafür zahlen, wenn es nur zu bekommen wäre. In dieser Hinsicht möchte künftig dem Rathe eines gewiegten Landwirthes, dem Besitzer des Warteberges, Herrn Kißling, gefolgt werden, welcher den ausgedehnten Anbau der gelben Lupine dringend empfiehlt.

△ **Glaz,** 2. April. [Fünfzigjähriges Dienst-Jubiläum. — Schwiegerling. — Wetter.] Gestern feierte der königliche Zeugsergeant Gernegroß sein 50jähriges Dienst-Jubiläum. Schon am Abend vorher wurden dem Jubilar zu Ehren auf dem Schäferberg, wo er wohnt, einige farbige bengalische Flammen angezündet, die sich prächtig ausnahmen, — am Tage der Feier selbst überraschte ihn zuerst ein Ständchen, sodann wurde der Jubilar von einigen Vorgesetzten nach der Kommandantur geführt, woselbst ihm der Kommandant, Oberst Breetz, ein von dem Kriegsministerium eingegangenes Beglückwünschungsschreiben, welchem auf Befehl Sr. königl. Hoheit des Prinz-Regenten 50 Thlr. beigefügt waren, überreichte. — Das allgemeine Ehrenzeichen hatte der Jubilar bereits 1851 erhalten. — Das hiesige Offizier-Corps und die Militärbeamten überreichten ihm, als Beweis der Anerkennung seiner treuen Dienste, einen silbernen Becher. Der Jubilar erfreut sich der besten Gesundheit und hofft noch einige Jährchen dem Staate zu dienen. — Herr Schwiegerling giebt jetzt mit seinem Automaten-Theater hierselbst Vorstellungen, die allgemeinen Beifall finden, und in der That, man staunt über die Fertigkeiten der kleinen Künstler!

Unsere Berge sind sämmtlich wieder weiß, denn seit einigen Tagen schneit es; der Barometer zeigt Kälte, und dies Alles wird unsern Rapsfeldern keine Güte thun!

\# **Myslowitz,** 2. April. Gestern fand das höchst solenne Leichenbegängniß des zu allgemeiner Betrübniß verstorbenen Erzpriesters und Schulen-Inspektors Markefka statt. Außer 40 Geistlichen folgten Tausende aus allen Ständen und von allen Confessionen tief betrübt dem Leichenzuge und erwiesen dem Dahingeschiedenen die letzte Ehre, der stets mit aufopfernder Berufstreue in seinem ihm anvertrauten Wirkungskreise gewaltet und bei jeder Gelegenheit die größte Toleranz und Humanität bewiesen hat. Möge er seinen Lohn im Jenseits finden, und möge sein Nachfolger dessen Andenken dadurch ehren, daß er dieselben edlen Prinzipien befolgt!

---

62. **Falkenberg,** 3. April. [Verschiedenes.] Nach der diesjährigen Volkszählung hat der hiesige Kreis 35,501 Einwohner, gegen 1855 sind 42 Personen weniger; von der Gesammt-Einwohnerzahl sind 17,079 männlichen, 18,422 weiblichen Geschlechts, 10,383 Evangelische, 25,045 Katholiken, 73 Juden, 31,159 deutscher, 4342 polnischer Zunge. Die Stadt Falkenberg hat 1965, Schurgast 672 und Stadt Friedland 1193 Einwohner.

Am 30. v. Mts. beehrte uns der Regierungs-Präsident Herr von Viebahn zum erstenmale mit seiner Gegenwart und ließ sich sämmtliche Verwaltungsbeamten und die hiesige Geistlichkeit beider Confessionen vorstellen, besuchte die Kirchen und Schulen und nahm den Bauplatz für das neu zu errichtende Johanniter Krankenhaus, wofür die Fonds nun disponibel sein sollen, und auch das hiesige Schießhaus in Augenschein, da die hiesige Schützengilde um Gewährung der Corporations-Rechte gebeten hatte. Die Erfüllung dieser Bitte ist nicht nur für die Schützengilde, sondern auch für die ganze Stadt von Interesse, da das Schießhaus das einzige größere Vergnügungs-Local in der Nähe der Stadt ist. — Der Herr Präsident nahm bei seiner Weiterreise nach Neisse auch den Bau der Chaussee von hier nach Neisse in Augenschein.

Am 27. v. Mts. hat der Stadt Friedland ein Unglück wie Frankenstein gedroht, indem in einer Scheuer unmittelbar an der Stadt Feuer angelegt worden war, das glücklicher Weise entdeckt wurde, ehe das Feuer das Schobendach erreichte.

—ε— **Leobschütz,** 3. April. [Abiturienten. — Zur Berichtigung.] Bei der am 30. v. M. an dem hiesigen Gymnasium unter dem Vorsitze des königlichen Regierungs- und Schulraths Dr. Stieve abgehaltenen Abiturienten-Prüfung wurden von sechs Schülern, die sich dazu gemeldet hatten, fünf für reif erklärt. — Meine neuliche Mittheilung von dem abenteuerlichen Beginnen zweier Knaben ist auch in eine andere Zeitung übergegangen, es sind dort aber daraus ganz unzutreffende Schlüsse gezogen worden. Der Unwille, den letztere mit Recht hier erregt haben, hat nun aber auch in Betreff meines Berichts in Ihrer Zeitung die Auffassung aufkommen lassen, als sei derselbe in irgend einer übelwollenden Absicht geschrieben. Eine solche kann jedoch unbefangene Prüfung weder aus der Meldung an sich noch aus irgend einem meiner Worte folgern, und dieselbe hat mir auch wirklich durchaus fern gelegen.

(Notizen aus der Provinz.) * Görlitz. Das am 29. März in dem Dorfe Leube ausgebrochene Feuer (dessen schon kurz gedacht worden ist) hat bedeutenden Schaden angerichtet. Die Zahl der Brandstellen beträgt 12, darunter befinden sich 3 Bauergutsbesitzungen. Das Feuer kam zwischen zwei Wohnhäusern aus, die beide gleichzeitig in Flammen standen, so daß man nicht bestimmt sagen kann, in welchem Gebäude es zuerst auskam. Man zweifelt nicht, daß das Feuer einem ruchlosen Brandstifter seine Entstehung verdankt. — Auf unserer Bühne, die bekanntlich am 31. v. M. geschlossen wurde, sind im Laufe des Winters 118 Vorstellungen gegeben worden, und kommen 39 auf das Schauspiel, 30 für's Lustspiel, 27 auf Posse ꝛc. und 22 auf die Oper. Novitäten wurden 21 aufgeführt, Benefiz-Vorstellungen waren 14; das Bühnen-Personal bestand aus 14 Herren und 11 Damen und aus 12 Chormitgliedern. — Wie es in Breslau bereits geschehen, beabsichtigt der Magistrat auch hier zur Vereinfachung des Büreauwesens eine Aenderung dahin zu treffen, daß 4 Büreaux errichtet werden sollen. Nachdem der auf Herstellung der dazu nothwendigen Lokalitäten gestellte Antrag in der Sitzung der Stadtverordneten vom 25. Februar auf mancherlei Bedenken gestoßen, namentlich auch über die Höhe der mit dieser Einrichtung verbundenen etwaigen Mehrkosten Auskunft verlangt war, ist nunmehr die Durchführung dieses Planes gesichert, nachdem der Magistrat die Erklärung abgegeben hat, daß Mehrkosten — abgerechnet die auf 700 Thlr. veranschlagte erste Einrichtung — durch die neue Anordnung nicht entstehen. Die Kosten des Baues sind übrigens nach einem neuen Vorschlage nur auf 615 Thlr. veranschlagt, während ursprünglich 1700 Thlr. gefordert waren. Ueber die Zweckmäßigkeit der neuen Organisation herrscht wohl kein Zweifel. — Die Herstellung einer Verbindungsstraße zwischen der Elisabet-Straße und der Niederkahle, direkt von dem Bankgebäude abwärts, wird demnächst in Angriff genommen werden, da sich die betheiligten Grundbesitzer unter sehr billigen Bedingungen zur Abtretung des nothwendigen Raumes bereit erklärt haben. Die Kosten derselben, einschließlich der Vergütigung an die Eigenthümer, sind auf 1004 Thaler veranschlagt und bereits von der Stadtverordnetenversammlung bewilligt. — Unter den neuerdings aufgetauchten Verschönerungsplänen befand sich auch der, der Sommerstraße in ihrem Ausgange nach dem Parke eine andere Richtung zu geben, um eine völlig gleiche Fluchtlinie herzustellen. In der Stadtverordnetenversammlung angeregt, ist dieser Plan indeß schon um deswillen gefallen, weil keine Aussicht vorhanden ist, die betheiligten Besitzer zur Einwilligung in diese Aenderung zu vermögen.

† Lauban. Am 7. d. M. wird Hr. Direktor Schiemang mit seiner Gesellschaft eine Reihe von theatralischen Vorstellungen hier eröffnen.

△ Bunzlau. Am 31. März hat der älteste Mann in unserm Kreise, wie der „Niederschl. Courier" meldet, der emerit. gräfl. Solms'sche Förster Bürgel in Klitschdorf, sein 102. Lebensjahr angetreten. Er ist an Geist und Körper noch rüstig.

\# Beuthen O.-S. Der Hr. Landrath empfiehlt den Förstern, um während der heißen Jahreszeit Waldbrände zu verhüten, den ihnen untergebenen Forstbezirk recht fleißig und sorgfältig zu inspiziren, Lagerung brennbarer Materialien in der Nähe von Eisenbahnen zu vermeiden, Feuergräben zu ziehen und längs der Bahn nur Laubhölzer anzupflanzen. — Ferner weist der Hr. Landrath die Polizeiverwalter und Ortsschulzen an, in ihren Bezirken eine schleunige Recherche anzustellen, um zu ermitteln, wer von den polnischen Ueberläufern keine Aufenthaltskarte besitzt, und diese Personen dann in die landrähliche Kanzlei durch einen Beamten vorführen zu lassen. Wer später dann keine Aufenthalts-Karte aufweisen kann, wird ohne Weiteres verhaftet und ausgeliefert. Endlich schärft der Hr. Landrath den betreffenden Beamten die Weisung ein: die vielen polnischen Juden, welche bettelnd die Einwohnerschaft belästigen, wo sie irgend betroffen werden, zu verhaften.

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

New-York, 16. März. **Honig.** Für Export wurden 275 Tierces Cuba genommen zu Preisen, die nicht bekannt geworden sind; vermuthlich 63 à 65 c. in Entrepot. Die seitdem an den Markt gekommenen kleinen Partien sind noch unverkauft, da sie noch höher gehalten werden.

Krapp. Wir hören von keinen Verkäufen und Preise sind nominell auf 10¾ á 11¼ c. für holländ., so wie 10½ à 11 c. für französ.

Kupfer ist flau geworden. Verkauft wurden in voriger Woche 60,000 Pfd. Lake Superior zu 23 13—16 c. per Cassa und 25,000 Pfd. Baltimore 24 c.

London, 1. April. **Baumwolle.** Auch in dieser Woche dauerte in Liverpool eine gute Frage fort und führte zu Verkäufen von 10,000 B. pr. Tag, im Ganzen aber 63,260 B., von denen 44,120 B. für das Inland, 10,070 B. zur Ausfuhr und 9,070 B. auf Meinung zu vollen Preisen, fein Georgia schloß 7½ d, Mobile 7¾ d, Louisiana 8⅛ d; die Verkäufe von Surate waren meistens von 5½ s, 6½ d, letzterer Preis für fully good fair Broach. Der gestrige Vorrath wird auf 323,800 B. gegen 460,950 vor. Jahr angegeben. Einfuhr d. Woche 27,245 B., heute nahm man 8 á 10,000 B.

Zucker zeigte diese Woche eine entschiedene festere und auch von Seiten der Käufer eine günstigere Stimmung. Die Umsätze umfassen 1048 F. brit. westind. und 12,750 Säcke brit.-ostind.; 3400 Kisten Havanna braun 24, 6, 27 s gelb und grau 27. 6, 30. 6; Florette 30. 31 s, 70 F. Cuba Mucerraden 25. 10 d, 306 Faß 124 Fässel Portorico neue Ernte, braun und grau 27. 10, 29. 2 d, gelb good Grocery 30. 2, 34. 8 (sämmtlich rasch und willig genommen); 17,000 Sck. gedeckte Manila 25. 4 s, 26. 1 d, 2500 Sck. Siam ord. gelb weiß und mittelweiß 28. 8 s, 30. 8 d. — Unter Segel kamen 2 Bahia-Ladungen für brit. Häfen zum Abschluß, Hans Egdi 300 T. 25. 9 d, Mary Ann Bradford 4174 Sck. (ca. Nr. 8) 25 s, beide nach Landesgewicht.

Kaffee. Plantation Ceylon fehlt. Dagegen nahm man 2800 Sck. willig zu höherem Werthe, ord. unrein 48 — 52 s, gut und fein ord. 57 — 58 s; 2291 Säcke und 348 Fässer Portorico (in Phönix) fanden rasche Nehmer, gut ord. 69 — 73 s, gut mittel 70 — 74 s. Heute in Auktion gebrachte 115 ganze und 1011 halbe Ballen Mokka gingen höher ab, mittel 72. 6—76 s.

Getreide. Der heutige Markt wieder ungemein flau für alle Artikel. Weizen war ohne allen Begehr; Gerste vernachläßigt, besonders für Mahlsorten; Hafer flau und eher weichend; Leinsaat war bei der eingetretenen Kälte in etwas besserer Frage, Calkutta 49. 6 — 51 s, Bombay 52 — 58 s; Rapssaat ebenfalls beliebter; Leinöl verkäuflicher 28. 9 — 29 s; Palmöl selten in feinen Qualitäten; Lagos 45 s pr. Ton.

Talg fest, 53—53 s 3 d April, Juni und 53 s 6 d Okt., Dez.

Zink 15—20 s höher d. W. 200 T. 22 Pfd. 105 T. 22 Pfd. 15 s.

Friedr. Huth und Cp.

Berlin, 2. April. [Wochenbericht über Eisen, Kohlen und Metalle von J. Mamroth.] Der Verkehr im Metallhandel war im Laufe der Woche nicht ganz ohne Lebhaftigkeit, regere Kauflust für einzelne Artikel war bemerkbar, und nur hochgehaltene Forderungen der Eigner für die lange auf Lager gehaltenen, oft noch theuer einstehenden Bestände erschwerten das Geschäft. Dies galt besonders für schott. Roheisen, Kupfer und Zink. Von diesen Artikeln wurde Mehreres gesucht und gekauft, und hätten Inhaber sich nur williger finden lassen, so würden größere Partien umgegangen sein, während so nur der nöthigste Bedarf gedeckt wurde.

Roheisen, schottisches in loco einzelne Ladungen zu 46½—48 Sgr. nach Qualität bezahlt, englisches 42½—45 Sgr. Oberschlesisches Holzkohlen-, Coaks- und schwedisches ohne Umsatz.

Stabeisen. Der Abzug an den Consum bleibt sehr schwach, Notirungen unverändert. Schlesisches gewalzt 4⅔ Thlr., geschmiedet 5⅔ Thlr. Englisches 4⅔ Thlr. Staffordshire 4⅚ Thlr. (Grundpreis für gewöhnliche Qualität und Dimensionen.)

Alte Schienen. Inländische bei Entnahme größerer Posten zu 2 Thlr. pr. Cassa offerirt. Englische unversteuert 1¾ Thlr. ab Stettin.

Blei still, aber behauptet, 7½—8 Thlr. bez.

Zink lebhaft gefragt. Dieser Artikel, welcher in der ersten Halfte des vorigen Monats fast ganz vernachlässigt war, hat seit dem Eintreffen der friedlichen Nachrichten erneuerte Kauflust hervorgerufen, und sowohl in Breslau, London, Hamburg und hier haben Preise seitdem angezogen, in London bis 22 £ 10 s, Hamburg 14 Mk. 8 Sch. bez., wurde in Posten ab Breslau 6 Thlr. 18 Sg., gewöhnliche Marken Z. H. 6⅔ u. 6¾ Thlr. gehandelt, in loco im Detail 7½—7¾ Thlr.

Zinn. Das Geschäft darin war sehr ruhig, es wurde nur für den kleinen Bedarf gekauft und ist der Umsatz nur mäßig gewesen. Notirungen 46—47 Thlr. pr. Centner.

Kupfer behauptet sich gut. Notirungen: russisches 40—43 Thlr., englisches und schwedisches 37 Thlr., amerikanisches und australisches 38—39 Thlr. pr. Centner, im Detail 2—3 Thlr. durchschnittlich höhere Preise.

Der Handel in Kohlen verblieb in dieser Woche in fast vollständiger Geschäftsruhe und erfolgten vereinzelte Umsätze zu nachstehenden Notirungen: Englische Stück- u. Grubenkohle 22—21 Thlr. nach Qualität, doppelt gesiebte Nuß- 18—19 Thlr., Coaks 18—19 Thlr. pr. Last, schlesische Stückkohle in Kahnladungen 20½ Thlr. und Holzkohlen à 15 Sgr. pr. Tonne käuflich.

✱ **Hamburg,** 1. April. Zufuhren seit dem 25. März von **Guayacan und Garrizal Bayo:** pr. San Fernando: 652 Stg. Kupfer, 10,543 Quintal, 97 Pfd. Kupfererz.

Rio Grande: pr. Sauser, Johanna: 5609 St. Häute, gesalzene, 9327 St. Häute, trockene, 31,874 St. Hörner.

Cap Haiti: pr. Gazelle: 80 S. Cacao, 1656 S. Kaffee, 824 P. Häute, 190 St. Mahagoni, 175 F. Honig, 37 F. Wachs.

New-Orleans: pr. India: 1800 B. Baumwolle

Triest: pr. Henrik: 5000 Pfd. Fiset Farbeholz, 88 B. Gummi, 50 K. Ossa sepiä, 109 F. Rosinen, 458 S. Schmack, 62 Lägel Terpentin.

Lissabon: pr. Elizabeth: 432 S. Cacao, 168 Colli Gummi copal, 70 Bde. Korkholz, 54 Ser. Mandeln, 198 S. Orseille, 298 S. 10 K. Zucker.

Bordeaux: pr. Sabrina, Jules Auguste, Pacifique, Blanche Louise, Alice: 19 F. 15 S. Gummi, 4248 St. Sandel-Farbeholz, 2837 Orhoft Wein.

Havre: pr. Orel: 293 B. Baumwolle, 281 S. Cacao, 401 St. Gelbholz, 49 Körbe Orlean, 154 S. Salpeter.

Cette: pr. Waldemar: 27 St. Spriet, 146 Geb. Wein.

England: 80 S. 229 F. Kaffee, 6846 Bde., 315 Pltt., 4902 Stg., 200 To. Eisen, 1231 St., 226 Bde. Häute, 33 K., 30 Ser. Indigo, 80 S. Ingwer, 78 Pltt., 1 To. Kupfer, 131 F. Leinöl, 8 Punch., 6 Orhoft Rum, 80 F. Soda.

Holland und Belgien: 22 Lägel Arac, 90 F. Bleiweiß, 602 S. Kaffee, 1598 St. Häute, 500 S. Reis, 47 F., 12,359 Brd. Zucker.

Per Eisenbahn: 163 Colli, 25 St. Häute, 182 B. Wolle, 27,508 Pltt. Zink, 198 S. Getreide, 100 S. Bohnen, 526 S. Erbsen, 578 S. Gerste, 979 S. Roggen, 2097 S. Weizen, 1270 S. Wicken.

Diverse: 60 F. Bleiweiß, 684 St., 4 Bde. Häute, 527 Pltt., 43 Blöcke Kupfer, 5653 Ctr. Oelkuchen, 100 B. Saamen, 450 Colli Tabak, 446 To. Thran, 1570 Brd. Zucker, 626 S. Getreide, 256 To. Buchweizen, 195 To. Erbsen, 637 S., 1050 To. Gerste, 658 S., 2615 To., 24 Lst. Hafer, 283 S., 1469 To. Roggen, 1371 S., 4114 To., 10½ Lst. Weizen.

Hamburg, 1. April. **Thee.** (Monatsbericht.) Das Geschäft im verflossenen Monat beschränkte sich lediglich auf Bedarf-Ordres zu festen Preisen. An Zufuhren trafen im März d. J. ein; 54/4 K. Bohea, 73/4 103/8 K. Congo, 52/4 K. Souchong, 62/4 K. Pecco, 87/8 K. Torkay, 61/8 410/16 48/32 K. Imperial, 78/8 288/32 K. Gunpowder. Vorräthe ult. März d. J.: schwarze Thees, ca. 100/4 K. Bohea, ca 7000/4 1200/8 400/16 K. Congo, ca. 200/4 K. Pecco-Congo, ca. 1500/4 300/8 40/16 K. Souchon, ca. 100/16 K. Caper, ca. 80/8 20/16 K. Oulong, ca. 700/8 100/16 u. 32 K. Pouchong, ca. 900/4 100/8 40/16 K. Pecco, ca. 100/16 K. Orange Pecco. Grüne Thees: ca. 1400/4 1400/8 K. Haysanchin, 100/4 1000/8 Tonkay, ca 1000/8 K. Young Haysan, 700/8 K. Haysan, ca. 550/8 400/16 u. 32 K. Imperial, ca. 600/8 1000/16 u. 32 K. Gunpowder, ca. 100/16 K. Soulong, Zufuhren vom 1. Jan. bis 31. März 1859: 2123/4 K.; 1858; 901/4 K. Vorräthe ult. März 1859: 15,540/4 K; 1858: 24,196/4 K.

** **Hamburg,** 2. April. Diesen Vormittag wurde hier per Telegraph von Lissabon die Ankunft des Rio Steamers vom 7. März gemeldet, neue Abladungen **gar keine.** — Vorrath 15—20,000 Säcke good fürst 5300 Rs.

Dieser Bericht hat große Aufregung an unserem Markt hervorgerufen; es kamen 8000 Säcke Rio und Santos à 4⅞ — 6⅛, zu neuerdings 3/16 höheren Preisen zum Abschluß; die Zurückhaltung der Eigner stand größeren Abschlüssen entgegen, reel ord. Rio 5⅜—5 7/16, reel ord. Domingo 5⅝.

---

§ **Breslau,** 4. April. [Börse.] Die heutige Börse war matt und geschäftslos. Oesterr. Credit 86⅛—86, National 70, per Ultimo 71½. Preuß. Fonds bei geringem Umsatz behauptet. Banknoten niedriger. Eisenbahnaktien, namentlich Oberschlesische, rückgängig. In Wechseln ziemlich lebhaftes Geschäft; englische besonders gesucht. Kurze Sicht 6 Thlr. 19 Sgr. 4 Pf. Geld, lange 6, 19¼ Geld. Wien 2 Monat zu 90 gehandelt. Kurz Hamburg realisirte zu 152⅛, 2 Monat à 151.

§§ **Breslau,** 4. April. [Amtlicher Produkten-Börsen-Bericht.] **Roggen** billiger erlassen; Kündigungsscheine — —, loco Waare — —, pr. April 39—38¾—39 Thlr. bezahlt, April-Mai 39—38¾—39 Thlr. bezahlt, Mai-Juni 39¼ Thlr. Br., 39 Thlr. Gld., Juni-Juli 39½ Thlr. Gld., Juli-August 39½ Thlr. bezahlt, August-September — —, September-Oktober — —.

Rüböl fest; loco Waare 13⅙ Thlr. bezahlt, 13⅙ Thlr. Br., pr. April 13⅙ Thlr. Br., April-Mai 13⅙ Thlr. Br., Mai-Juni — —, Juni-Juli — —, Juli-August — —, August-September — —, September-Oktober 12½ Thlr. bezahlt und Br.

Kartoffel-Spiritus behauptet; pr. April 8¼ Thlr. bezahlt und Gld., April-Mai 8¼ Thlr. bezahlt und Gld., Mai-Juni 8½ Thlr. Br. und Gld., Juni-Juli 8⅚ Thlr. Gld., Juli-August — —, August-September — —, September-Oktober — —.

Zink ohne Umsatz.

≅ **Breslau,** 4. April. [Privat-Produkten-Markt-Bericht.] Bei schwachen Landzufuhren und gleichem Angebot von Bodenlägern haben die Preise sämmtlicher Getreidearten sich zwar fest behauptet, doch wurde nur wenig umgesetzt, da es an Kauflust fehlte; am verkäuflichsten waren gute Qualitäten Roggen, so wie schlesischer gelber Weizen in mittlen Gattungen, wenn auch ein wenig Bruch enthaltend.

Weißer Weizen	80—90—95—100	Sgr.	nach Qualität und Gewicht.
Gelber Weizen	73—78—84— 88	"	
Brenner-Weizen	36—40—45— 48	"	
Roggen	47—50—53— 56	"	
Gerste	36—40—45— 48	"	
Hafer	30—34—37— 40	"	
Koch-Erbsen	75—80—85— 90	"	
Futter-Erbsen	63—67—70— 72	"	
Wicken	63—68—75— 80	"	

Oelsaaten ohne Geschäft; die Notirung nominell. — Winterraps 110 bis 112—114—116 Sgr. nach Qualität und Trockenheit.

Rüböl fest; loco 13⅙ Thlr. bezahlt, 13⅙ Thlr. Br., pr. April 13⅙ Thlr. Br., April-Mai 13⅙ Thlr. Br., September-Oktober 12½ Thlr. bezahlt.

Spiritus behauptet; loco 8⅔ Thlr. en détail bezahlt.

Für Kleesaaten in beiden Farben war heute geringe Frage und nur kleine Posten wurden zu bestehenden Preisen gehandelt.

Rothe Saat 12½—13½—14½—16 Thlr.	nach Qualität.
Weiße Saat 23—25—27—28 Thlr.	
Thymothee 13—13½—14—14⅓ Thlr.	

Wasserstand.

Breslau, 4. April. Oberpegel: 15 F. 11 Z. Unterpegel: 3 F. 10 Z.

Eisenbahn-Zeitung.

Berlin, 2. April. Die Weiterführung der Ostbahn von Königsberg nach der russischen Grenze hofft man im Sommer 1860 zu Stande gebracht zu sehen, während der Bau der anschließenden russischen Bahn noch nicht begonnen ist. Die preußische Regierung hat sich deshalb veranlaßt gesehen, mit Bezugnahme auf den betreffenden Staatsvertrag, an die kaiserliche Regierung eine bezügliche Anfrage zu richten. Darauf hat, dem Vernehmen der „N. Pr. Z." nach, die Letztere eine Erklärung nach Berlin gelangen lassen, nach welcher sie es übernimmt, dafür Sorge zu tragen, daß der Anschluß der russischen Bahn im Herbst 1860 erfolgen soll.

---

y. Vom Haupt-Controleur Hilgers ist ein interessantes „Promemoria über die Anwendung, Ausführung und Kontrole des Edmonson'schen Billet-Systems bei Eisenbahnen" erschienen, das das betreffende System ausführlich erläutert und für seine Anwendung spricht.

Das vor einigen Tagen erwähnte Gerücht von einer nahe bevorstehenden neuen Einzahlung auf die Aktien der Elisabet-Westbahn hat heute seine offizielle Bestätigung erhalten. „Im Interesse des möglichst raschen Ausbaues der Kaiserin Elisabet-Bahn und deren baldigsten Anschlusses an die königl. baierischen Eisenbahn-Linien", wie es in der Kundmachung des Verwaltungsrathes heißt, fordert dieser in der Zeit vom 2. bis 16. Mai eine Einzahlung von 15 pCt. Mit dieser Rate werden auf die Aktien im Ganzen 85 pCt. einbezahlt sein, und die Einforderung des Restes zur Vollzahlung dürfte, da bekanntlich die Bahn noch im Laufe dieses Jahres vollendet sein soll, auch nicht mehr lange auf sich warten lassen.

(Statt jeder besonderen Meldung.)
Unsere Verlobung zeigen entfernten Verwandten und Freunden ergebenst an. [3649]
Rosette Joudan, Hamburg.
S. Braun, Breslau.

Als Verlobte empfehlen sich: [3632]
Amalie Springer.
Robert Walter, Gastwirth.
Breslau. Beuthen OS.

Als Neuvermählte empfehlen sich:
Eduard Hübner.
Julie Hübner, geb. **Gruson.**
Breslau, den 3. April 1859. [3662]

Unsere am heutigen Tage in Posen vollzogene ebeliche Verbindung erlauben wir uns hiermit ergebenst anzuzeigen. [3638]
Breslau, den 4. April 1859.
Gustav Preuß.
Adele Preuß, geb. **Meißner.**

Heute Morgen wurde meine Frau **Marie**, geb. **Sange**, von einem Mädchen glücklich entbunden. [3650]
Berlin, den 2. April 1859.
Barretzki, Mil.-Intendantur-Assessor.

[3619] Entbindungs-Anzeige.
Die heute Morgen 4½ Uhr erfolgte glückliche Entbindung meiner lieben Frau **Clara**, geb. **von Borstell**, von einem gesunden Knaben zeige ich Verwandten und Freunden statt jeder besonderen Meldung hierdurch ergebenst an.
Breslau, den 3. April 1859.
Ad. Cador.

Gestern Freitag den 1. April Abends ¼ 11 Uhr starb plötzlich und unerwartet am Lungenschlage der Herr **Traugott Carl Benjamin Schunke**, Archidiaconus und Senior an unserer Schloß- und Pfarrkirche, im Alter von 57½ Jahren, nach länger als 30jähriger treuer Amtserfüllung. Sein Andenken bleibt in den Herzen der Gemeinde unvergeßlich. [3646]
Oels, den 2. April 1859.
Das Kirchen-Collegium.

Am 1. d. Mts. starb am Schlagfluss der Chef des Langenbielauer Militair-Vereins, Herr Tischlermeister **Carl Berger**, in einem Alter von 64 Jahren und 6 Monaten. — Der Entschlafene war durch 6 Jahr Chef des hiesigen Militair-Vereins und hat sich durch die Biederkeit seines Characters und die Liebenswürdigkeit seines ganzen Wesens die ungetheilte Achtung und Liebe nicht nur seiner Kameraden, sondern Aller, die ihn kannten, erworben. — Wir betrauern in dem Entschlafenen einen lieben Freund und Kameraden, dessen Andenken bei den Mitgliedern des hiesigen Militair-Vereins nie erlöschen wird. [2442]
Langenbielau, den 3. April 1859.
Der Langenbielauer Militair-Verein
„mit Gott für König und Vaterland".

Am 2. d. M. Nachmittags 3¾ Uhr entschlief nach langen und schweren Leiden mein heißgeliebter Mann, der Inspektor der Schlesischen Feuer-Versicherungs-Gesellschaft, **Adolph Sickert.**
Ich beweine schmerzlich mit drei noch unerzogenen Kindern den treuesten und besten Gatten, und bitte um stille Theilnahme. [3644]
Die hinterlassene Wittwe.

Heute Nachmittag 3¼ Uhr verschied nach langen und schweren Leiden Herr **Adolph Sickert** im 38. Lebensjahre. Wir betrauern in dem so früh Dahingeschiedenen einen geschätzten Collegen und Freund, dessen Andenken uns stets theuer sein wird. [3643]
Breslau, den 2. April 1859.
Die Beamten der Schles. Feuer-Vers.-Gesellschaft.

(Statt besonderer Anzeige.)
Am 2. d. M. starb plötzlich am Lungenschlag mein innigst geliebter Gatte, der Drechslermeister **Christian Thiel**, in dem ehrenvollen Alter von 79 Jahren 5 Monaten. Dies allen Verwandten, Freunden und Bekannten, um stille Theilnahme bittend, zur Nachricht. [3659]
Die tiefbetrübte Gattin.
Beerdigung: Dinstag Nachmittag 2½ Uhr auf dem Kirchhof zu St. Barbara.
Trauerhaus: Neueweltgasse Nr. 45.

Nach sechswöchentlichen Leiden entschlief in vergangener Nacht 11½ Uhr unser theurer vielgeliebter Vater, Schwieger-, Groß- und Urgroßvater, Bruder und Schwager, der Rentier Herr **Salomon Prager** aus Breslau, in dem ehrenvollen Alter von 80 Jahren. Dies zeigen wir im tiefsten Schmerze allen Verwandten und Freunden mit der Bitte um stille Theilnahme ergebenst an. [3663]
Berlin u. Breslau, den 2. April 1859.
Die Hinterbliebenen.

Am 3. d. Mts. verschied nach langem Leiden unser geliebter Gatte, Vater, Schwiegervater und Großvater, der Kaufmann **Louis Lohnstein**, im 66. Jahre. Dies zeigen wir tiefbetrübt, um stille Theilnahme bittend, an. [3667]
Breslau, den 4. April 1859.
Die Hinterbliebenen.
Die Beerdigung findet vom Trauerhause Dinstag Nachmittag um 3 Uhr statt.

Nach langen schweren Leiden entschlief heute Früh 7 Uhr unser geliebter Vater und Bruder **Rudolph von Scheliha**, Hauptmann a. D. und Ritter des eisernen Kreuzes und St. Annen-Ordens. Tief betrübt zeigen wir dies fernen Verwandten und Freunden hierdurch an.
Oels, den 3. April 1859.
[2443] Die Hinterbliebenen.

Familien-Nachrichten.
Geburten: Ein Sohn Hrn. Louis Reiche, Hrn. Dr. Lichtenhein in Berlin, Hrn. Kreis-Gerichts-Direktor von Voß in Naugardt, Hrn. Rittm. Frhrn. Max v. Falkenhayn in Guben, eine Tochter Hrn. Dr. F. A. Märcker und Hrn. Richard de Cuvry in Berlin.
Todesfälle: Hr. Friedr. Albert Immanuel Mellin, königl. General-Bau-Direktor in Berlin, Fr. Kreisrichter Aline Stämmler, geb. Fromme, in Havelberg, Fr. Christiane v. Wittken, geb. Zimmermann v. Nehringen in Greifenberg i. P.

Theater-Repertoire.
Dinstag, den 5. April. 5. Vorstellung des zweiten Abonnements von 70 Vorstellungen. **„Wilhelm Tell."** Heroisch-romantische Oper in 4 Akten mit Tanz, nach Jouy und Bis frei bearbeitet von Th. Haupt. Musik von Rossini.
Mittwoch, den 6. April. 6. Vorstellung des zweiten Abonnements von 70 Vorstellungen. 1) **„Guten Morgen, Herr Fischer!"** Posse mit Gesang in 1 Akt. 2) **„Wenn Frauen weinen."** Lustspiel in 1 Akt. 3) **„Die Verlobung bei der Laterne."** Komische Operette in 1 Akt von Michel Carré und Leon Battu. Musik von J. Offenbach. 4) **„Ein Maskenball in Paris, oder: Die Polka vor Gericht."** Ballet in 1 Aufzuge.

Fr. z. ⊙ Z. 5. IV. 6. J. □ I.

⊠ Mont. 8. IV. 6. Rec. ⊠ IV.

Verein für Geschichte und Alterthum Schlesiens.
Mittwoch den 6. April, Abends 7 Uhr: Herr Regierungs-Assessor Dr. Meitzen: Ueber die Mittel, die Eintheilung der bäuerlichen Feldmarken Schlesiens für das 13. Jahrhundert nachzuweisen. (Fortsetzung.)

Musikalische Schriften!

Basse, d. Singemeister. Anweisung z. Erlernung d. Gesanges. 15 Sgr. **Elterlein. Beethoven's** Symphonien erläutert. (geb.) 15 Sgr. **Jahn.** W. A. Mozart (Bd. 1—3 eleg. geb. 10 Thlr.) 6 Thlr. **Marx.** Musik d. 19. Jahrh. (geb. 3 Thlr.) 2 Thlr. **Wagner.** Drei Operndichtungen (geb. 2 Thlr.) 1½ Thlr.

F. W. Gleis in Breslau,

Antiquar-Buch- & Musikalien-Handlung, [2447]
☛ **Schuhbrücke 77.** ☚

Mein Schul-Local befindet sich von Johanni d. J. an **alte Taschenstraße Nr. 3**, erste Etage, in dem der Landschaft gehörenden neu erbauten Hause inzwischen der Büttnerstraße Nr. 1, 2. Etage.
Ida Pluge,
Vorsteherin einer höheren Bildungs- und Erziehungs-Anstalt. [3651]

Gründlichen Unterricht in allen weiblichen Handarbeiten wird Töchtern gebildeten Standes ertheilt von den Geschwistern **Hoffmann**, Reuschestraße Nr. 50. [2360]

Der neue Cursus in meiner höheren Töchterschule beginnt **den 2. Mai d. J.** Anmeldungen von **Schülerinnen** und **Pensionärinnen** werden in den Vormittagsstunden der Feiertage erbeten.
[3561] **Clementine Königk,**
Vorsteherin der ehemals Latzel'schen Anstalt, Ohlauerstr. 56.

Die Damen, welche sich zur Theilnahme an dem von mir begründeten **französischen Kränzchen** gemeldet haben oder noch melden wollen, werden höflichst ersucht, sich zu einer Besprechung, Dinstag den 2. Mai, Nachmittags 4½ Uhr, Ohlauerstrasse 56, 1 Tr. hoch, zu versammeln.
Königk, College und Lehrer des Franz. am Gymnasium zu St. M.-Magd

---

Ich wohne jetzt [3639]
Herrenstraße Nr. 31 (3 Mohren).
Dr. **Blümner.**

Von jetzt ab wohne ich:
Bahnhofsstraße Nr. 10 (Lokomotive), von der Ecke die zweite Thüre.
[3645] **Milczewski,** Landbaumeister.

Mein **Komptoir** befindet sich von heute ab **Ohlauerstraße 83**, vis-à-vis dem blauen Hirsch. [3609] **Carl Leipziger.**

Unser **Comptoir** befindet sich jetzt
Altbüßerstraße Nr. 61,
Junkernstraßen-Ecke.
H. Schäfer & Comp.,
[3625] Mostrichfabrik-Besitzer.

Unser **Comptoir** befindet sich nunmehr Graupenstraße Nr. 9. [3629]
A. Schloßmann & Comp.

Im Verlage von **Joh. Urban Kern in Breslau**, ist so eben erschienen:
Hilfsbuch für den Unterricht in der Naturgeschichte. Für höhere Volksschulen bearbeitet von Dr. E. Thiel. 1. Heft: Wirbelthiere. 2. Heft: Wirbellose] Thiere. 3. Heft: Pflanzenkunde. Dritte umgearbeitete Aufl. Mit vielen Holzschn. 8. geh. jedes Heft à 4 Sgr.
Ferner in 2. Auflage: 4. Heft: Mineralogie. 3 Sgr. Zusammen alle 4 Hefte komplet in 1 Bande, mit 226 Abbildungen, geh. 15 Sgr.
Der vorliegende praktische Leitfaden hat sich bereits in sehr vielen Schulen eingebürgert.
Hilfsbuch für den Unterricht in der Naturlehre. Von Dr. E. Thiel. Zweite verb. Aufl. Mit 80 Abbildungen. gr. 8. geh. komplet 8 Sgr. [2445]

Meinen werthen Kunden die ergebene Anzeige, daß ich den Verkauf meiner **Pfefferküchler-Waaren** zu diesem Lätare-Markt von der Naschmarktseite nach der Riemerzeile verlegt habe. [3668]
Stand der Bude: Riemerzeile und Buttermarktecke. **Carl Müller,**
Pfefferküchler in Schweidnitz.

Colporteure und and. Personen, die kleine techn. Schriften ꝛc. gegen 50 pCt. Prov. in Vertrieb nehmen wollen, können sich frankirt an **Eward Weltston** in Chemnitz in Sachsen wenden. [3621]

In meinem unter dem Namen [2446]

Streit'sche Leihbibliothek,

Albrechtsstrasse Nr. 3, bekannten Lese-Institute empfehle ich beim Beginn des neuen Quartals den Beitritt zum
Lesezirkel neuester „wissenschaftlicher" Erscheinungen, jährlich 6 Thlr,
NB. An jedem Sonnabend werden 3 Bände ins Haus gesandt.
Prämien-Abonnement (quartaliter 3 Thlr.). wobei 4—5 Bände zu beliebiger Wechselung und, nach Berichtigung des Jahres-Abonnements, für 8 Thlr. in neuen Büchern als Eigenthum.
Monatliche Bücher-Abonnements, älterer und neuerer Lectüre, à 5, 7½ Sgr. (1 Buch); 7½, 10 Sgr. (2 Bücher) u. s. w.
Journalzirkel (bei freier Auswahl laut Prospect), per Quartal 1 Thlr., 1⅓ Thlr. etc.
Medizinischer Lesezirkel (20 Zeitschriften), jährlich circa 6 Thlr., laut Prospect.
Meine Bibliothek (circa 26,000 Bände umfassend) bereichert sich wöchentlich mit allen gediegenen neuen Erscheinungen, namentlich wird bei Ausgabe der Bände wie bei Circulation der Journale die „möglichste" Ordnung garantirt.
Cataloge behufs Auswahl werden leihweise oder käuflich (à 5 Sgr.) verabfolgt; das Interessante und Gediegene wird auf Verlangen gern namhaft gemacht.
L. F. Maske.

Vorlagen für die Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung am 7. April
1. Kommissions-Gutachten über die Anträge auf Bewilligung einer Pachtremission, der Mittel für Vermessung und Grenzregulirung des Stiftsgutes Luzine und der aufgelaufenen Kosten für ausgeführte Baulichkeiten beim Hospital für hilflose Dienstboten, über die vorgeschlagene Veräußerung einiger Parzellen in der Weißgerbergasse und Nikolaistraße, über den Antrag auf Vereinigung der öffentlichen Bibliotheken der Stadt, über die Etats für die Verwaltungen des Hospitals zu 11,000 Jungfrauen und der Baurath Knorrschen Stiftungen pro 1859, so wie des Kinder-Erziehungs-Instituts zur Ehrenpforte und des Hospitals für alte hilflose Dienstboten pro 1859—61.
2. Verpachtung zweier grundfesten Buden. — Kommissions-Gutachten über die Vorschläge zum Ankauf mehrerer grundfesten Buden, über den Antrag auf Genehmigung eines Anbaues an die Grenzmauer des in der Nikolaivorstadt belegenen großen Friedhofes, über die Etats für die Verwaltungen des Stadtschuldenwesens, des Substanzgelderfonds und des städtischen Schlachthofes pro 1859, über die vorgeschlagene Vertheilung der Sparkassen-Ueberschüsse pro 1858 an mehrere städtische Institute, über die Auskunft, betreffend den Brückengeldtarif und die Selbstadministration der Erhebung der Brückengelder und Uferzölle, über eine Anzahl Gesuche in Gewerbebetriebs-Angelegenheiten. — Bewilligung dauernder Unterstützung an fünf dienstunfähige Laternenwärter, der Mittel zur Ausführung einer Baulichkeit in dem Grundstücke Nr. 33 der Oderstraße, der Mittel zur Verstärkung verschiedener Ausgabetitel in den laufenden Etats der Kämmerei, der städtischen Kirchen und der Hospitäler; nachträgliche Genehmigung der im verflossenen Jahre bei mehreren Kirchenverwaltungen und bei der Verwaltung des Gewerbesteuer-Tantieme-Fonds vorgekommenen Etats-Ueberschreitungen. Wahl eines Mitgliedes der städtischen Abgaben-Deputation, eines stellvertretenden Mitgliedes der Getreidemarkt-Kommission, eines Bezirksvorsteher-Stellvertreters und mehrerer Schiedsmänner. — Rechnungs-Revisionssachen. — Verschiedene Anträge. [2466]
In Betreff der Vorlagen zu 1 wird auf § 42 der Städteordnung hingewiesen.
Der Vorsitzende.

Die breslauer Rennen 1859

finden statt am 1., 2., 3. Juni. Jahresberichte, Programme, Aktienbillets sind im Büreau des Generalsekretär Grafen Wengersky, Bahnhofstraßr. Nr. 5, in Empfang zu nehmen. [2468]
Breslau, den 5. April 1859.
Der Vorstand des schles. Vereins für Pferdezucht und Rennen.

Bekanntmachung. [2270]
Die Aufnahme neuer Schüler zum bevorstehenden Sommersemester erfolgt an hiesiger Provinzial-Gewerbeschule vom 1. bis 15. April und am 2. Mai d. J. durch den Direktor der Anstalt, Dr. Großmann (Köppenstraße 24). — Das Nähere über den Lehrplan ꝛc. ist mitgetheilt worden im Amtsblatt pro 1858 Stück 36 pagina 237.
Schweidnitz, den 25. März 1859.
Das Curatorium der Provinzial-Gewerbeschule.
v. Wrochem. Brennhausen. Pfitzner. Sommerbrodt. Dr. Großmann.

Lotterie-Anlehen der Stadt Neuchâtel (Neuenburg)

in Obligationen à 10 Frs.
Nächste Gewinnziehung am 1. Mai.
Haupttreffer 5000—100,000 Frs.
Obligationen sind vorräthig bei [2463]
B. Schreyer u. Eisner,
Bank- u. Wechselhandlung, Ohlauerstrasse 84.

Die Molken- und Badeanstalt Kreuth

im baierischen Hochgebirge
wird am 1. Juni eröffnet.
Es werden wie bisher Schwefel-, Sool- und Molkenbäder, Ziegenmolke und frische Pflanzensäfte verabreicht, und bestehen für alle Bedürfnisse festgesetzte Preise. — Bestellungen beliebe man an die Bade-Inspektion Kreuth einzusenden, woselbst auch die gedruckten Satzungen gratis zu haben sind. [2441]
Tegernsee, den 31. März 1859.
Seiner königl. Hoheit des Prinzen Karl von Baiern Güter-Administration.

Königliche höhere landwirthschaftliche Lehr-Anstalt zu Poppelsdorf bei Bonn.

Die Vorlesungen an der höheren landwirthschaftlichen Lehranstalt zu Poppelsdorf beginnen für das nächste Sommerhalbjahr **am 2. Mai d. J.** gleichzeitig mit den Vorlesungen an der Universität zu Bonn.
Auf betreffende Anfragen wegen Eintritts in die Lehranstalt wird der Unterzeichnete nähere Auskunft ertheilen
Poppelsdorf bei Bonn, im März 1859.
Der Director der königlichen höheren landwirthschaftlichen Lehranstalt.
Dr. Hartstein. [2454]

Wasserheil-Anstalt in Breslau,

Kohlenstraße 1 und 2, [3580]
Dir. und Arzt der Anstalt: Dr. **Pinoff**, Elisabetstraße 12.

Wegen Verlegung meines Geschäfts-Lokales
veranstalte ich einen
Ausverkauf zu herabgesetzten Preisen
meines Lagers neuer **Möbel, Spiegel, Polsterwaaren, Kronleuchter,** sowie von **Tapeten** 25 pCt. unter dem Fabrikpreise.

Wilhelm Bauer junior,

Altbüßerstraße Nr. 10. [2268]

Eine Brauerei-Einrichtung, [2324]

bestehend in einem kupfernen Braukessel von ca. 1200 Quart, einem kiefernen Bottich mit kupf. Maschine von ca. 4000 Q., einer kupfernen Bierpumpe, einer Quetschmaschine, einem Kühlschiff, den nöthigen Kupferröhren und diversen harten und weichen Gebinden, ist entweder im Ganzen oder in einzelnen Stücken zu mäßigem Preise zu verkaufen. — Gefällige Anfragen bittet man an den Wirthsch.-Inspektor **Janeba** in Nieder-Schwedeldorf bei Glaz franko einzusenden

---

Amtliche Anzeigen.

Zum nothwendigen Verkaufe des hier am Viehmarkt Nr. 10 belegenen, auf 12,110 Thlr. 9 Sgr. 4 Pf. geschätzten Grundstücks haben wir, nachdem im ersten Lizitations-Termine ein Meistgebot von 7140 Thlr. erzielt und demnächst von einem Subhastationsinteressenten Fortsetzung der Subhastation beantragt worden ist, einen neuen Termin auf
den 12. Mai 1859 Vorm. 11 Uhr
vor dem Stadtrichter Wentzel im 1. Stock des Gerichtsgebäudes anberaumt.
Taxe und Hypothekenschein können in dem Büreaux XII. eingesehen werden. Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben sich mit ihren Ansprüchen bei uns zu melden. [432]
Breslau, den 25. Februar 1859.
Königl. Stadt-Gericht. Abth. I.

---

[414] **Bekanntmachung.**
Königl. Stadt-Gericht zu Breslau.
Abtheilung I.
Den 28. März 1859.
In den Konkurse über das Vermögen des Kaufmanns Adolph Rechenberg, Firma F. und A. Rechenberg, Elisabetstraße Nr. 1 hier, werden alle Diejenigen, welche an die Masse Ansprüche als Konkursgläubiger machen wollen, hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche, dieselben mögen bereits rechtshängig sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrechte,
bis zum 2. Mai 1859 einschließlich bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden und demnächst zur Prüfung der sämmtlichen innerhalb der gedachten Frist angemeldeten Forderungen, so wie nach Befinden zur Bestellung des definitiven Verwaltungs-Personals
auf den 30. Mai 1859, Vormittags 10 Uhr vor dem Kommissarius Stadt-Gerichts-Rath Fürst im Berathungs-Zimmer im ersten Stock des Stadtgerichts-Gebäudes zu erscheinen. Nach Abhaltung dieses Termins wird geeigneten Falls mit der Verhandlung über den Akkord verfahren werden.
Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.
Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserm Amtsbezirke seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderung einen am hiesigen Orte wohnhaften oder zur Praxis bei uns berechtigten Bevollmächtigten bestellen und zu den Akten anzeigen.
Denjenigen, welchen es hier an Bekanntschaft fehlt, werden die Rechts-Anwälte Korb und Poser zu Sachwaltern vorgeschlagen.

Nothwendiger Verkauf.
Das dem Färbermeister August Görlich und den Geschwistern Görlich gehörige, auf der Gleiwitzerstraße hierselbst unter Nr. 40 belegene Haus, gerichtlich abgeschätzt auf 8209 Thlr. 27 Sgr. 6 Pf., zufolge der nebst Hypothekenschein und Bedingungen in unserer Botenmeisterei einzusehenden Taxe, soll
am 16. Mai 1859
von Vorm. 11 Uhr ab an unserer Gerichtsstelle nothwendig subhastirt werden.
Zu diesem Termine wird die ihrem Aufenthalte nach unbekannte Auguste Sophie Görlich öffentlich vorgeladen.
Diejenigen Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben sich mit ihrem Anspruch bei dem unterzeichneten Gericht zu melden.
Beuthen O.-S., den 24. Okt. 1858. [433]
Königl. Kreis-Gericht. I. Abtheilung.

Nothwendiger Verkauf.
Kreis-Gericht in Schweidnitz.
Das dem Ehrenfried Hanke, Hugo Kindler und Friedrich Lerch gehörige Grundstück Nr. 60 Schönbrunn, bestehend aus einer Runkelrüben-Zucker-Fabrik nebst Wohngebäude, Stallung ꝛc., abgeschätzt auf 55,304 Thlr. 6 Sgr. 4 Pf., zufolge der nebst Hypotheken-Schein und Bedingungen in der Registratur einzusehenden Taxe, soll
am 11. Juni 1859, Vorm. 11 Uhr,
vor dem königl. Kreis-Gerichts-Rath Thiele an ordentlicher Gerichtsstelle zum Zweck der Auseinandersetzung subhastirt werden.
Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben ihren Anspruch bei dem Subhastations-Gericht anzumelden. [434]
Schweidnitz, den 23. November 1858.
Königl. Kreis-Gericht. I. Abth.

Haus-Verkauf.

Das der Stadt-Kommune Münsterberg gehörige große und stattliche Gebäude Ring 44, am Getreidemarkte, in welchem in den Jahren 1849 bis 57 das königl. Schullehrer-Seminar sich befunden hat, und in dem früher Gastwirthschaft betrieben wurde, wird auf den
19. April d. J.
von Vormittags 9 Uhr ab in unserem Sessionszimmer an den Bestbietenden verkauft werden. Die Lizitanten haben im Termine eine Kaution von 1000 Thlr. baar, oder in Staats-Papieren zu erlegen.
Das Gebäude ist schuldenfrei. Die Taxe schließt mit 10,000 Thaler ab. [435]
Münsterberg, den 4. März 1859.
Der Magistrat.

Bäder-Eröffnung.

Wir machen hiermit bekannt, daß die Kur-Anstalten hiesiger alkalisch-salinischen Schwefelthermen in diesem Jahre im Georgenbade den 1. Mai und im Marien- und Steinbade den 1. Juni d. J. geöffnet werden.
Aerztliche Anfragen bitten wir an die angestellten Badeärzte, die Herren Sanitätsrath Dr. **Bannerth** und Dr. **Laugner** richten, und in Betreff der zu bestellenden Wohnungen sich an die hiesige Bade-Inspektion gefälligst wenden zu wollen.
Landeck, im April 1859.
Der Magistrat.

Zweite Beilage zu Nr. 159 der Breslauer Zeitung.

Dinstag, den 5. April 1859.

[416] **Bekanntmachung.**
2931 Fuß Granitdeckplatten zu Kanälen sollen im Wege der Submission angekauft werden. Die Platten müssen vom besten Material 6 Zoll stark auf der Lagerseite und in den Stoßfugen scharf bearbeitet und vollkantig und mindestens 2½ bis 3 Fuß lang sein. Die Lieferung erfolgt franco Baustelle in den Monaten April, Mai, Juni, Juli und August d. J. nach Bedarf, 122 Fuß 4 Fuß breite Platten zur Teichstraße, 250 Fuß 3½ Fuß breite und 120 Fuß 2½ Fuß breite Platten zur Tauenzienstraße, 276 Fuß 4¼ Fuß breite und 42 Fuß 2½ Fuß breite Platten zur Burgstraße, 540 Fuß 3½ Fuß breite und 660 Fuß 4 Fuß breite und 386 Fuß 2½ Fuß breite Platten zur Schmiedebrücke, 403 Fuß 3½ Fuß breite und 132 Fuß 2½ Fuß breite Platten zur Reuschenstraße. Die versiegelten Offerten für den □F. oder für laufenden Fuß nach den verschiedenen Breiten der Platten abgegeben und mit Angabe, in welchen Brüchen das Material gewonnen wird, müssen **bis zum 8. April d. J.** Abends 5 Uhr im Büreau VII. des hiesigen Rathhauses abgegeben werden. Lieferant trägt Stempel- und Insertionskosten.
Breslau, den 29. März 1859.
Die Stadt-Bau-Deputation.

[417] **Bekanntmachung.**
395 Mille Klinker oder klinkerartig gebrannte Mauerziegeln zu Kanalbauten, sollen im Wege der Submission nach einzureichender Probe angekauft werden. Die Steine müssen in den Monaten April, Mai, Juni, Juli und August d. J., in jedem Monat 79 Mille franco Baustelle geliefert werden. 70 Mille auf der Teichstraße, 49 Mille auf der Tauenzienstraße, 58 Mille auf der Burgstraße, 58 Mille auf der Reuschenstraße und 180 Mille auf der Schmiedebrücke. Die versiegelten Offerten, welche sowohl auf das ganze Quantum, wie die einzelnen Straßen abgegeben werden können, und die Proben mit dem Namen und Siegel des Anbieters versehen, müssen **bis zum 8. April d. J.** Abends 5 Uhr im Bureau VII. des hiesigen Rathhauses eingereicht werden. Der Lieferant trägt Stempel und Insertionskosten.
Breslau, den 29. März 1859.
Die Stadt-Bau-Deputation.

Auktionen.

Ebers'sche Auktion.

Die Auktion der Bibliothek des verstorbenen **Geh. Med.-Rath Dr. Ebers** beginnt nicht Montag den 11., sondern **Dinstag den 12. April.**
Zu Aufträgen empfiehlt sich:
L. F. Maske's Antiquariat,
Albrechtsstraße Nr. 3.
Breslau. [265]

Kunst-Auktion.

Den 4. und 5. Mai soll Schweidnitzerstraße Nr. 5 eine Sammlung **werthvoller Original-Oelgemälde alter Meister** aller Schulen, **Kupferwerke, Stiche, Albums, mehrere Kunstsachen und Antiquitäten** aus einem herrschaftlichen Nachlasse öffentlich versteigert werden. Der Katalog ist in der Kunsthandlung von **Karsch,** Ohlauerstr. Nr. 69, in der Buchhandlung und Antiquariat von **Maske,** Albrechtsstr. 3, und in der Buchhandlung und Antiquariat von **Skutsch,** Schweidnitzerstraße 9, so wie bei Unterzeichnetem zu bekommen, wozu hiermit Kunst- und Antiquitäten-Sammler besonders eingeladen werden. [3655]
C. Reymann, Auktions-Kommissarius, wohnhaft Schuhbrücke Nr. 47.

Auktion. Mittwoch den 6. d. M. von 2 Uhr und Donnerstag den 7. d. M. von 9 Uhr und 2 Uhr an werden aus der Sammlung des verst. Geh. Med.-Rath **Dr. Ebers** circa 80 Oelgemälde, größtentheils ältere Originale aus der italienischen und niederländischen Schule in der Wohnung des Verstorbenen im Hospital zu Allerheiligen versteigert.
Freitag den 8. d. M. u. Sonnabend den 9. von 9 und 2 Uhr an werden sämmtliche Mobilien, bestehend in gut gehaltenen Mahagoni- und anderen Möbeln, Hausgeräth, feines und vergoldetes Porzellan, sehr schöne Vasen, Glas- und Nippsachen, Statuetten, Reliefs u. s. w. ebendaselbst versteigert. [2373]
C. Reymann, Aukt.-Kommissarius, wohnhaft Schuhbrücke 47.

Haus-Verkauf.
Ein **Haus** in **Groß-Strehlitz,** drei Stock hoch, jedes mit 7 geräumigen Stuben und einer Küche, nebst großen Kellerräumlichkeiten und Bodenkammern, dabei ein Hinterhaus, 2 Stock hoch, mit 8 Stuben und einer Schmiede, Wagenremisen und Stallungen, ganz neu und gut gebaut, steht zum sofortigen Verkauf. Franko-Adressen mit H. G. S. befördert die Expedition der Breslauer Zeitung. [3614]

Hausverkauf.
Ein mittleres Eckhaus, gut gelegen, ist aus freier Hand sofort zu verkaufen. Näheres Malergasse Nr. 28 par terre. [3615]

Güter-Verkauf.

Die unterzeichnete Agentur ist mit der Vermittlung des Verkaufs einer bedeutenden Anzahl **Güter jeder Größe** beauftragt, so daß sie Herren, welche fest entschlossen sind, sich anzukaufen die Gelegenheit zu einem Ankaufe bieten kann und wird. Die [2450]
Güter-Agentur,
Preußische-Straße Nr. 615 in Groß-Glogau.

Literarische Anzeigen der Buchhandlung Jos. Max & Komp.

Wichtig für alle evangel. Volksschulen Schlesiens.

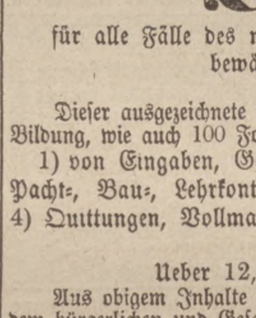
Zu beziehen durch die Buchhandlung **Jos. Max u. Komp.** in **Breslau** und allen übrigen Buchhandlungen Schlesiens.
Beim Beginn des neuen Schuljahres empfehlen wir den Herren Lehrern zur gefälligen Prüfung und Einführung:

1) **Schul-Lesebuch** von F. Wetzel, Seminar-Direktor, J. Menzel und C. Richter, Seminarlehrer in Cöpenick, und H. Menges, Seminar-Oberlehrer in **Bunzlau.** Ausgabe A. 33 Bogen auf Schreibpapier. 10 Sgr. **9te Stereotyp-Auflage.**
2) **Poetischer Anhang** zum Schullesebuch. Ausgabe A. Enthaltend die für den Schulgebrauch geeignetsten besten Gedichte der vorzüglichsten Dichter unseres Volks. 3 Bogen auf Schreibpapier. 1½ Sgr.
3) **Vorstufe** zum Schullesebuch. Ausgabe A. 16 Bogen auf Schreibpapier. 3te Stereotyp-Ausgabe. 6 Sgr.
4) **Schul-Lesebuch** von F. Wetzel, J. Menzel und C. Richter. **Ausgabe B.** 27 Bogen auf Schreibpapier. 8½ Sgr.

Während die Ausgabe A nebst dem poetischen Anhang und der Vorstufe den für mehrklassige Schulen geeigneten Lesestoff darbietet, ist die Ausgabe B. besonders mit Rücksicht auf die Bedürfnisse **einfacher** Volksschulen und zwar **aller Provinzen** bearbeitet worden. Das Verhältniß der Vorstufe zu dem Lesebuch Ausgabe A. ist so gedacht, daß nach Durcharbeitung einer guten Fibel in den Unterklassen die Vorstufe in den Mittelklassen, das größere Lesebuch Ausgabe A. in den Oberklassen gebraucht werden soll. Die Ausgabe B. des Schul-Lesebuches aber kann unmittelbar nach Absolvirung der Fibel eintreten. Die in der 1. Abthl. des 1. Abschnittes zusammengestellten Lesestücke wollen besonders den Uebergang vermitteln. — Vorstehende Bücher sind von dem hohen Ministerium der geistlichen und Unterrichts-Angelegenheiten und von Provinzial-Schulbehörden zur Einführung empfohlen, und haben sich in kurzer Zeit in **allen** Provinzen des Staates verbreitet, so daß allein von der Ausgabe A. des Schullesebuches binnen 3 Jahren circa **60,000 Exemplare** abgesetzt sind. [2456]
Berlin. **Adolph Stubenrauch u. Comp.**

Soeben ist im Verlage der Hahnschen Hofbuchhandlung in Hannover erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen, in **Breslau** durch die Buchh. **Josef Max u. Komp.:**
Zur Lehre
von Versuch und Theilnahme am Verbrechen.
Von Dr. jur. **L. Bar.**
Gr. 8. 1859. Geheftet 12 Sgr. [2457]

(Vorräthig bei **Josef Max u. Komp.** in **Breslau.**)
Als bester Briefsteller für das bürgerliche Leben ist in **vierzehnter,** 4000 Exempl. starker Auflage erschienen und zur Anschaffung zu empfehlen: [2458]
W. G. Campe, gemeinnütziger
Briefsteller
für alle Fälle des menschlichen Lebens, mit Angabe der Titulaturen und den bewährtesten Regeln, Briefe schreiben zu lernen.
Vierzehnte Auflage. Preis **15** Sgr.
Dieser ausgezeichnete Briefsteller enthält 180 vorzügliche Briefmuster zur Nachahmung und Bildung, wie auch 100 Formulare zur zweckmäßigen Abfassung
1) von Eingaben, Gesuchen und Klageschriften an Behördön, 2) Kauf-, Mieth-, Pacht-, Bau-, Lehrkontrakten, 3) Erbverträgen, Testamenten, Schuldverschreibungen, 4) Quittungen, Vollmachten, 5) Anweisungen, Wechseln, 6) Attesten, Anzeigen und Rechnungen über gelieferte Waaren.
Ueber 12,000 Exemplare wurden bereits davon abgesetzt.
Aus obigem Inhalte wird man ersehen, daß dieser Haussekretär alles das enthält, was in dem bürgerlichen und Geschäftsleben vorkommt, und Jedem zu wissen nöthig und der Anschaffung werth ist.



Verkauf eleganter Sonnen- und Regenschirme und neueste en tous cas zu den allerbilligsten aber festen Preisen,
Regenschirme in schwerer Seide, pro Stück 2⅓ Thlr., 2¾ Thlr., 3 Thlr., 3½ Thlr., 3¾ Thlr., Regenschirme von englischem Leder, à 1¼, 1½ und 1¾ Thlr., Zeug-Regenschirme, à 17½, 20 und 25 Sgr., Kinderschirme, à 15 und 20 Sgr., elegante Knicker und Sonnenschirme, à 1, 1½, 2 u. 2½ Thlr., **en tous cas** in schwerster Seide pro Stück 1⅚, 2, 2½ u. 3 Thlr. bei **Alex. Sachs,** Schirm-Fabrikant aus Köln a/R., jetzt hier im Gasthofe **zum blauen Hirsch,** Ohlauerstraße Nr. 7, eine Treppe. [3537]

Hierdurch erlaube ich mir ergebenst anzuzeigen, dass ich am hiesigen Platze unter der Firma
H. C. G. Maul,
Antonienstrasse 16, eine
Lithographische Anstalt u. Steindruckerei
mit den neuesten und besten Einrichtungen begründet habe. Aufträge jeder Art, als: Authographie, Bronce- und Farbendruck, Adress-, Verlobungs- und Visitenkarten, Etiquetten, Wechsel, Rechnungen, Tabellen etc. werden in sauberster Ausführung zu Concurrenzpreisen angefertigt. — Breslau, den 5. April 1859. [3616]
H. C. G. Maul.

Das Elisabet-Straße Nr. 1 befindliche **Weißwaaren-Lager** des Kaufmanns **Rechenberg,** bestehend in großen Quantitäten Spitzen, gestickten und tambourirten Kragen u. Aermeln, fertiger Wäsche, Gardinenstoffen, Piquee, Tülls u. a. m., wird im Wege des Ausverkaufs zu und unter den Kostenpreisen geräumt.
[2411] **Der Concurs-Verwalter.**

PP. Breslau, April 1859.
Hierdurch beehre ich mich, Ihnen die ergebene Anzeige zu machen, dass ich am hiesigen Platze ein [3617]
Colonial-Waaren- en gros Produkten-, Commissions-, Speditions- und Incasso-Geschäft
unter der Firma
Louis Hausmann
errichtet habe. — Ihrem geneigten Wohlwollen mich empfehlend, werde ich durch strenge Reelität mir Ihr werthes Vertrauen zu erwerben suchen.
Hochachtungsvoll und ergebenst **Louis Hausmann,**
Comtoir: Schweidnitzerstr. 52, 1 Treppe.

Wirklicher großer
Tapeten-Ausverkauf.
Wegen Lokal-Veränderung
beabsichtige ich mein **großes Lager der neuesten Tapeten,** in **Décor, Wolle, Gold, Glanz** und **Naturell,** bedeutend unter dem Kostenpreise zu verkaufen, und offerire das Stück **von 2½ Sgr., mit Glanz von 5 Sgr. an.** [2354]
Für die Herren Hausbesitzer und Bauherren eine seltene Gelegenheit, wirklich billige Tapeten in großer Auswahl zu finden.
A. Heinze, Albrechtsstraße 37.

Königl. Niederschlesisch-Märkische Eisenbahn.

Die Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen Ser. I. Nr. 16,863, 16,864 und 16,865 à 100 Thlr. nebst Coupons Ser. I. Nr. 7 und 8, fällig am 1. Juli 1857 und 2. Januar 1858 sind als gestohlen angemeldet worden.
In Gemäßheit des vierten Nachtrages vom 19. Dezember 1848 (Gesetz-Sammlung pro 1849 Seite 135) zum Statut der ehemaligen Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn-Gesellschaft vom 26. August 1843, und des Gesetzes vom 31. März 1852 (Gesetz-Sammlung pro 1852 Seite 89) wird der zeitige Inhaber der vorbezeichneten Papiere hierdurch aufgefordert, solche an uns einzuliefern oder etwaige Rechte an dieselben bei uns geltend zu machen, widrigenfalls deren gerichtliche Mortifikation beantragt werden wird, die nach dem oben bezeichneten Statut-Nachtrage erfolgen muß, wenn die gegenwärtige Aufforderung dreimal in Zwischenräumen von 3 zu 3 Monaten veröffentlicht und die Einlieferung oder Geltendmachung etwaiger Rechte nicht spätestens binnen drei Monaten nach der letzten Veröffentlichung bewirkt ist.
Berlin, den 29. September 1858. [2451]
Königliche Direktion der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn.

Königl. Niederschlesisch-Märkische Eisenbahn.

Bei der Beförderung von Mineralwasser auf der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn kommt von jetzt ab der Frachtsatz der ermäßigten Klasse A. des Tarifs zur Anwendung.
Berlin, den 16. März 1859. [2452]
Königliche Direction der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn.

Wilhelmsbahn.

Die Verloosung der im Jahre 1859 statutenmäßig zu amortisirenden Prioritäts-Obligationen der Wilhelmsbahn und zwar [2444]

von der I. Emission	24 Stück à 100 Thaler,	
	17 Stück à 50 Thaler,	
von der II. Emission	110 Stück à 100 Thaler,	
von der III. Emission	10 Stück à 500 Thaler,	
	12 Stück à 200 Thaler,	
	26 Stück à 100 Thaler	

wird am **Mittwoch, den 27. April d. J. Vorm. 11 Uhr** hierselbst im Gesellschaftslokale der unterzeichneten königlichen Behörde stattfinden.
Den Inhabern von Prioritäts-Obligationen der Wilhelmsbahn ist der Zutritt zum Verloosungstermin gegen Vorzeigung ihrer Prioritäts-Obligationen gestattet.
Ratibor, den 31. März 1859.
Königliche Direktion der Wilhelmsbahn.

Warschau-Wiener Eisenbahn-Gesellschaft.

Mit Bezug auf § 15 und 16 der allerhöchst unterm 28. September (10. Oktober) 1857 bestätigten Statuten der Warschau-Wiener Eisenbahn-Gesellschaft werden die Actien-Inhaber hiermit aufgefordert, in den Tagen
vom 1. bis 5. Mai (neuen Styls) 1859 die fünfte Einzahlung mit Zehn Rubel pro Actie,
entweder bei der Haupt-Kasse der Gesellschaft zu Warschau oder bei dem Schlesischen Bank-Verein zu Breslau gegen Vorzeigung und Abstempelung der Actien zu leisten. [2377]
Der Verwaltungs-Rath.

K. K. priv. Kaiserin Elisabeth-Bahn.
Aktien-Raten-Einzahlung.

Im Interesse des möglich raschen Ausbaues der Kaiserin Elisabeth-Bahn und deren baldigsten Anschlusses an die königl. baierischen Eisenbahnlinien findet der unterzeichnete Verwaltungsrath sich veranlaßt, die P. T. Aktionäre unter Bezugnahme auf den § 14 der a. h. sanktionirten Gesellschafts-Statuten hiermit aufzufordern, eine weitere 15proz. Einzahlung mit 30 Fl. B. V. oder 31 Fl. 50 Kr. österr. Währ. pr. Aktie während der Zeit **vom 2. bis 16. Mai d. J.** auf ihre Aktien zu entrichten.
Diese Einzahlung kann

in Wien	bei der	**k. k. priv. Kredit-Anstalt** für Handel und Gewerbe (Freiung Nr. 138, 3. Stock, in der Aktien-Liquidatur, Vormitt. von 9—12 Uhr),
„ **Berlin**	„ dem Hrn.	**S. Bleichröder,**
„ **Breslau**	„ den Hrrn.	**C. T. Löbbecke & Comp.,**
„ **Köln**	„ „ „	**Sal. Oppenheim jun. & Comp.,**
„ **Frankfurt a. M.**	„ „	**M. A. v. Rothschild & Söhne,**
„ „	„ „ „	**Gebrüder v. Bethmann,**
„ **Hamburg**	„ „ „	**H. J. Merck & Comp.,**
„ **London**	„ „ „	**N. M. v. Rothschild & Söhne,**
„ **Paris**	„ „ „	**Gebrüdsr v. Rothschild**

stattfinden, und sind dazu behufs der Abquittirung die Original-Aktien, arithmetisch geordnet, nebst darüber lautenden, mit der Unterschrift und Angabe des Wohnortes der Aktienbesitzer versehenen Konsignationen (wovon man gedruckte Blankette an obigen Orten **unentgeltlich** erhält), beizubringen.
Von dieser Einzahlung werden die 5 pCt. Zinsen vom 1. Januar 1859 an laufen, weshalb die P. T. Aktionäre mit derselben unter Einem auch die 5 pCt. Zinsen für die Zeit vom ebengenannten Tage bis zu jenem der wirklichen Einzahlung zu vergüten haben.
Für alle diesfälligen Einzahlungen, welche erst **nach** dem 16. Mai 1859 geschehen, sind überdies noch gemäß § 17 der Statuten, die 5 pCt. **Verzugszinsen** (von diesem Tage bis zu jenem der Einzahlung gerechnet) zu entrichten. [2435]
Wien, den 28. März 1859. **Vom Verwaltungsrathe.**

Jahrmarkts-Anzeige.
Der König der Nähnadeln
empfiehlt ein großes Lager von 8 Mill. **echt engl. blauöhriger Nähnadeln** in allen Nummern, wie auch ein großes Lager **schottischen Hanf-Zwirn** in allen Nummern, wogegen Niemand konkurriren kann, denn es werden 4 Strähn zusammengebd. für 4½ Sgr. verkauft. Ferner:
Stahlfedern in allen Sorten,
Alle Sorten **Schnür-Senkel** und **Schuhbänder,**
Cravatten und **Schlipse** zu 12 und 12½ Sgr.,
Haken und **Oesen, Stecknadeln** in ¼-Pfunden,
Engl. Stickscheeren mit **Knötchen** zum Tüll,
Alle Sorten **Hemden-** und **Westenknöpfe.**
Dieses Alles ist nur während des Jahrmarkts zu einem außerordentlich billigen Preise zu haben im **blauen Hirsch, Ohlauerstraße, Zimmer Nr. 1.** [3640]

Die Rouleaux-Fabrik von Eduard Kionka in Breslau,
Ring-Ecke der Schmiedebrücke,
empfiehlt ihr größtes Lager **gemalter Rouleaux** in den neuesten, verschiedenartigsten und reichsten Mustern. Dieselbe liefert jede Größe, führt Aufträge nach gegebenen Zeichnungen prompt aus und stellt **en gros** wie **en détail** die billigsten Preise. [2351]

Gießmannsdorfer Preßhefe,
täglich frisch, vorzüglichster Qualität, empfiehlt **die Fabrik-Niederlage,** Friedrich-Wilhelms-Straße 65, und Karls-Straße 6. [2297]

Frisches fein gemahlenes Rapskuchenmehl
zur Düngung offeriren: [2310] **Moritz Werther u. Sohn.**

Pensions-Offerte.

Von Ostern d. J. ab werden Knaben und Mädchen mos. Religion in einer hiesigen achtbaren Familie aufgenommen, woselbst auch für gründlichen Privat-Unterricht gesorgt ist, und Mädchen in den feinsten weiblichen Handarbeiten unterrichtet werden. Der geistigen Pflege so wie dem sittlichen Wandel wird die möglichste Aufmerksamkeit gewidmet, und günstigste Gelegenheit zu Sprachübungen geboten, da die gewöhnliche Conversation im Hause deutsch, polnisch und englisch ist. Nähere Auskunft wird gütigst ertheilen Herr Bankier **Eduard Engel**, Junkernstraße Nr. 10. [3635]

יין כשר על פסח

Durch directe Zusendung aus Ungarn bin ich auch dieses Jahr im Stande, mein reichhaltiges Lager **von herben und süßen Ungar-Weinen**

in Oberungarn בהכשר א״בד ר״קק ברעסלוי u. צאנטא

dem geehrten Publikum bestens zu empfehlen.

Joseph Landau,
Weinhandlung, Ring Nr. 18.
[2469]

J. J. Rössinger aus Dresden

empfiehlt sich wieder mit dem Beginn des Frühjahrs den geehrten Damen in Breslau und Umgegend mit den feinsten und nobelsten Strohhüten nach neuester und herrschender Mode für Damen, Mädchen und Knaben und versichert bei reeler Waare die billigsten Preise. **Seine Bude ist Ring, Strohhut-Reihe, die erste rechterhand, vis-à-vis der Waldwoll-Fabrik.** [2149]

Während des Jahrmarktes

Verkauf **der anerkannt besten Gummischuhe** für Herren, Damen und Kinder zu bekannt billigsten Preisen beim Schirmfabrikanten **Alex. Sachs** aus Köln a. R., jetzt hier im **Gasthof zum blauen Hirsch**, Ohlauerstr. 7, eine Treppe.

Wilhelm Neubert aus Leipzig und Meißen

empfiehlt sich zum gegenwärtigen Markte mit seinen ausgezeichneten **Delikatessen**, bestehend in **Vanillen-Makronen, Königstafelkuchen, pariser Pflastersteinen, Spitz-** und **Kanonenkugeln, Makronenkuchen, überzogenen Kalmus, Brustkaramellen, Magenmorsellen** und **Verlobungsnüsse** u. s. w. Sämmtliche Artikel sind diesmal so höchst delikat vorgerichtet, daß sie alle Erwartungen übertreffen; nur bitte ich auf meine Firma genau zu achten. **Mein Stand** ist vis-à-vis der Posamentirhandlung des Herrn **Zeisig**, Naschmarktseite.

Fußboden-Anstrich.

Zimmerfrottirung, **mahagonibraun, nußbraun** und **ockergelb,** allgemein bekannt als **höchst elegant** und **dauerhaft,** in Krausen von 1, 2 und 3 Pfd., à Pfd. 20 Sgr.

Fußboden-Beize, nach Belieben heller oder dunkler, nicht sehr glänzend, aber dauerhaft, besonders geeignet für Entree, Corridore, Treppe u. s. w., in Flaschen von ca. 2 Pfd., à Flasche 10 Sgr.

Wiener Politur-Lack, ein **durchaus verbesserter** und **prachtvoll glänzender Fußboden-Glanzlack, mahagonibraun und gelbbraun,** à Pfd. 15 Sgr., so wie dazu passende **Grundirung,** durch deren Anwendung eine große Ersparniß an Lack erzielt wird, à Flasche 5 Sgr.

Obige **Fußboden-Anstriche** sind ganz geruchlos, leicht anzuwenden, trocknen sehr rasch und können mit einem nassen Hader aufgenommen werden. Aufträge von außerhalb werden gegen Franko-Einsendung des Betrages prompt effectuirt; für Hiesige liegen in dem unterzeichneten Geschäftslokale von **allen Anstrichen** Probetafeln zur Ansicht aus.

Die **Niederlage chemischer Fabrikate** von **C. F. Capaun-Karlowa,** am Rathhause Nr. 1 (alter Fischmarkt). [2448]

Eiserne feuerfeste Geld- und Dokumenten-Schränke

mit **hermetischem Verschluß,** empfiehlt;

Eduard Vetter in Breslau, Junkernstraße 7.
(Siehe Nr. 130 des „Breslauer Gewerbe-Blattes".) [3623]

Neuen weißen amerik. Pferdezahn-Mais

direkt aus Newyork bezogen, habe ich heute in zweiter Sendung empfangen, kann daher mit diesem ganz frischen Samen-Mais meine Herren Abnehmer bestens versorgen. [2461]

Carl Fr. Keitsch in Breslau,
Kupferschmiedestraße 25, Stockgassen-Ecke.

Großer Ausverkauf.

Wegen Verlegung meines Domicils löse ich mein [3660]

Strumpfwaaren-, Strickgarn, Band-, Kurzwaarengeschäft

gänzlich auf, und begnint daher der Ausverkauf sämmtlicher Waaren zu billigen Preisen.

Bernhard Stern, Nikolaistraße Nr. 15.

Grünberger Weintrauben-Saft.

Zu Frühjahrs- und Sommerkuren, nach ärztlicher Vorschrift von den reifsten und auserlesensten Kurtrauben gewonnen, empfehle in Portion-Plaschen à 7½ Sgr. incl. Emballage. (Anleitung zur Kur und chemische Analyse gratis.) Es ist somit den vielen Freunden der Traubenkur Gelegenheit geboten, dieselbe in bequemer Form zn jeder Jahreszeit, so wie auch als Vorbereitung zu Brunnenkuren anzuwenden. — Den Herren Aerzten bin ich gern bereit, gratis Proben nebst Kur-Anwendung und chemischer Analyse zu übersenden.

Eduard Seidel in Grünberg in Schl.

Mit dem heutigen Tage habe ich in meinem Geschäfts-Lokale, **Elisabet-Straße Nr. 7,**

eine Tafelglas-Handlung

errichtet, welche ich unter Zusicherung der billigsten Fabrikpreise, den Bauherren wie den Herren Glasermeistern bestens empfehle. [2372]

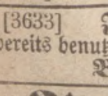
Breslau, den 3. April 1859. **M. Korpulus.**

Markt-Anzeige.

Hiermit erlaube ich mir die Anzeige zu machen, daß ich diesen Markt wiederum mit meinen beliebten Küchler-Waaren und Bienenkörben besuchen werde, und bitte um geneigten Zuspruch.

Stand der Bude vis-à-vis der **Buttermarkt- und Riemerzeilen-Ecke.**

H. Lauterbach,
[3532] aus Jauer.



Eine Auswahl vom kleinsten **Spazier-** bis zum elegantesten **Staatswagen,** Geschirre, Sättel 2c. und allen in dies Fach schlagenden Arbeiten, empfiehlt zu den solidesten Preisen: **Carl Engel,**
[2453] Troppauerstraße in Leobschütz.

[3633] **Flügel, 6½oktavig,**
bereits benutzt und von vorzüglicher Güte, kauft: **Bodstein,** Herrenstraße Nr. 24.

Peru-Guano,

für dessen Echtheit und mindestens 13% Stickstoff garantiren, offeriren billigst: [3481]

Moll u. Reimann in Hamburg.
Aufträge für uns übernimmt Herr
H. Bruck in Breslau, Ring Nr. 34.

אל פסח [3666]

Pflaumen, Birnen, Aepfel, Essig, sauere und **Pfeffergurken** zu haben Antonienstraße Nr. 29, 1 Treppe. Bestellungen werden Goldene-Radegasse Nr. 27b. in der neuen Gräupnereihandlung entgegengenommen bei **M. Kottlarczik,** geb. **Liebermann.**

Encre violette Rouennaise.

Handlungen, die den Verkauf dieser rühmlichst bekannten **Schreib- und Kopir-Tinte** zu übernehmen wünschen, belieben sich in frankirten Briefen zu wenden in [2455]

Augsburg an **Franz Hummel,**
Mannheim an **Conrad Herold,**
Ulm a. D. an **Herrmann Haimstet.**

Die **chemische Dünger-Fabrik** zu **M.-Neuland** bei Neisse empfiehlt ihr chemisches **Düngpulver** mit 4 pCt. Stickstoff und 14 bis 16 pCt. phosphorsauren Salzes von jetzt ab zu dem Preise von $1\frac{5}{6}$ Thlr. loco. [2460]

R. Tamme u. Co.

Im Verlage von **Eduard Trewendt** in **Breslau** ist erschienen und bei **Trewendt & Granier** (Albrechtsstraße 39), sowie in allen Buchhandlungen zu haben: [2470]

Neueste
Festgedichte für Kinder
in deutscher, französischer, englischen, italienischer und spanischer Sprache von **H. v. Petit.** Zweite verbesserte und um Vieles vermehrte Auflage.
Nebst einem Anhage:
Polterabendgedichte
für Erwachsene.

Min.-Form. Eleg. brosch. Preis 12 Sgr.

Der Verfasser dieser Sammlung hat die schwierige Aufgabe in Gelegenheitsgedichte, die gewöhnlich nur gereimte Gemeinplätze enthalten, Poesie und Originalität zu verweben, mit so viel Glück gelöst, daß nicht lange nach dem Erscheinen der ersten Auflage eine zweite nöthig wurde, die denn — um 62 Gedichte vermehrt — hiermit dem Publikum dargeboten wird. — Namentlich dürfte das Büchlein Lehrern und Erzieherinnen auf dem Lande recht willkommen sein, da ihnen vor Allen der Mangel an guten Gelegenheitsgedichten in deutscher und noch mehr in fremden Sprachen sich häufig fühlbar macht.

Im Verlage von **Eduard Trewendt** ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben: [2471]

Schlesische Gedichte

von
Karl von Holtei.
Mit einem Glossar von **Dr. Karl Weinhold.**
Dritte vermehrte Auflage.
18 Bogen Miniatur-Format. Eleg. gebd. mit Goldschnitt. Preis $1\frac{1}{4}$ Thlr.

Wer Schlesien und die Schlesier kennen lernen will, greife zu Holtei's Gedichten. Drollig, witzig, treuherzig, empfindungsvoll, spiegeln sie die ganze provinzielle Eigenthümlichkeit Schlesiens, das ganze Behagen der sprüchwörtlich gewordenen Gemüthlichkeit ihrer Bewohner wieder. Sie sind — und das ist ihr größter und dauernder Vorzug — nicht blos in Form und Buchstaben, sondern nach ihrem innersten Wesen **schlesisch,** schlesisch empfunden und gedacht. Das dieser **dritten** Auflage beigefügte Glossar von **Prof. K. Weinhold** wird auch dem Nichtschlesier das Verständniß derselben sehr erleichtern.

Es werden gesucht

1500—2000 Thlr. auf ein hiesiges, sehr rentables Grundstück, in dem frequentesten Stadttheile gelegen, ohne Einmischung eines Dritten, von einem pünktlichen Zinsenzahler.

Nähere Auskunft ertheilt bereitwillig der Hr. Drechslermeister **C. Müllmer,** Schmiedebrücke Nr. 17, im Gewölbe. [3562]

Güter-Pachten [3647]
sind nachzuweisen, von 1300 Mrg., 1000 M., 900 M. und 600 M. mit verhältnißmäßigen Wiesen und Inventar, auf 12—18 Jahr, aus erster Hand, durch
G. Baum, Lehmdamm 4, in Breslau.

Hamb. Speckbücklinge

empfiehlt aus frischer Sendung: [3648]
C. J. Bourgarde.

---

20 Ctr. geschmolznes Talg

ist zu haben bei **A. Rudert,**
große Fleischbänke u. Malergasse 7/8

Nägel.

Gut geschmiedete Baunägel sind in großer Auswahl vorräthig zu billigen Preisen Friedrich-Wilhelmsstraße Nr. 71 bei **Hildebrand,** Nagelschmiedemeister. [3658]

Die von der königlichen Domaine Chrzelitz zum Verkauf gestellten Mastochsen sind sämmtlich bereits verkauft. [3670]



Auf dem Dom. Zessel, bei Oels, sind **200 junge, fette Schöpse** verkäuflich. [3653]

Oberhemden

von **Shirting** und **Leinen,** gut sitzend und in den neuesten Façons, hat stets in **größter Auswahl auf Lager** und empfiehlt solche en gros und en détail zu billigen Preisen die Leinwand-Handlung und Wäsche-Fabrik von **S. Grätzer,** vorm. **C. G. Fabian,** Ring 4.

[2399]

Mein Lager von

Tabaken und Cigarren

aus der Fabrik der Herren
W. Ermeler und Comp. in **Berlin**
empfehle ich zu geneigter Abnahme.
Ferd. Scholtz, Büttnerstraße Nr. 6.

Eine solide Firma in Leipzig sucht gangbare Artikel in Commission zu nehmen; auch würde sich ihre Lokalität zur Aufstellung eines Musterlagers in bevorstehender Messe ganz vorzüglich eignen. Darauf bezügliche geehrte Offerten unter der Chiffre M. B. H. No. 100 wird Herr Buchhändler **Heinrich Hübner** in Leipzig die Güte haben gefälligst zu befördern. [2290]

Im Verlage von **Eduard Trewendt** in **Breslau** ist erschienen und bei **Trewendt & Granier** (Albrechtsstr. 39), sowie in allen Buchhandlungen zu haben:

Der Preußische Rechts-Anwalt,

oder praktisches Handbuch für Geschäftsmänner und Kapitalisten, namentlich Kaufleute, Fabrikanten, Apotheker, Handelsleute, Professionisten und Hausbesitzer bei Einziehung ihrer Forderungen im gerichtichen Wege unter Berücksichtigung aller bis zum Jahre 1858 ergangenen Gesetze und Entscheidungen, insbesondere auch der neuen Concurs-Ordnung nebst mehr als 50 Formularen zu allerlei Klagen, Executions- und Arrestgesuchen, Schriften im Concourse u. s. w.

Fünfte neu bearbeitete und erweitere Auflage. Gr. 8. 5 Bog. Brosch. Preis 7½ Sgr.

Für jeden Geschäftsmanu tritt leider in vielen Fällen die Nothwendigkeit ein, sich zur Einziehung seiner ausstehenden Forderungen gerichtlicher Hilfe zu bedienen. Welcher Nachtheil aus der Nichtbeachtung der gesetzlichen Form erwächst, braucht hier nicht näher erörtert zu werden. Das vorliegende praktische Büchlein giebt eine leicht faßliche Anweisung, die gewöhnlich vorkommenden Geschäftsklagen selbst anzufertigen und zu verfolgen. Alle bis Anfang des Jahres 1858 ergangenen Gesetze sind gewissenhaft benützt und durch zahlreiche Beispiele und Formulare erläutert.

[2472]

Angebotene und gesuchte Dienste.

Es sucht ein königl. Polizei-Büreau-Beamter, der noch als solcher seit 2½ Jahren fungirt, 12 Jahre beim Militär gedient hat, 33 Jahr alt, evangelisch, verheirathet und kinderlos ist, und über seine Brauchbarkeit die empfehlendsten Zeugnisse aufzuweisen vermag, auf einer größeren, unverkäuflichen Herrschaft als Rentmeister und Polizei-Verwalter placirt zu werden.

Gütige Offerten werden franco Breslau poste restante unter S. W. 33 erbeten. [3551]

Ein **Oekonomie-Verwalter** der Rheinprovinz, mit den neueren Ackermaschinen vertraut und Kenntnisse in der Brennerei besitzend, sucht Stelle. Nähere Auskunft ertheilt [2323] **W. S. Moringen** in Aachen.

Ein junger gebildeter Mensch, der die Landwirthschaft gründlich erlernen will, kann auf dem Dom. Siegroth bei Nimptsch gegen Pensionszahlung sofort placirt werden. [3488]

Ein Oekonomiebeamter,

verheirathet, kautionsfähig, 27 Jahr alt, militairfrei, der polnischen Sprache mächtig, welcher mit allen Zweigen der Landwirthschaft vertraut, unter Anderem noch der Ober-Leitung einer bedeutenden Brennerei vorgestanden hat, wünscht von Termin Joh. d. J. oder bald einen selbstständigen Oekon.-Beamtenposten zu übernehmen. [3624]

Gefällige Offerten beliebe man unter Chiffre A. B. Z. poste restante Ratibor abzusenden.

Hauslehrer.

Ein mit guten Zeugnissen versehener Kandidat oder Student, gleichviel welcher Fakultät derselbe angehören möge, findet als Hauslehrer in einem feinen adeligen Hause in Schlesien einen guten Posten, womit die Behandlung als Familienglied verbunden ist.

Auftr. u. Nachw.: Kfm. **R. Felsmann,** Schmiedebrücke Nr. 50. [2462]

Geübte **Stickerinnen** können sich melden: Schweidnitzerstraße 45 im Laden. [3622]

Wohnungsgesuche, Vermiethungen.

Schweidnitzer-Stadtgraben 25 ist vom 1. Juli ab die zweite Etage zu vermiethen. [3547]

Tauenzienstraße Nr. 31 u. 32
sind Wohnungen aus 3 Stuben, Küche, Entree bestehend, für 150—160 Thaler zu vermiethen und Johanni zu beziehen. [3606]

Der Eckladen

Klosterstraße 1a. ist auf Wunsch mit einer angrenzenden Wohnung, Promenadenseite gelegen, zu vermiethen. [3514]

Friedrich-Wilhelmsstraße Nr. 61 ist in der ersten Etage eine freundliche, trockene Wohnung, bestehend aus 4 Stuben, 1 Kochstube, Entree und Beigelaß nebst Benutzung einer Gartenlaube, für den jährlichen Miethzins von 170 Thalern zu vermiethen und zum 1. Juli d. J. zu beziehen. [3610]

Ein Gewölbe

nebst Wohnung, nach der Katharinenstraße gelegen, ist zu Johanni zu vermiethen. Näheres Albrechtsstraße 27 im Gewölbe. [3627]

Zu vermiethen
und Johanni zu beziehen eine freundliche Wohnung à 75 Thaler und eine desgl. à 40 Thlr., auch beide vereinigt als 1 Quartier, Friedrich-Wilhelmsstraße 59. [3669]

Teichstraße 2c.
sind herrschaftliche Wohnungen aus 4 Stuben und Kochstube bestehend, zu vermiethen und Johanni zu beziehen. [3605]

Zu vermiethen
und Johanni zu beziehen ist eine Parterrewohnung von 4 Stuben, Alkove und Küche, Zwingerstraße Nr. 4a. Näheres im photographischen Atelier. Desgl. ein großer Keller. [3657]

Schmiedebrücke Nr. 33
ist die zweite Etage zu vermiethen und zu Johanni d. J. zu beziehen. Das Nähere beim Wirth. [3620]

Klosterstraße Nr. 33
ist eine freundliche Wohnung, bestehend in 2 Stuben, 1 Alkove, 1 Küche 2c. im 1. Stock zu vermiethen. [3618]

Zu vermiethen sind Reuschestr. 48 Wohnungen, Remisen, Keller und Boden. [3636]

Rosenthaler-Straße Nr. 4 sind eine Remise, Preis 60 Thaler, und zwei Darrstuben zu vermiethen. [3665]

Klosterstraße Nr. 1 c. ist Johan. beziehbar, die erste Etage, getheilt, an stille Familie zu vermiethen. [3664]

Elisabetstraße 3 (Tuchhausstraße) nahe am alten Leinwandhause, sind Geschäftslokale, zu jedem Geschäft passend, sofort zu vermiethen. Näheres beim Wirth 2 Stiegen.

Agnesstraße Nr. 2b ist der 2. Stock, bestehend in 3 Stuben, Alkove und Zubehör, zu vermiethen und Johannis zu beziehen. Auch kann eine Domestiken-Stube, nach Wunsch, dazu gegeben werden. [3642]

Weidenstraße Nr. 20 ist der erste Stock zu vermiethen. [3626]

Eine freundliche Wohnung für eine kleine und stille Familie ist am Rathhaus Nr. 6 zu vermiethen und bald oder Johanni zu beziehen.

Die zweite Etage,
bestehend aus 5 Stuben, 2 Kabinets, heller Küche und Entree ist zu Johannis oder Michaelis zu vermiethen, Büttnerstraße Nr. 32. Näheres daselbst par terre im Comtoir. [3631]

Zwei Stuben, Alkove und **Kabinet** sind zu vermiethen, Neue Sandstraße Nr. 5. [3628]

Antonienstraße 16 sind Wohnungen von 90 bis 120 Thlr. zu vermiethen. [3656]

Zu miethen wird gesucht, innerhalb der Stadt, ein Parterre-Lokal, bestehend in einem offenen Laden nebst angrenzenden Stuben; nöthigenfalls könnte dasselbe sich im 1. od. 2. Stock befinden, da es zu einem Möbel-Magazin gewünscht wird. Gef. Offerten erbittet sich **Johann Speier,** Kupferschmiedestr. 44.

Schmiedebrücke Nr. 8 ist eine Wohnung, bestehend aus einer Stube, Alkove und Entree zu vermiethen. [3661]

Elisabetstraße Nr. 6 ist Term. Johanni die 1. Etage, 8 Zimmer nebst Beigelaß, zu vermiethen. Das Nähere Klosterstr. Nr. 68, eine Treppe. [3630]

Preise der Cerealien 2c. (Amtlich.)
Breslau, den 4. April 1859.

	feine,	mittle,	ord. Waare.	
Weizen, weißer	93— 98	84	56—64	Sgr.
dito gelber	85— 90	76	55—64	"
Roggen . .	53— 55	51	45—48	"
Gerste . . .	46— 49	40	34—38	"
Hafer . . .	40— 43	36	25—30	"
Erbsen . . .	82— 88	72	60—66	"
Brennerweizen	—	—	40—52	"

Kartoffel-Spiritus 8⅙ Thlr. bez. u. G.

Breslauer Börse vom 4. April 1859. Amtliche Notirungen.

Gold und Papiergeld.		
Dukaten		94¾ B.
Louisd'or		108¾ G.
Poln. Bank.-Bill.		90⅙ B.
Oesterr. Bankn.		96½ B.
dito öst. Währ.		91½ B.
Inländische Fonds.		
Freiw. St.-Anl.	4½	100¼ B.
Pr.-Anleihe 1850	4½	100¼ B.
dito 1852	4½	100¼ B.
dito 1854	4½	100¼ B.
dito 1856	4½	100¼ B.
Präm.-Anl. 1854	3½	115¾ B
St.-Schuld-Sch.	3½	84¼ B.
Bresl. St.-Oblig.	4	—
dito dito	4½	—
Posener Pfandb.	4	99¼ B.
dito Kreditsch.	4	88 B.
dito dito	3½	87¼ B.
Schles. Pfandbr. à 1000 Thlr.	3½	85 B.

Schl. Pfdb. Lit. A.	4	95 B.
Schl. Rust.-Pfdb.	4	95 B.
Schl. Pfdb. Lit. B.	4	96¼ B.
dito dito	3½	—
Schl. Rentenbr.	4	92⅚ B.
Posener dito . . .	4	90 11/12 B.
Schl. Pr.-Oblig.	4½	—
Ausländische Fonds.		
Poln. Pfandbr. .	4	89¼ B.
dito neue Em.	4	89¼ B.
Poln. Schatz-Ob.	4	—
Krak.-Ob.-Obl. .	4	—
Oester. Nat.-Anl.	5	70¼ B.
Eisenbahn-Actien.		
Freiburger	4	87¼ B.
dito III. Em. . .	4	83¼ B.
dito Prior.-Obl.	4	—
dito dito	4½	—
Köln-Mindener .	3½	—
Fr.-Wlh.-Nordb.	4	—
Mecklenburger .	4	—

Neisse-Brieger. .	4	—
Ndrschl.-Märk. .	4	—
dito Prior. . . .	4	—
dito Ser. IV. . .	5	—
Oberschl. Lit. A.	3½	125¾ B.
dito Lit. B.	3½	118¼ B.
dito Lit. C.	3½	125¾ B.
dito Prior.-Obl.	4	85¼ B.
dito dito	4½	92¼ B.
dito dito	3½	75¼ B.
Rheinische.	4	—
Kosel-Oderberg.	4	47¼ B.
dito Prior.-Obl.	4	—
dito dito	4½	—
dito Stamm . . .	5	—
Oppeln-Tarnow.	4	40¾ G.
Minerva		—
Schles. Bank . . .	5	80¼ B.

Wechsel-Course. Amsterdam 2 Monat 141⅜ G. Hamburg kurze Sicht 152⅜ B. dito 2 Monat 151¼ B. London 3 Monat 6. 18⅚ G. dito kurze Sicht 6. 19 G. Paris 2 Monat 79⅚ G. Wien österr Währung 90⅙ B. Berlin kurze Sicht — — dito 2 Monat — —

Verantwortlicher Redakteur: R. Bürkner in Breslau.

Druck von Graß, Barth und Comp. (W. Friedrich) in Breslau.